Deutschland, Rußland, Caucasus, Persien;

1842—1844.

Von

Theodor Freih. v. Hallberg-Broich,

Kommenthur des kön. bayer. Hausordens, Groß-Stern des kön. persisch. Ordens der Sonne und des Löwen, Ritter des kais. russisch. St. Anna-Ordens II. Klasse, Bürger zu Aichach in Bayern.

Omne solum forti patria.

Zweiter Theil.

Stuttgart.

E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung.

1844.

In allen Gouvernements-Städten Rußlands sind die öffentlichen Anstalten mit wahrer kaiserlicher Pracht eingerichtet; die Schulen, die Hospitäler, die Armen- und Narrenverpflegung, Alles ist groß, mit der ausgezeichnetsten Reinlichkeit verschönert; die Betten mit dicken Pferdehaaren, Matratzen, schönen weißen Leintüchern und Decken zum Wohl der Kranken und Alten reichlich versehen; die Kost, selbst für die Armen, ausgezeichnet reinlich und bis zum übertriebenen Luxus gut. — Ich habe sie überall gekostet und wünsche sie mir täglich, so lange ich in Rußland reise. Die Gebäude gleichen überall kaiserlichen Schlössern, im schönsten Styl erbaut. Das Erziehungshaus der kleinen Mädchen verdient Nachahmung in allen Ländern, die ich gesehen; selbst die Englischen sind nicht besser. Alles was hier zum öffentlichen Wohl geschaffen, erhielt die meisterhafte Ausbildung vom Generalgouverneur Timiräsew, einem der ausgezeichnetsten Menschen, die mir auf der Welt begegnet, so wie seine Gemahlin und Kinder alle Liebenswürdigkeit übertreffen, die man sich denken kann. — In ihrem Hause verlebte ich die meisten Stunden meines Dortseyns, die ich in dankbarer Erinnerung nie

1 *

vergessen werde. Ein verwegener Seeräuber, der, wie die französischen Marschälle, sich reich gestohlen, erhielt von der Kaiserin Katharina die Erlaubniß, sich in Rußland friedlich niederzulassen; er wählte Astrakan, verschönerte die Stadt durch einen Kanal und ließ ein Hospital für zwanzig alte Weiber bauen, welches reichlich dotirt und der Aufenthalt von häßlichen, doch reinlich gekleideten und wohlgenährten alten Wittwen ist. Er hatte viele Weiber arm und zu Wittwen gemacht; er hatte also die Menschen bestohlen und todtgeschlagen, um Gutes zu thun; die Kaiserin gab ihm den Namen Warwarsow, welches so viel sagen will als ein Barbar. Er hatte vor den französischen Marschällen das zuvor, daß er seinen Raub zum Wohl der Menschheit verwendete und Alle jezt sein Andenken segnen; von den Franzosen blieb nichts als Plünderung und Egoismus. Endlich zog er nach Taganrog und ließ eine Kirche bauen, worin er begraben liegt. Ich lernte noch einen vorzüglichen Mann in Astrakan kennen, der für mich viele Gefälligkeit hatte, den hiesigen Attaman der Kosaken, einen deutschen Baron, Ernst von der Brüggen. Es gehört nach meinen Begriffen zum höchsten Glück des Lebens, der Anführer dieser kräftigen Naturmenschen zu seyn; leider befleißigt man sich, unsere fatale Civilisation auch bei ihnen einzuführen, und wenn es den

eingebildeten Gelehrten nachginge, so würden wir zuletzt nichts als gerade Wege, Eine Religion und einerlei Nasen haben. Das Hauptquartier der Kosaken ist ein paar Werste von hier und heißt der Kosakenberg; da wohnt der Attaman; da sind die Bäder, das Hospital, die Schule, die Apotheke, der Gerichtssaal, die Kirche, Alles im schönsten Styl mit kaiserlicher Pracht erbaut. Die Verwaltung ist kollegialisch, und die Schreiberei arbeitet, wie bei uns, Papierpyramiden zu errichten, welche die egyptischen an Höhe noch erreichen werden. Wir leben im papierenen Jahrhundert, weil die Civilisation mehr Lumpen hervorbringt als die edle einfache Barbarei im Stande war. In dem Gerichtssaal der Kosaken steht auf dem Tisch, wo die Weisen umhersitzen, ein Dreieck mit dem kaiserlichen Adler, welches der Gerichtsspiegel heißt; er enthält unter Glas die Verordnung, wie sich ein Jeder vor Gericht betragen soll, indem er den Kaiser als in Person gegenwärtig vorstellt; fehlt einer in Worten gegen die Würde des Gerichts, so zeigt man auf den Spiegel und ein Jeder kennt die Strafe nach Sibirien, welche damit verbunden ist. Wenn man die Würde, die hohe kalte Vernunft und die ausgezeichnete Höflichkeit, wie man mit dem Angeklagten spricht, mit der französischen Gerichtskomödie vergleicht und das Spiel der Advokaten,

Prokuratoren und die Spitzfindigkeit, womit man den Angeklagten, schuldig oder nicht schuldig, zu fangen sucht, bei ihrer hochgepriesenen Oeffentlichkeit bedenkt, so wird man überzeugt, daß nur bei den russischen Gerichtshöfen Recht, Ehre und wahre Menschlichkeit wohnt, wo man sich bemüht, den Gefangenen, wie in England, schuldlos zu finden, während in Frankreich alle dahin arbeiten, ihn schuldig zu finden.

Notizen über das astrakanische Kosakenheer, vom Attaman Freih. von der Brüggen.

Nach Eroberung Astrakans durch den Czaar Iwan Wassiljewitsch machte die damalige sehr geringe Anzahl von Nationalrussen, die diese Provinz bewahrte, die Verbindung mit dem übrigen Reiche höchst schwierig. Die obrigkeitlichen Verfügungen wurden langsam ausgeführt und es war schwer, eingerissenen Unordnungen mit Nachdruck zu steuern. Alles dieses machte die Gründung einer militärischen Macht in dieser Provinz nothwendig. Nachdem verschiedenen damaligen russischen Truppen, zulezt einem Korps Strelitzen, die Beschützung Astrakans übergeben war, ward bei der Auflösung der Strelitzen aus ihnen und aus eingewanderten donischen Kosakenfamilien, denen die Kaiserin Anna bei ihrer

Kolonisation an den Ufern der Wolga bedeutende Vortheile zu ihrer ersten Einrichtung gewährte, ein Kosaken-Regiment formirt, welches im Jahr 1733 das Regiment der Wolga benannt wurde. Im Jahr 1777 ward der größte Theil dieser Truppen an den Terek versezt, auf die Linie von Mosdock bis Azow; aus den Ueberbleibseln dieser Kosaken aber und aus getauften Kalmücken, ferner aus einigen russischen Freiwilligen ward endlich der Grund zum Heer der astrakanischen Kosaken gelegt, welches anfänglich nur aus ein Paar hundert Mann, nachher allmählich vergrößert bis auf drei aktive Regimenter und eine Batterie reitender Artillerie von sechs Kanonen gestiegen ist. Ein jedes Regiment besteht aus dem Regimentsbefehlshaber, Oberst, Oberstlieutenant, Major, achtzehn Offizieren, neunzehn Unteroffizieren, sechszig Korporalen und 750 Kosaken. Die Kompletirung der Regimenter geschieht durch Anstellung von Kosakensöhnen, die vom Attaman als dienstfähig befunden werden und das achtzehnte Jahr erreicht haben; jeder Kosakenoffizier oder Gemeiner muß 25 Jahre dienen. Ausnahme machen diejenigen, welche durch Kränklichkeit und Gebrechen zum Dienste unfähig sind. Das Oberhaupt dieser irregulären Truppen ist der Hettmann (Attamann); er wird von dem Kaiser aus der Zahl der Generale der regulären Kavallerie dazu

ernannt. Die Waffen der Kosaken sind: eine Art tscherkessischer Säbel (Schaschka), die Pike, Büchse und ein Pistol. Die Uniform ist, wie bei allen Kosaken, dunkelblau und unterscheidet sich von der der donischen Kosaken nur darin, daß der Vorstoß am Kragen und Aufschlägen, und alles Uebrige, was bei den donischen von rothem Tuch ist, hier aus gelbem Tuch besteht. Der Kosak kleidet und bewaffnet sich aus eigenen Mitteln. Von der Regierung erhält er während seines aktiven Dienstes Pulver, Blei, Gehalt und Verpflegung für sich und zwei Pferde. Der Dienst der Kosaken von Astrakan besteht hauptsächlich darin, die beiden Kordonlinien zu besetzen, welche die Einwohner des Gouvernements und die Fischer auf dem kaspischen Meer vor Raubanfällen der Kirgisen und Turkomannen schützen sollen. Die eine dieser Linien erstreckt sich von Astrakan längs dem Ufer des kaspischen Meeres bis nahe an die Stadt Guriew und die Mündung des Urals, die andere Linie ebenfalls von Astrakan, das linke Ufer der Wolga fast bis Saratow hinauf. Außerdem liegt den Kosaken ob, die Salzseen, welche alle der Krone gehören, zu bewachen, ferner die Begleitung der Brief- und Geldpost durch das Gouvernement Astrakan. Auch befindet sich bei jeder Kalmückenhorde (Uluß) ein Kommando Kosaken, welches von den russischen

Beamten, die bei dieser Horde von der Regierung angestellt sind, zur Erfüllung polizeilicher Maßregeln gebraucht werden. Endlich befinden sich am Hofe des Chans der innern Kirgisenhorde, die vom linken Wolgaufer bis an das kaspische Meer nomadisirt, eine Sicherheitswache für seine Person von hundert Mann Kosaken. Auf allen diesen verschiedenen Punkten muß der Kosak ein Jahr lang Dienste thun und das nächste Jahr bleibt er frei von Dienstleistungen zu Hause in seinem Kosakendorf (Staniza) und betreibt mit den Seinigen sein Hauswesen ungestört, worauf ihn dann nach Jahresfrist wieder die Tour zum Dienste trifft. Außer diesen in Regimentern dienenden Kosaken leben in den Stanizen deren Eltern, Weiber und Kinder, die alle ebenfalls unter den Befehlen des Attamans und in der Gerichtsbarkeit der Heereskanzlei stehen, in welcher der Attaman den Vorsitz hat. Die ganze Volksanzahl beläuft sich gegenwärtig auf etwas über 1400 männliche und weibliche Köpfe. Die Kosakendörfer sind fast alle am rechten Wolgaufer von Astrakan bis Saratow hinauf; sie haben verhältnißmäßig zur Zahl der Einwohner Land, welches nach Saratow zu zum Ackerbau, nach Astrakan hinunter nur zur Viehzucht tauglich ist, wonach sich dann auch der Erwerbszweig bei den Kosaken richtet, so daß wegen des Sandes und der Unfruchtbarkeit

des Bodens von Jenotajewsk die Wolga hinunter der Erwerb der Kosaken fast blos in Fischerei besteht, die nach Astrakan zu immer ergiebiger und sehr vortheilhaft wird. Alles unter den Kosaken an Ländereien und Fischereien ist gemeinschaftliches Gut. Die Wiesen, Aecker, selbst die Gewässer zur Fischerei werden nach Anzahl der Seelen in der Staniza in gleiche Theile getheilt. Ein jeder Kosak erhält einen Theil, der Fähndrich zwei, der Lieutenant drei, der Hauptmann vier, der Major fünf, der Oberstlieutenant sechs, der Oberst sieben Antheile, die unter Alle jedes Jahr nach dem Loos vertheilt werden, indem ein Jeder mit seinem Antheil machen kann was er will. Einer jeden Staniza gehört die Fischerei auf einem Theil der Wolga, welche im Winter unter die Bewohner getheilt wird; im Sommer aber ist das Fischen streng verboten, außer zum täglichen Gebrauch mit der Angel oder einem kleinen Netze. Die Fischerei im Sommer wird von der Heereskanzlei verpachtet, was bis jezt der gemeinschaftlichen Kosakensumma jährlich über hunderttausend Rubel Banco eingebracht hat. Diese Kosakensumme befindet sich in der Heereskanzlei in Staatsobligationen. Von der Rente dieser Summe werden alle öffentlichen, gemeinschaftlichen Ausgaben bestritten, wie z. B. die Besoldung des Attamans und der übrigen Glieder der Heeres-

kanzlei, die Remontirung der Zugpferde für die Artillerie, Bau und Reparatur der Kirche, Schule, Kornmagazine, Regimentshospitäler zc. Zu den zweckmäßigsten öffentlichen Anstalten gehört die Pension für Söhne von Kosakenoffizieren, in welcher 30 Knaben auf Kosten jener Summe in Astrakan erzogen werden. Der Direktor dieser Anstalt ist ein Major von den Kosaken. Den Unterricht erhalten die Kinder unentgeltlich im Gymnasium; Quartier, Kleidung und Beköstigung aber in der Pension. Nach beendigter Lehre treten sie in Dienste und werden verhältnißmäßig nach ihren Kenntnissen vorzugsweise früher zu Offizieren befördert. In jeder Stanize befindet sich eine Schule, wo 30 Knaben im Schreiben, Lesen und Rechnen unterrichtet werden. Die Aeltern zahlen dem Lehrer, einem Unteroffizier, der in der früher beschriebenen Pension erzogen worden, für jeden Knaben monatlich einen Rubel Banco, wofür die Kinder täglich in einer auf öffentliche Kosten hübsch und zweckmäßig erbauten Schule sich täglich zweimal versammeln. Der Attaman stellt jährlich selbst das Examen in der Schule an. Außer dieser Einrichtung zum öffentlichen Unterricht auf Rechnung der Kosaken werden in der Civilingenieurschule in Petersburg zwei Kosakenknaben erzogen. Eben so werden fünf Töchter von Kosakenoffizieren im Mädcheninstitut in Astrakan

erzogen und durch die Gnade des Kaisers werden noch zwei Knaben in der Artillerieschule in Petersburg zu Artillerieoffizieren gebildet, welches sie nichts kostet. Es werden also jährlich 39 Kinder, ohne ihren Eltern etwas zu kosten, erzogen und in allen Wissenschaften unterrichtet.

Die russische Sprache hat, wie alle Sprachen, ihre hohe Schönheit; aber es gibt Orts-, Menschen- und Sachennamen, die der Ausländer nicht lesen noch aussprechen kann; so unter den Poststationen z. B. **Veskhnelazowskaja**, **Nijneiégorlitskaja**, **Orlovogorodischtche**, **Novooutchrejdennaja**, **Tsarévossantchousk**; so gibt es Hunderte, wo man beinahe das ganze A-B-C in einem Wort findet. Da alles, was zur Kultur des Bodens gehört, meine größte Aufmerksamkeit verdient, so muß ich bemerken, daß man die kostbaren Melonen, worunter die überstückte Guadaloup die vorzüglichste ist, dadurch erhält, daß man den Boden mit Taubenmist stark düngt, weßwegen man zu Ispahan in Persien sehr viele Tauben hält und den Mist theuer verkauft. So ist der Umlauf der ganzen Natur, nur daß der Schnepfendreck ohne Veränderung genossen wird, weil er das kostbare Produkt unserer Erben, der

Würmer, ist. Die Krähen hüpfen und eine Menge Kühe gehen friedlich ohne alle Begleitung durch die Straßen als Reinigungspolizei. Längs dem Kanal ist ein schöner Weg, der bei diesen herrlichen Frühlingstagen zum Spazieren einladet, aber keine Menschen benützen ihn; Damen sieht man auch fast nie auf den Straßen; sie fahren, wenn sie einen Besuch zu machen haben und sitzen zu Haus in ewiger Langeweile, woran sie gewöhnt sind. Vergnügungsorte gibt es in Rußland keine; bei Kartenspiel- und Theegesellschaften gibt es gewöhnlich auch wenige Damen, welche dann zusammensitzen, ohne daß sich die Herren viel um sie bekümmern; die Bälle sind ein freudenloses Umhergehen. Es ist das Land ohne Fröhlichkeit, wo ein Jeder die Freude in sich selbst auf zwei Beinen sehr langweilig umherträgt. Außer Petersburg, Moskau und den deutschen Provinzen gibt es in Rußland keine Buchhandlung; auch findet man im Oeffentlichen keine Zeitungen; sie sind also so glücklich, von dem dummen Geschwätz in den französischen Kammern nichts zu hören. Es gibt in Astrakan schöne russische, armenische, katholische und protestantische Kirchen. Auch viele Deutsche findet man in Rußland überall in großer Menge; sie werden alle reich, klagen aber alle, daß die russische Lebensart zu isolirt ist und daß es keine Orte des öffentlichen Vergnügens wie in Deutschland

gibt. Zur Zeit Peters des Großen waren hier über tausend Deutsche, welche von den Strelitzen alle ermordet wurden, so daß nur zwei, welche sich versteckt hatten, übrig blieben. Die jetzigen 200 Deutschen, welche hier leben, können mit der großen Zahl in Petersburg und Moskau im Lauf der Weltereignisse vielleicht einmal dasselbe Schicksal haben. Es ist in Rußland nicht selten, daß reiche Leute große Summen für wohlthätige Einrichtungen verwenden; so hat ein hiesiger Kaufmann ein sehr schönes Haus für die Verpflegung von Armen und dabei eine Schule für Mädchen und Knaben gestiftet, welches ihn jährlich 40,000 Rubel kostet. Morgen gedenke ich eine kleine Reise zum Fürsten der Kalmücken, Tjumèn, zu machen, wozu der Generalgouverneur Timiräsew die Befehle geben ließ, damit das Fahrzeug auf der Wolga, die Postpferde und die Pferde durch die Steppe bereit wären; man kann nur in Rußland solche ausgezeichnete Höflichkeit finden. Ich war so glücklich von Herrn Strannak, einem in Rußland rühmlichst bekannten Engländer, begleitet zu werden; er diente seit mehreren Jahren in vielen Anstellungen in Rußland und Sibirien und ist in der Reise des Kapitän Cochrane nach Kamtschatka vielfältig genannt. Nachdem wir 70 Werste durch eine Sandwüste gefahren, fanden wir an der

Wolga durch die Befehle des Attamans der Kosaken Alles zum Ueberschiffen bereit; ein europäischer Wagen mit vier wilden Pferden des Fürsten erwartete uns, um uns in diesen alten schmutzigen Vehikel nach seinem hölzernen Schloß zu bringen, welches aber nur ein an allen Seiten abgenuztes, kleines Privathaus ist, worin vier Zimmer ziemlich schmutzig nach europäischer Art eingerichtet sind. Dieser Kalmückenfürst lebt da mit seinen zwei Brüdern und ihren Weibern, welche wir aber nicht sahen; der älteste hat den französischen Krieg mitgemacht, war in Paris und ist geziert mit Orden, hat aber seine Kalmückennatur nicht abgelegt; er empfing uns mit scheinbarer Höflichkeit, gab uns aber zum Willkommen nichts zum Mittagessen und wir mußten warten bis 8 Uhr Abends, wo wir ein kalmückisches Gericht von gehacktem Fleisch mit Reis erhielten, welches sie Bisch-Barmak (Fünffinger) nennen, womit sie es in den Mund schieben. Unser Schlafzimmer war ein schmutziges Loch, worin eine schmutzige mit Heu gefüllte Matratze lag. Der Engländer kannte den geizigen, schmutzigen Vogel und hatte sein Bett mitgebracht. Sobald der Sommer anfängt, verlassen die Brüder ihr Haus, um wie die übrigen Kalmücken in Hütten, die sie Kibitken nennen, zu wohnen. Merkwürdig ist die Unterthänigkeit, welche die zwei jüngern Brüder ihrem ältern beweisen; wenn

sie bei uns saßen und der älteste hereinkam, so standen sie auf und sezten sich nicht, obwohl der älteste sich sezte; auch legten sie die Pfeife weg und durften in seiner Gegenwart nicht rauchen; sie standen dann da wie zwei Knechte, die auch nicht sprechen durften. Der Tisch war wahrscheinlich wegen uns nach europäischer Art, doch alles sehr schmuzig gedeckt, es gab aber wenig zu essen und überall sah man den kalmückischen Erbdreck und schmuzigen Geizhals. Nachdem der Fürst uns die Komödie des kalmückischen Gottesdienstes in einer großen schönen Kirche, welche er aus reiner Andacht für seine religiösen Narrheiten erbaut, hatte sehen lassen, besahen wir einige Kibitken, worin ein Paar Filsdecken, ein Dreifuß in der Mitte zum Kochen, ein Altar mit Hausgöttern, eine Kiste und außer einigen Kleidern nichts Erhebliches zu sehen, und waren froh, das Kalmückenland bald wieder zu verlassen. In der Komödie, die sie Gottesdienst nennen, saßen einige vierzig Priester auf der Erde in scheußlicher Faschingstracht, welche ein fürchterliches Gebrüll und Gerassel auf Pauken, Deckeln, Hörnern und Posaunen machten. Die Kirche war groß, selbst schön, und es kann wohl dieser Tempel der Narrheit hunderttausend Rubel gekostet haben; die Pfaffen und ihre Diener wohnen in Kibitken umher. Ich hatte den Fürsten gebeten, mir einige seiner Gebete

abschreiben zu lassen; er ließ es geschehen und gab sie mir in tibetanischer und ihrer jetzigen Kalmücken- oder Mongolensprache, welche ich für die Bibliothek in Bamberg bestimmt habe. Er hat ein paar hunderttausend Rubel Einkünfte und lebt wie ein erbärmlicher Geizhals. Die Denksprüche, welche ich vom Fürsten erhielt, heißen in der Uebersetzung wie folgt:

Wenn der wissenschaftlich gebildete Mensch auch Niemand zu sich ladet, so strömen doch alle zu ihm hin; gleich der wohlriechenden Blume, welche, obschon sie entfernt steht, dennoch von den Bienen besucht wird.

Der Weise, der alle Wissenschaften vollkommen ergründet hat, kann allein die Welt wieder herstellen (regieren); der schlecht Unterrichtete hingegen, wenn er auch Manches erlernt hat, kann, einem Irrlichte ähnlich, nichts Dauerhaftes gründen.

Der Weise, wenn er auch unermeßliche Kenntnisse besizt, nimmt auch von andern Menschen den geringfügigsten Rath an, und wird auf diese Art, stets allenthalben neue Kenntnisse sammelnd, bald allwissend.

Die Weisen, die mit Klugheit ausgerüstet sind, können den mächtigsten und vielen vereinigten Feinden Troz bieten und daher wird der Sohn des Mannes von anerkannter Heiligkeit unzählige Heere besiegen.

Der Weise, wenn er auch von Hinterlist und Ränken umgarnt, wird doch nie einen thörichten Weg einschlagen, so wie der durstende Vogel nie aus einer schmutzigen Pfütze trinken wird.

Durch die gegenseitige Mittheilung oder Berathung zweier kluger Menschen können sie zu einem noch bessern Schluß gelangen, so wie durch die Vermischung der zwei Steine, Jungba und Dungsa, eine dritte andere Farbe entsteht.

Ein gottesfürchtiger Mensch unterscheidet sich leicht von den übrigen Menschen, so wie der Löwe, der Herrscher der Thiere, nirgends seines Gleichen findet.

Die Kalmücken stammen her von den Mongolen oder sind eigentlich selbst Mongolen, die nach den Eroberungen Dschingischans aus China nach Rußland auswanderten; der größte Theil dieses Volks soll aber in China geblieben seyn und fünfzigtausend berittener Krieger zählen. Die Nachrichten sagen, daß im Jahr 1675 tausend fünfhundert Kibitken und im Jahr 1759 noch dreihundert in den Gegenden der Wolga ankamen; sie sollen zu einer Zeit viel zahlreicher, mang laubt selbst 50,000 Kibitken stark, gewesen seyn, die aber wieder nach China gezogen sind. Sie glauben an die Seelenwanderung und tödten daher keine Thiere; sie essen auch krepirtes Vieh, um nur

keine Thiere zu tödten. Ihre Götter oder Heilige sind weiblich und männlich, die guten werden wohlgestaltet und segnend vorgestellt, die bösen sind rasende Karikaturen. Ihr höchstes religiöses Oberhaupt ist der Dalai Lama, der seinen Sitz in Tibet hat, von woher sie ihren Lama ernannt, bis Kaiser Paul der Erste 1800 den Lama erhalten hat. Der Lama verzeiht die Sünden, und macht, wie bei andern Glaubensmeinungen, alle geistliche Verrichtungen, wozu er eine Menge Gehülfen hat. Ihr Göttertempel ist gewöhnlich in einer Kibitke, bis der Fürst Tjumèn in der Gegend von Astrakan in der Steppe, die er mit seinen Horden bewohnt, eine große Kirche bauen ließ. Die Götter stehen darin auf einem Altar, vor ihnen stehen silberne Opferschalen, mit Reis, Nüssen, Milch, Korn, Gerste, Heu, Haber und allerlei Opfer; in der Kirche brennen viele Lichter und Wohlgerüche duften; rund umher hängen Fahnen mit Gottheiten bemalt, Bücher, Pauken, Posaunen, Deckel und Schellen, womit die Geistlichen in einer scheußlichen Musik den Götterdienst verrichten. Ich sah Priester in rother und gelber Farbe, mit einer schrecklichen Kopfverhüllung, in langen Pferdehaaren auf das Karikaturmäßigste angekleidet; sie beten zwischen der scheußlichsten Musik, und die Zuhörer oder Mitbetenden waren bis zur Erde

gebeugt und wurden von den Priestern, mit Auflegung der Hände, gesegnet; sie versprechen den Lebendigen den Himmel und beten für die Todten, welches das meiste Geld einbringt. Ihre Glaubensgebote sind dem Inhalt nach den zehn Geboten der Juden und Christen ganz gleich. Ihre Sprache ist die mongolische, jezt gemischt mit russischen und tatarischen Wörtern. Ihr Gottesdienst wird in tibetanischer Sprache gehalten. Sie leben nach eigenen Gesetzen und Gewohnheiten, worüber Rußland den Oberbefehl führt; sie sollen hunderttausend Menschen zählen. Ihre Strafen sind wie bei den alten Deutschen in Vieh bestimmt, nur daß die Beschimpfung oder Durchprügelung eines Pfaffen mehr kostet, und auf Abgabe von fünfundvierzig Stück Vieh bestimmt ist. Die Kalmücken gleichen sich alle so sehr, daß man den Einen von dem Andern nicht unterscheiden kann; nach unsern Begriffen sind sie sehr häßlich: schmale lange Augen, ein flaches Gesicht, ganz platte Nase, dicke Lippen, breite Nasenlöcher, weit hervorstehende Backenknochen, ein kurzes Kinn, wenig Bart, eine rothe Gesichtsfarbe, weiße Zähne, schwarzes Haar, große Ohren, welche hängend vom Kopf oben abstehen, was von ihren Kappen zu kommen scheint, die sie immer auf den Ohrlappen sitzen haben, wie die Türken krumme Beine vom Sitzen haben; sie sind sehr schmutzig,

sie trinken Kuh-, Pferde- und Kamelmilch und Thee von der schlechtesten Sorte, welcher in harte Kuchen gepreßt ist, diesen kochen und trinken sie mit Butter und Salz gemischt. Ihre Kleidung ist morgenländisch, nach Art der Türken wird ihr Kopfhaar geschoren und die Weiber an dem Ort, welchen die menschliche Dummheit in guter Gesellschaft nur verblümt bezeichnen darf. Sie sollen viel an Hypochondrie oder Spleen leiden, welchen man dadurch heilt, daß man sie derb durchprügelt. Gegen die Franzosen fochten sie tapfer und viele sind mit Ehrenzeichen geschmückt; sie prahlen noch viel mit ihren Sagen von dem Schrecken, den sie den Preußen im siebenjährigen Krieg eingejagt hätten. Ihre zahlreiche Viehzucht ist für Rußland unentbehrlich, so lange die großen Gutsbesitzer und der Bauer in Rußland nur sehr wenig Vieh haben. Wenn man die Ceremonien ihrer Religion mit andern vergleicht, so finden wir die Lächerlichkeit nur in unserer angebornen Dummheit und Gewohnheit. Sie opfern Gott und ihren Heiligen die Früchte des Landes, wir opfern Geld; sie machen in der Kirche Musik, welches bei uns auch geschieht; sie haben Vorstellungen von gütigen und zornigen Heiligen, unsere Kirchen hängen voll Vorstellungen menschlicher Grausamkeiten, unser Gottmensch wird von Menschen gegeiselt und gekreuzigt,

der heilige Laurentius gebraten, eine Menge Heilige auf die grausamste Art ermordet, die Evangelisten haben Thiere, welche ihre Unfehlbarkeit beurkunden sollen, auf den Altären sehen wir eine Taube und ein Lamm. Wir verweisen die abgeschiedenen Seelen ins Feuer, umgeben von Teufeln; die Kalmücken verweisen sie in Thiere. Wenn in der kalmückischen Kirche ein Bild mit Flammen wäre, wie in der protestantischen in München, so würden wir sagen, sie beten das Feuer an. Die Seelenwanderung der Kalmücken ist nichts anders, als das elektrische Feuer der belebenden Kraft, welches den Körper verläßt, um sich wieder andern Körpern mitzutheilen, da Thiere, Pflanzen und Menschen ohne diesen Lebensgeist todt sind. Die Meinungen über die Anbetung des höchsten Wesens werden bei den Menschen immer verschieden seyn. Wer unter den barbarischen Nationen wird es glauben, daß im civilisirten Europa ein fetter Mönch sein Kloster verläßt, um eine Nonne zu heirathen, Verfolgung und Zwietracht predigt, in der Millionen sich ermorden, und daß Millionen seiner Meinung folgen und ihm Tempel und Altäre bauen? So glaubt ein Jeder das Beste zu haben. Die Derwische glauben, die höchste Anbetung Gottes bestehe im Tanzen; andere Derwische heulen und brüllen, und diese werden für die

Heiligsten gehalten; man bringt ihnen in Constantinopel die Kranken, auf die sie, indem sie brüllen, einen Fuß setzen, und die Türken selbst glauben, daß durch ihr Gebrüll der Kranke gesund werde; ich habe diese Kur in Konstantinopel oft angesehen. Erasmus von Rotterdam schrieb das Lob der Narrheit, wofür ihm eine Stelle in einer Walhalla gebührt. **Tous les hommes sont fous et malgré tous leurs soins ils ne différent entre eux que du plus ou du moins.**

In Gesellschaft von mehreren Marine-Offizieren und Bürgern, machte ich eine Spazierfahrt auf dem kaspischen See. So lange wir in den Strömungen der Wolga blieben, welche sich weit in den See erstrecken, ehe sie sich mit dem Seewasser vereinigen, blieb das Wasser ungesalzen, woher es dann kommen mag, daß so viele Reisende unter den vielen Träumereien über diesen See einer dem andern nachgeschwäzt haben, daß er nicht salzig wäre; so bald man aber einige hundert Werste im See ist, wo kein Strom der vielen Wässer, welche sich in den See ergießen, mehr Einfluß hat, da ist der See wie bei Derbent und Baku sehr salzig; man sagt, daß wenn der Wind das Wasser nach Astrakan treibe, die Wolga-Ströme bis über Astrakan ganz gesalzen wären. Ich hörte bei dieser Gelegenheit von Mehreren, welche den Alexander Humboldt

auf seiner kurzen Spazierfahrt im kaspischen Meer begleitet, daß sie ihm, als er geschlafen, viel Salz in seine Krüge gethan hätten, welches er dann mitgenommen, um der Akademie der Wissenschaften in Berlin zu kosten zu geben, wobei sie dann ihr attisches Salz beimischen werden. Auch war Alexander Humboldt nicht weiter wie bis Omsk, er hat also von Sibirien wie von Rußland wenig gesehen. Ueber das kaspische Meer muß ich noch die Bemerkung meiner Begleiter hinzufügen, daß das Wasser sehr im Abnehmen sey; der unentdeckte Abfluß kann sich erweitert haben, und dann bringen die vielen Flüsse, welche sich ins kaspische Meer ergießen, viel Sand und Erde mit, wodurch die Ufer des Sees immer zunehmen. Die Abnahme des Wassers ist so stark, daß man das Quarantaine-Gebäude schon zweimal hat abbrechen müssen, um es ans Wasser zu setzen, welches jezt schon wieder nöthig wäre, da die Waaren und Menschen einen weiten Weg zu Lande machen müssen, wodurch der Kontakt nicht wohl verhütet werden kann. Wenn die Ufer des kaspischen Meeres untersucht würden, welches wegen den feindlichen räuberischen Turkomanen, welche den größten Theil der Ufer bewohnen, nicht wohl möglich ist, so würde man gewiß einen Abfluß finden,

aber die Ufer sind unbekannt, wie der ganze See nicht gemessen ist.

Die Engländer geben sich alle Mühe, den afrikanischen Menschenhandel aufhören zu machen, und im sogenannten aufgeklärten Jahrhundert dauert er in Europa fort mit allen seinen Greueln. Mein Wirth, der die Ehre hat, zugleich Schneider zu seyn, hat für ein paar Kleider seine Köchin gekauft. Man bot mir ein sehr schönes junges Mädchen für meine englischen Pistolen zum Tausch an. Obwohl ich kein Mädchen weder gekauft, noch geschenkt haben will, so machte ich doch die natürliche Bemerkung, daß sie sich weigern würde, mir nach Persien zu folgen, und einem alten häßlichen Manne zu Willen zu seyn. Der Verkäufer sagte: sie hat keinen Willen, sie muß, geben Sie ihr nichts zu essen und die Knute, so wird sie schon einwilligen; auf dem Lande sind sie alle unsern Befehlen zu Gebote; wir fragen nicht, ob sie wollen, unsere Sklaven haben keinen Willen; wir verheirathen sie ohne den Mann oder das Mädchen zu fragen, ob sie wollen, sie müssen. So werden ganze Familien für ein Pferd oder einen Hund weggegeben, und dann kreuzigen und segnen sich die Edelleute, sprechen mit Ehrfurcht von Religion, hocken in den Kirchen und fasten viele Wochen. Der Kaiser, ein edler, herrlicher Regent, fühlt tief diese Greuel

und thut Alles, diesem schändlichen Frevel gegen Gott und die Menschheit zu steuern; allein ich habe die Meinung, daß des Kaisers guter, kräftiger Wille nur langsam durchgeführt werden kann, so tief wurzelt dieser Unfug in seinem Volk; doch wird er sein herrlichstes Werk vollenden und seinem Volk die Freiheit geben, so bald es möglich ist, wofür alle Thaten der größten Monarchen schweigen müssen und alle Monumente, welche der Ewigkeit errichtet wurden, werden nichts gegen die Unsterblichkeit seyn, wofür alle Nationen im tiefsten Dankgefühl die Knie beugen müssen. Sein Volk ist frei, werden alle Menschen sagen, und er ist der größte Monarch, der je gelebt hat. Gott erhalte den Kaiser! Ich habe schon gesagt, daß ein hiesiger Beamter mich zu einem glänzenden Ball hat einladen lassen und am andern Morgen durch einen Feldjäger nach Petersburg abgeführt wurde; in einem Reich, wo die Malversationen der Beamten so gewöhnlich sind, ist eine solche Maßregel höchst nöthig; er wurde mit aller Höflichkeit behandelt, und darf sich, ohne lange zu sitzen, eines gerechten Urtheils erfreuen; seine Frau wird ihm vielleicht nach Sibirien nachreisen müssen. Du sollst nicht stehlen, es sey denn du gehörtest zur Regentschaft von Griechenland, welche die Grundlage zum Sturz des Königs bereitete. Aus Frankreich und

Brabant hören wir nichts, als von Eis und Schnee, wir hatten im Februar und Anfang März in Astrakan die schönsten Frühlingstage und von Petersburg bis Astrakan, in den verschiedenen Orten, wo ich den Winter zubrachte, nie über fünfundzwanzig Grad Kälte, und wenig Schnee. Das Baden ist in Rußland eine angenommene Nothwendigkeit, wie das Essen und der Fusel. In ein schmutziges Gemach begeben sich Männer, Frauen und Mädchen; es werden Steine glühend heiß gemacht, dann mit Wasser begossen und in diesem Dampf gehen sie nackt umher und peitschen sich mit Birkenreisern, welche noch die Blätter haben; das Bad besteht also nur aus Dämpfen. Es sollen zwar die Männer von den Frauen getrennt baden, dieß geschieht aber auf dem Lande nicht, und wie es in den Städten beobachtet wird, sah ich in Astrakan. In den Dämpfen, wo die Männer, alt und jung, nackt umher spazierten und sich geißelten, waren in den hölzernen Abtheilungen, welche die Geschlechter trennten, so große Löcher, daß die Weiber und Mädchen bequem die Männer und sie die Weiber und Mädchen sehen konnten. Der nackte Anblick hatte bei den Männern mehrere Verhärtungen hervorgebracht, welches oft ein allgemeines Gelächter hervorbrachte. Da ich gesehen, daß bei den Weibern die Aufwärter Männer waren

und außerdem noch Andere in naturhistorischer Hinsicht umher spazierten, so ging ich auch hinein und sah die Gestalten an, die ohne Scheu in den Dämpfen umher spazierten und mit langhängenden Tabaksbeuteln reichlich begabt waren. Gewohnheit ist die andere Natur, wie bei allen Thieren, sie mögen Hunde oder Menschen heißen. Das Sonderbarste ist nur, daß ein Mädchen, welches anderwärts sich schämen würde, sich vor einem Mann zu entblößen, sich hier ohne Scheu von Allen in **puris naturalibus** begaffen läßt. Es ist Gewohnheit, Philosophie kann man es nicht nennen, sonst wären die Russen die größten Philosophen der Welt.

Das Testament Peters des Großen, welches wir in der Frankfurter Zeitung, Nummer 58 lesen, macht in Petersburg großes Aufsehen. Wir sind der Meinung, daß man den ruhigschlafenden Löwen nicht an seine Stärke erinnern muß, glauben aber, daß alle Institutionen, welche wir in Rußland mit römischer Größe ausgeführt sehen, dahin zielen, wozu das alte gothische Deutschland mit seiner erbärmlichen Verfassung wie ehemals Rom einladet. Deutschland war unüberwindlich unter seiner göttlichen Konstitution der goldnen Bulle, wenn seine Kaiser und Fürsten sie mit Kraft und despotischer Gewalt erhalten hätten; jezt ist Deutschland ohne Einheit,

bewohnt von Millionen Sklaven, welche vom Stamm der Russen sind, getheilt durch Religion und den Zollverein zwischen Oesterreich und Preußen, so wie Friedrich der Große den Fürstenbund gegen den Kaiser stiftete; Deutschland gleicht dem ehemaligen Polen. In der Steppe um Astrakan wächst die Kresse wild, und wird jezt schon am 10. März häufig hier gegessen, doch hat die schöne Frühlingsluft uns wieder verlassen, es schneit und ist sehr kalt; ich erwarte wärmere Tage, um meinen Knappsack zu packen, mein Steckenpferd zu ergreifen und in einer Telega mit zwei Postpferden nach den Bädern des Kaukasus zu traben, dann nach Tiflis, dem Ararat und Persien. Die Sklaven der Weichlichkeit, die sich nur bewegen, um zu ruhen, und, wie es allgemein in Rußland Sitte ist, nach dem Mittagessen schlafen, um dann die Nacht von 9 bis 12 Uhr Karten zu spielen, kurz alle die Menschen von der guten Gesellschaft und feinem Ton, welche nur in langer Weile leben, um zu sterben, wie sie nutzlos gelebt haben, verwundern sich, daß ich ganz allein reise, ohne ein Wort der Sprache zu verstehen; sie warnen mich vor Gefahr, vor der scheinbaren Gewißheit, den Tscherkessen in die Hände zu fallen, vor Wölfen, Bären, Räubern und Dieben; ich könnte verlassen von allen Menschen auf der Reise sterben;

als wenn man zu Haus ewig lebte; aber ich antworte, wo ich bin ist auch die Vorsehung; sterbe ich hier, so ist es nur ein Nachtheil für die Würmer in meinem Vaterland, weil ihnen die Erbschaft meines Körpers entgeht; den Weg, welchen mir die Vorsehung bezeichnet, werde ich durchlaufen ohne Furcht; mein Grab wird die Erde oder das Wasser seyn, gleichgültig wo; ich werde auch zu Haus nicht beweint, denn ich habe keine Kinder. Das einzige Uebel in Rußland zu reisen ist, daß man sein Futter immer mitführen muß; hier, in Astrakan, werde ich durch die Hospitalität des Gouverneurs, des Attaman der Kosaken, des Kommandanten Rehbinder, des Apothekers Osse auf das Kostbarste gefüttert, so daß ich nur einmal in der Zeit eines Monats, daß ich hier bin, bei meinem Schneider gegessen habe. Wegen des geringen Verdienstes habe ich ihn also, um ihn bei guter Laune zu erhalten, einen neuen Rock machen lassen, weßwegen ich meinen getragenen wegschenken mußte, weil ihn mein kleiner Knappsack nicht beherbergen konnte; der Gouverneur überhäufte mich mit den kostbarsten Speisen, doch ist mir sein und seiner Gemahlin ausgezeichnet lehrreicher Umgang lieber, wie alle Gewürze, welche die französische Küche erfunden hat; denn mir sind Knödel, Reis, Milch, Erbsen, Linsen, Brod, Butter

und alle Vegetabilien lieber wie die ausgezeichnetsten Speisen des feinen Geschmacks. Dem Attaman hatte ich meine Lieblingsgerichte einmal genannt und er gab sie mir gestern Mittag alle zu kosten; ich ließ seine kostbaren Gerichte alle vorbeigehen und habe mich recht angekeilt.

Ein hiesiger armenischer Kaufmann hat der Stadt 20,000 Rubel geschenkt, um einen artesischen Brunnen zu bohren, allein man erhielt anstatt Wasser Feuer. Ich habe den Apotheker Osse, einen kenntnißreichen Mann, gebeten, mir eine Beschreibung dieses Phänomens zu machen, welches also lautet: Vom September 1836 bis September 1838 ist eine Tiefe von 53½ Faden erlangt; die ausgebrachten Erdschichten waren aufgeschüttete Erde und Schutt, Lehm und Sand, blau- und grünfarbiger Lehm; bei einer Tiefe von 18 Faden blauer Lehm und Sandschichten mit Muscheln, zulezt dunkelgrauer Sand; bei einer Tiefe von 52 Faden zeigte sich Wasser, am 5. August 1838, am 8. zweimal, am 17. Abends sprudelte mit ziemlicher Gewalt Wasser während 2½ Stunden heraus, dann ließ es nach. Das Wasser war von einem salzigen bitteren Geschmack und trieb viel Sand in die Höhe, so daß die Röhre auf 8 Faden hoch mit Sand verstopft wurde, der herausgebracht werden mußte. Am 6. September 1838,

bei 53 Faden Tiefe trat wieder Wasser hervor und währte $2\frac{1}{2}$ Stunden, dieses trieb 6 Faden hoch Sand in die Röhre, der von bläulicher Farbe und schlammiger Beschaffenheit war. Am 28. September 1838, bei 53 Faden Tiefe, trat wieder Wasser hervor und währte 3 Stunden; am 20. October ebenfalls. Alles Wasser war von salzig bitterer Beschaffenheit. Hierauf wurde das weitere Bohren eingestellt. Es sind drei Hauptröhren hinabgesenkt, die erste von 4,7 Fuß im Durchmesser, die zweite von 2,3 Fuß, die dritte von 1,3 Fuß. Der ganze Raum dieser Röhren ist bis auf einen Faden von der Oberfläche mit salzig bitterem Wasser angefüllt, welches herausgeschöpft, sich wieder ersezt, stets aber eine gleiche Höhe behauptet. Nach einiger Zeit des Ruhestandes wurde eine Gasentwickelung wahrgenommen. Es ist ein unreines Schwefelwasserstoffgas und entwickelt sich ohne Unterlaß fort, so daß es durch Bedeckung der Oeffnung des Brunnens und Aufstellung eines eisernen Cylinders von 8 Zoll Höhe und 2 Zoll im Durchmesser einen immerwährenden Feuerstrom gibt, der schon seit drei Jahren ununterbrochen fortbrennt; durch Hemmung der Luft erlischt die Flamme; das Gas entzündet sich selbst nicht, sondern muß angezündet werden. Es brennt mit einer ziemlich starken, bläulichen Flamme, und läßt einen schwachen, dem Gas

eigenthümlichen Geruch wahrnehmen. Bis jezt ist keine genaue Zergliederung des Gases chemisch unternommen, auch keine besondere Anwendung gemacht, außer daß der Wächter das Feuer zur Bereitung seiner Speisen und als einen Hausherd benuzt. So weit der hochgefeierte, allgemein geachtete Apotheker Osse zu Astrakan. Ich habe schon gesagt, daß, wenn man dieses Gas in Röhren leitete, man die ganze Stadt erleuchten und Herd und Häuser mit Feuer versorgen könnte. Die Gelehrten haben sich um dieses Phänomen gar nicht bekümmert; das kommt aber daher, weil die Studirenden selten fremde Sprachen verstehen, daher über positive Wissenschaften nichts als das Collegium ihrer Professoren hören, und die Professoren oft selbst nicht im Stande sind, die Schriften der Ausländer zu studiren, indem es in russischer Sprache noch wenige gelehrte Schriften gibt, so daß der Kaiser befohlen, daß jeder Professor, bei Verlust seiner Stelle, ein Werk über den Inhalt seines Vortrags herausgeben muß. Allein die anbefohlene Gelehrtheit hat bei diesen Herren noch wenige Fortschritte gemacht, auch gibt es im ganzen russischen Reiche nur fünf Buchhandlungen; zu bemerken ist, daß die Damen in Rußland die meisten europäischen Sprachen sprechen, und mehr gebildet sind als die Herren. Dann lauert die Censur auf jedes Wort, als wenn Wörter,

wie bei der Fabel vom Mahomet, Berge versetzen könnten; jede Mittheilung ist daher erschwert. Ich sagte dem Apotheker: schicken Sie die Note über die Ausströmung des Gases an die Regierung. — Das darf ich nicht. — Nun, so machen Sie eine Mittheilung an die Akademie der Wissenschaften. — Das darf ich auch nicht. — Warum? Es ist verboten. — Stat pro ratione voluntas. Die Werke über Physik und Arznei sind in der russischen Sprache sehr selten. Die Aerzte verstehen keine ausländischen Sprachen, nicht einmal Latein, daher sind sie die unwissendsten Menschen, die es in Rußland gibt.

In der Gegend von Sarepta haben die Bauern einen Edelmann, ihren Gutsherrn, umgebracht. Damit die Schuld nicht auf sie fallen sollte, hatten sie eine Menge Räuber vom Kaukasus dazu beredet, weil der Edelmann eben 20,000 Rubel baar Geld hatte; diese verrichteten auch im Einverständniß mit den Bauern die That. Der Edelmann soll sich tapfer gewehrt haben, mußte aber der Uebermacht unterliegen. In Astrakan haben sie eben einen Anhänger des Herrn Luther in die andere Welt befördert, der als Arznei für seine Seele sich vor dem lezten Athemzug zur russischen Kirche übersiedeln ließ, weßwegen große Freude und großer Verdruß bei den verschiedenen Systemen ist; am meisten betrübt es den evangelischen Geistlichen, weil ihm das

Geld für das Begraben entgangen, aber desto mehr freuen sich die Popen, welche es jezt erhalten, um seinen Körper nach russischem Glaubensbrauch den Würmern zu übergeben. Nachdem die Würmer ihre Mahlzeit erhalten, gehen die Popen und einige Schmarozer, welche sich bei jedem Leichenfraß einfinden, nach dem Sterbehause zurück, wo sie ein gutes Essen erwarten muß, wobei sie saufen, singen und beten. Ich kann mir für eine trauernde Familie nichts Schrecklicheres denken. So haben die Popen in großen Städten fast täglich ihren guten Fraß, und werden noch für die Bemühung gut bezahlt. Bis auch ihnen die Stunde schlägt, bekräftigen sie die traurige Wahrheit, daß die Kirche aller Sekten nur vom Unglück der Menschen lebt.

Elender Unterschied, der uns von Würmern trennt,
Sie sterben unbeklagt, wir werden nur genennt.

Die Ruine der alten tatarischen Festung wird wieder so, wie sie nutzlos gewesen, in Astrakan aufgebaut, woran ein paar hunderttausend Silberrubel zwecklos verschwendet werden. Die Straßen sind voller Hügel und Löcher, ebenso die vielen großen Pläze, welche eine große Schönheit der Stadt wären, wenn sie geebnet und mit Bäumen besezt würden; auch längs dem Kanal würden Baumreihen sehr schön seyn; aber Alles liegt wild, zur Verschönerung der Stadt geschieht nichts, viele Häuser

zeigen den Verfall, die Stadt scheint sehr im Abnehmen. Der Umfang ist sehr groß, weil die Häuser weit auseinander gebaut sind, und meistens große Höfe und Plätze haben, wo Gärten seyn könnten; man sagt aber die Hitze sey im Sommer sehr groß, und der Boden, voller Salz, lasse nichts aufkommen, welchem aber einige Stumpen von dicken Bäumen, die man abgehauen, widersprechen. Die Wolgaströme verschlammen immer mehr und die Fischerei im kaspischen Meere wird immer schlechter, ein großer Nachtheil für die Stadt, weil der Handel, die Schiffsahrt und die Fischerei ihr einziger Erwerb war. Die Frankfurter Zeitung, Nummer 66 sagt, daß Herr Alexander von Humboldt sein großes Werk sur la haute Asie beendigt habe. Herr von Humboldt war nur bis Omsk, 3611 Werste von Petersburg, heißt das à travers de la Sibérie, wie die Zeitung sich ausdrückt? Der äußerste Punkt von Sibirien ist Peter- und Paulshaven, 13,127 Werste, wo man gewesen seyn muß, um à travers de la Sibérie zu sagen; bis Omsk, 3611 Werste, ist in Rußland eine Promenade von 14 Tagen. Herr von Humboldt war vom Engländer Stronak, der lange in Sibirien angestellt war, begleitet, dessen Mittheilungen Herr von Humboldt uns also wohl in seinem Werke zu verkosten geben wird.

Mit schwerem Herzen nahm ich Abschied von der Familie Timiräsew, vom Attaman der Kosaken und vom gelehrten Apotheker Osse, welche mich mit freundlicher Güte überhäuft haben. Die 364½ Werste bis Kißlar fuhr ich in 24 Stunden; die ganze Gegend ist wie die Wüste der Sahara, nur daß der dürre Sand mit Gesträuch, Schilf und allerhand Kräutern überwachsen ist, wo die schönsten Wälder stehen könnten; das Vieh der Kalmücken hat hier eine schlechte Weide. Man sagt gewöhnlich in Petersburg, daß alle Völker Rußlands die russische Sprache sprechen, allein nur selten findet man unter den unzähligen fremden Stämmen, welche Rußland bewohnen, Einzelne, welche russisch sprechen; sie haben alle ihre eigene Sprache. Die Steppe, wo ich durchfuhr, ist schrecklich, eine ewige Oede, ohne Bäume, ohne Dörfer und ohne alle Kultur; hier leben die Kalmücken auf mehrere hundert Stunden in ewiger Unwissenheit der Welt, ihrer Freuden und ihrer Leiden, sie kommen und vergehen in ewiger Nullität, ohne andere Wünsche, als die Vermehrung ihres Viehes, von dem sie wenig verschieden sind. Ich hatte viele Vornehme bei dem Fürsten Tjumèn gefragt, ob sie sich nicht nach Frankreich oder Deutschland zurücksehnten, hörte aber zu meiner Verwunderung, daß sie die Ardennen, die Eifel und die Lüneburger Heide als die einzigen

angenehmen Kalmückenländer schilderten, wie mir es mein angenehmer Begleiter, Herr Stranack übersezte. Die Posteinrichtung ist die schlechteste, die sich denken läßt; man fährt geschwind und nach der Taxe wohlfeil, aber immer wollen die Posthalter mehr Geld wie ihnen zukommt; auf dem Tisch, in dem schmutzigen, nicht geheizten Fremdenzimmer liegt das Beschwerdebuch mit dem kaiserlichen Wappen festgesiegelt, allein die Posthalter setzen sich mit Gewalt gegen das Einschreiben von Beschwerden, wie mir unter andern auch in Beloserskaja, im Gouvernement Astrakan, geschah, wo mich der Posthalter um einen Gulden prellte, wogegen ich nichts machen konnte, weil er mir sonst die Pferde verweigert hätte, und gegen das Einschreiben verwahrte er sein Beschwerdebuch dadurch, daß er sich darauf sezte. Es ist unbegreiflich, daß die Regierung bei so vielen guten Einrichtungen die Reisenden gegen die Prellereien der Posthalter nicht verwahrt. Viel sprach man in Astrakan von der Gefahr der Reise nach den Bädern des Kaukasus; ich habe aber bis Kißlar nichts von den Bergvölkern, die man irrig im Auslande Tscherkessen nennt, welche doch am schwarzen Meere wohnen, gesehen, und da auf dem Wege nach den Bädern Petigorsk und bis nach Tiflis russische Soldaten stehen, so hoffe ich auch von dem Räubervolk, welches die Berge bewohnt, nicht geplündert

noch ermordet zu werden. Ohne Gefahr gibt es keine Reise, da wir ja sogar in unserm Hause keine Sekunde des Lebens sicher sind. Kißlar ist eine Stadt, welche vielen deutschen Dörfern sehr nachstehet; einige bessere Häuser von Holz, welche alle dem Verfall nahe sind, werden von Beamten bewohnt. Hier werden viele Trauben gezogen; auch wächst hier Essig, den sie für Wein ausgeben, man kann ihn zum Gegensatz Thränen des Peters nennen, weil geschrieben steht, Peter habe bitterlich geweint; auch wird Seide hier gewonnen, nachdem das Klima sie zum Zuckerrohr und Baumwolle einladet. In der Umgegend am Tereck sind viele Stellen in den Steppen, welche zu gutem Fruchtland umzuschaffen wären, aber Keiner will arbeiten, sie hüten lieber in Armuth ihr Vieh, worunter es viele schöne Kamele, Kühe, Pferde und die feinhaarigen Ziegen gibt, welche verdienten, bei uns angesiedelt zu werden, da man von ihren Haaren sehr feine schöne Shawls macht. Aber in der ganzen Steppe gibt es keine Hirsche noch Rehe, überhaupt ist die Jagd in ganz Rußland schlecht, weil ein Jeder nach seinem achtzehnten Jahre auf die Jagd gehen darf. In Malka verhinderte auch der Posthalter das Einschreiben ins Beschwerdebuch, indem er Tinte und Feder wegnahm, begnügte sich aber mit zehn Kopeken Silber, welche er über die Taxe nahm.

Kißlar am Terek wird bewohnt von Tataren, Russen, Persern, Tscherkessen, Armeniern, Deutschen und einer Menge anderer Völker, welche alle ihre eigene Sprache sprechen; ein wahres Bild des babylonischen Thurmes. Es sollen bei 30,000 Seelen hier aus ihren abscheulichen, schlechten Häusern, ein Jeder auf seine Art, den Himmel erobern wollen. Man hat die Bürger zur Vertheidigung gegen die Räuberhorden der Bergvölker aufgefordert, da die Stadt Festung heißt und in sich noch eine Festung hat, die mit einem schmalen Graben und einer Einfassung von Holzreisern umgeben ist; sie weigerten sich aber, weil sie fürchten, die Bergvölker dadurch zu reizen, obwohl sie vor zehn Jahren hier die Meister spielten, Alles ausplünderten und viele Menschen, die sich nicht geflüchtet und verkrochen hatten, ermordeten, da die ganze Festungsanlage eigentlich eine Satyre auf die Ingenieure ist, welche sie anlegten. Weil es hier, wie gewöhnlich in den russischen Städten, kein Wirthshaus gibt und die gerühmte Hospitalität alle Thüren verschließt, so mußte ich über zwei Stunden in den Straßen umherfahren, da sich auch der Polizeidirektor nicht darum bekümmern wollte, bis ich endlich ein kleines Gemach, genannt Zimmer, für vieles Geld erbettelt hatte. Der Kommandant, Herr Timmermann, gab mir mit vieler Herzensgüte die drei Tage

meines Aufenthaltes zu essen. In der ganzen Steppe von beinahe zweihundert Stunden Länge und unbekannter Breite gab es außer den Poststationen, oft in den elendesten Hütten, gar keine Dörfer und keine Bäume; man könnte in dieser Steppe das Großherzogthum Baden als Park anlegen und noch viele Millionen Menschen auf gutem Boden ansiedeln. Außer dem Fahren mit der Post herrscht in allen Sachen eine beispiellose Langsamkeit; der größte Theil des Tags wird mit Schlafen zugebracht, worin die Russen Meister sind. Ueberall herrscht Mangel an Holz und viele Millionen Tagwerke, welche zu Anlagen von Wäldern tauglich sind, liegen öde. Von Kißlar erhielt ich zwei Kosaken zur Bedeckung, welche mich gegen die Bergbewohner schützen sollten und bei den verschiedenen Kosakenposten abgelöst wurden, aber immer auf dem Weg sich entfernten, um was ich mich wenig bekümmerte, da die Bedeckung von zwei Mann doch so viel wie keine war. Die Horden der Bergbewohner, irrig Tscherkessen genannt, stehen auf dem rechten Terekufer, wo auch die russische Armee sich verschanzt hat und Festungen nach hiesiger Landesart anlegt, wozu das nöthige Holz in Astrakan gekauft und mehr als hundert Stunden weit transportirt wird. Die Bergbewohner überfallen aber oft in großen Massen die russischen Pikete auf dem linken Terekufer, weßwegen

überall ein großer Schrecken ist. Es ist dumm, daß ich mich in diese große Gefahr begeben; allein mein angeborner Leichtsinn machte schon oft seltsame Sprünge, und noch sitze ich seit zwei Tagen in den Bädern des Kaukasus, ohne zu wissen, ob ich meine Haut ganz nach Tiflis bringen werde, obschon ich auf dem linken Ufer des Tereks fahre und die russische Armee und die Bergbewohner auf dem rechten Ufer sind. Mein Weg nach Tiflis beträgt noch 402 Werste, die ich auf gut Glück durchfahren muß, also weit über 100 Stunden dem augenblicklichen, sehr möglichen Ueberfall der Bergbewohner ausgesezt, wovor ich allgemein gewarnt werde, da sie schon mehrere Reisende geplündert und ermordet haben. Diese Räuber, die man in Deutschland mit so schönen Ehrentiteln von altdeutschen Rittern, Freiheit vertheidigenden Menschen belegt, sind das grausamste Räubergesindel, welches von der Erde vertilgt werden sollte.

Von Mosdok bis ins Bad Petigorsk sind ungefähr 200 Werste, ein schöner Weg durch diese große Ebene des besten Fruchtbodens, der sich nur denken läßt; aber Alles ist unkultivirt, weil es an Menschen fehlt. Die ganze Gegend längs dem Wege ist voll Grabhügeln (Tumuli), wie man sie in Dänemark, auf der Lüneburger Heide, in Ungarn und bei Altsarum, in England

um Stonehenge bei Salisbury sieht. Hier von Mosdok bis Petigorsk sind mehr wie tausend solcher Tumuli fast immer in einer Reihe, und die Sage der Tataren ist, daß, als die Deutschen vor Jahrtausenden vom Kaukasus über das Meer von Azoff, dem Palus Meotides der Alten, gezogen, hätten sie diese Hügel angelegt, um den Rückweg nicht zu verfehlen. Wenn auch diese Sage, worüber Jahrtausende verflossen, keinen Grund hat, so kann man doch keine Ursache finden, wozu diese unzählige Menge Hügel genüzt haben können; sie sind bis jezt nicht im Innern untersucht worden und gleichen in ihrer nutzlosen, mühsamen Arbeit den egyptischen Pyramiden, der Mauer von Derbent bis ans schwarze Meer, der Mauer in China und den Festungen um Paris, um die Bürger gegen Rebellionen zu verwahren, denn der Feind braucht nicht Paris, um Frankreich zu erobern. Diese nutzlosen Tumuli sind auch eine Arbeit für hunderttausend Menschen, da ihre Zahl in die Tausende geht.

In der sogenannten Stadt Georgiefsk wollte ich die Nacht in der Fremdenstube im Posthaus bleiben, wie es einem jeden Reisenden erlaubt ist und überall für den Fremden auf kaiserlichen Befehl ein Zimmer für die Nacht seyn muß. Der Posthalter wollte es aber durchaus nicht zugeben, überhäufte mich mit allen

möglichen Grobheiten und als ich ihm meinen Anna-orden zeigte, wurde er noch gröber; kurz ich mußte abziehen und war schon entschlossen, mich auf der Straße vor dem Posthause auf meine Pelze zu legen, weil es wegen der Räuber zu gefährlich ist, die Nacht durch zu fahren. Ich versuchte noch mein Heil bei dem Kommandanten, um ein Zimmer zu bitten, der aber noch gröber wie der Posthalter war; doch endlich erbarmte sich der Schulmeister meiner und logirte mich in das Schulzimmer. Am Morgen erhielt ich die Pferde mit dem Bemerken, 10 Rubel 25 Kopeken zu bezahlen, obwohl ich nicht ganz 7 Rubel hätte bezahlen müssen; ich wollte im Beschwerdebuch die Anzeige machen, wurde aber mit neuen Grobheiten weiter geschickt. Das ist ein Bild der russischen Hospitalität, womit ich oft eine traurige Bekanntschaft gemacht habe. Nahe bei dem Badeort Petigorsk fangen erst die Berge des Kaukasus an, die aber hier nicht sehr hoch sind, außer dem Elberus und Kasbek, welche man von Weitem mit ihren schneebedeckten Häuptern sieht. Ihre Höhe ist nicht bestimmt, auch sind die niederen alle noch nicht erstiegen; man schätzt aber die höchsten auf 14 bis 15,000 Fuß; diese Angabe scheint sehr übertrieben zu seyn. Ein General hat den Elberus ersteigen lassen und es für eine Ewigkeit so wichtig geglaubt, daß er

eine eiserne Tafel mit seinem Namen hat gießen lassen, welches wichtige Monument in Petigorsk zu sehen ist. Der jetzige Anführer der Räuber des Kaukasus, wogegen die Russen Krieg führen, schreibt sich Schamyl. Die Berge sollen 600,000 Einwohner haben, vom schwarzen bis zum kaspischen Meer, auf der nördlichen Seite des Kaukasus durch die Flüsse Terek und Kuban begrenzt. Die eigentlichen Tscherkessen nennen sich Adechen, d. h. Schluchtenbewohner; die Tataren und Türken nennen sie Tscherkas, d. h. Kopfabschneider; die wichtigsten der tscherkessischen Stämme sind die Temirgoi, welche am Kuban 40 Dörfer bewohnen und 2000 bewaffnete Menschen haben sollen. Es wohnen in den Bergen viele Volksstämme, worunter die Tschetschenzen, Avaren und Assetiner mit den Deutschen verwandt seyn sollen. Nördlich am Terek ist das Land fruchtbar und von schönen Männern bewohnt; die Weiber sind aber alle häßlich. Ihr Reichthum besteht in Ziegen, Schafen, Hornvieh, Pferden, Wolle, Wachs und Honig. Es gibt Pferde von großer Schönheit und großer kraftvoller Ausdauer gegen Müdigkeit und Hunger. Ihre Verfassung ist das Lehensystem; zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts wurden sie Vasallen der Russen; die Mißhandlung der Beamten empörte sie, wie denn alle Empörungen der Völker von den schlechten Beamten

ausgehen. Die Gebirgskette in Westasien, welche von SO. nach NW. hinstreicht und die Landenge zwischen dem schwarzen und dem kaspischen Meer bildet, heißt der Kaukasus; sie soll 6000 Quadratmeilen enthalten, 150 Meilen lang und zwischen 20 und 40 breit seyn; sie besteht aus Granitthonschiefer mit Kalk. Der Elberus erhebt sich an der westlichen Seite; er hat, so sagt man ohne Ursache, 14—15,000 Fuß; der höchste ist der Schnee- oder Königsberg. Die auf dem Kaukasus entspringenden Flüsse laufen theils ins schwarze, theils ins kaspische Meer; der Terek und der Kur fließt in das kaspische, der Kuban und der Rioni, bei den Alten Phasis, in das schwarze Meer. Es gibt im Lande sehr viele Fasanen. Das Mineralreich soll große Schätze enthalten, die nicht benüzt werden. Es gibt sehr viele Mineralquellen, Bergöl oder Naphta. Viele kleine Völkerschaften bewohnen den Kaukasus, verschieden in Sprache, Abstammung und Religion; sie leben alle vom Rauben und Morden und sind ein Schrecken der ganzen Gegend, da die Lust zum Morden ihnen mehr Vergnügen gewährt, als selbst die Beraubung der Menschen, welche durch ihr Land zu reisen wagen. Die Einwohner nennen Georgien Grusien oder Iwerien; sie sollen von den Iberiern und Kolchiern abstammen. Baku wurde 1801 von den Russen erobert; es hat den besten

Hafen am kaspischen Meer und liegt auf der Halbinsel Abscheron; es war sehr berühmt durch die Feueranbeter und wurde vor der Eroberung der Sarazenen von vielen Pilgern aus Indien besucht. Die Menge Naphta, welche man in der Umgegend findet, ist sehr bedeutend; man findet auch Naphta bei Kerkuk und Mendeli in tiefen Gruben, welche man deßwegen aushöhlt; diese geben täglich bei 1500 Pfund Naphta; sie sind kaum ausgeschöpft, so füllen sie sich gleich wieder, aber es steigt nie über die gewöhnliche Höhe; die Bewohner brauchen es anstatt Oel, es gibt eine schöne Helle, aber viel Rauch und einen häßlichen Geruch. Zu Attech-Kindah ist noch ein Tempel der Feueranbeter (Gueber), und Menschen, welche in dieser alles belebenden Kraft das höchste Wesen anbeten, haben gewiß das schönste Sinnbild, welches der schwache Menschenverstand sich von der Gottheit machen kann, da ohne Feuer alles todt ist. Man sieht da eine blauliche Flamme; die Bewohner machen nur ein Loch in die Erde, wo gleich das Gas ausströmt, welches sie anzünden, um zu kochen; sie bedecken nachher das Loch mit Erde, um die Gasausströmung zu verhindern.

Der Badeort Petigorsk liegt in einem Kessel, von Bergen umgeben, wie ein versunkener Vulkan, wovon man jedoch keine Spuren findet; eine lange Straße

der schlechtesten Hütten ist keine erfreuliche Einfahrt in den Ort, wo nur wenige Häuser ein besseres Ansehen haben. Ich fragte vergebens nach einem Gasthof und wurde von einem auf der Straße spazierenden Polizeisoldaten in mehrere elende Hütten geführt, um da zwischen Insekten in Schmutz und Morast zu wohnen; endlich fragte ich nach dem Apotheker, die in ganz Rußland Deutsche sind und die Hospitalität noch nicht ganz vergessen haben; er war abwesend, aber sein Gehülfe, ebenfalls ein Deutscher, gab mir die Hälfte seines Zimmers, da er selbst nicht mehr hatte; er besorgte mir ein Zimmer in der Restauration, wo ich schon abgewiesen worden war, weil die Zimmer erst zu Ende Mai abgegeben werden. Diese Zimmer sind so schlecht als möglich, ohne Bett; Spiegel, Waschbecken, Handtuch, ein schmutziger schlechter Tisch und Stuhl waren alle Meubles. Mein Zimmer ist ohne alle Verzierung, 10 Fuß breit und 15 lang, mit einem Fenster, das 2 Fuß im Quadrat hat, wofür ich täglich 5 Rubel bezahlen muß. Ich begehrte Wasser, welches ich in einer blechernen Schüssel ohne Handtuch erhielt; die Schüssel wurde gleich wieder abgeholt, weil die Dame des Hauses sich auch waschen wollte. Das Seltsamste ist, daß diese Restauration für kaiserliche Rechnung verpachtet ist. Zum Mittagessen ließ mir die Dame des

Hauses sagen, daß die Fastenzeit sey und sie außer ein paar Kartoffeln nichts Gekochtes habe. Ich trug also meine in den Steppen ausgehungerte Persönlichkeit zum Obersten Thscheikowsky, wohin ich glücklicherweise eine Empfehlung hatte; da er eben zu Tisch gehen wollte, so war ich so glücklich, von ihm auch mit Speise und Trank gelabt zu werden. Ich war also in den hochgepriesenen Bädern des Caucasus, im Hauptort Petigorsk, einem hungerigen Bettler gleich, der sich sehr freuen mußte, daß der Herr Oberst ihn für die Tage seines Aufenthaltes zu Mittag einlud. Im Mai aber, wenn einige Kurgäste der Gesundheit wegen hieher kommen, soll man in der Restauration für sehr viel Geld zwei bis drei schlechte Speisen finden. Der Kaiser soll die Aufnahme der Bäder im Caucasus sehr wünschen, um die Russen von den Bädern im Ausland abzuhalten; allein der Wille des Kaisers wird schlecht befolgt. Im vorigen Jahr war eine kaiserliche Kommission, aus fünf Gelehrten bestehend, hier, welche sich wegen den großen Diäten fünf Monate hier aufhielt und endlich abreiste, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Zwei italienische Baumeister sollen hier, um die Bäder und die Restauration zu bauen, zwanzig Jahre Diäten gezogen und gestohlen haben bis sie gestorben sind. Es kommen bei den Mängeln der Anstalt sehr wenige

Fremde hierher, da der Weg nach den deutschen Bädern besser und nicht halb so weit ist, und sie für die Hälfte Geld Alles im schönsten Ueberfluß haben, während sie hier für sehr viel Geld an Allem Mangel leiden müssen. Jezt, Mitte Aprils, bin ich der einzige Fremde hier, welcher sein Mittagessen betteln muß. Auch fehlt es hier an Aerzten, außer einigen Russen, welche keine andere Sprache verstehen, weßwegen ihnen denn die ganze Weltliteratur über Physik, Chemie und Arzneikunde fremd ist. Diesen Morgen besuchte ich den Markt, wo eine Menge deutscher Kolonisten von Karas ihre Haus-, Feld- und Gartenfrüchte verkauften; ich war auf einmal wie nach Schwaben versezt. Heute speise ich bei der Fürstin Galizin, welche vorgestern angekommen und, wie alle kommenden Badgäste, ihren ganzen Haushalt mitgebracht hat; sie wohnt in einem erbärmlichen Quartier, weil es keine schönen gibt. Gestern füllte der liebenswürdige Staatsrathsdoktor Konradi meinen Bauch; er ist aus Göttingen, war hier als Arzt angestellt und lebt von der reichlichen kaiserlichen Pension, als Lohn für alle die Menschen, welche er nach Art aller Aerzte umgebracht hat. So fechte ich täglich von dem Einen zum Andern, weil man verhungern muß, wenn man nicht alle nöthigen Kochmobilien bei sich hat, um mit Knecht, Magd, Stall

und Küche in einem kleinen Zimmer, welches man noch froh seyn muß für sehr viel Geld zu finden, zu wohnen. Morgen gehe ich mit dem Doktor Konradi, den ich eingeladen habe, nach der deutschen Kolonie Karas, wo wir deutsche Reinlichkeit und zu essen finden werden. Die Berge um Petigorsk sind alle sehr kahl, viele könnten mit Reben vortheilhaft bepflanzt werden, auf andern Wälder und Promenaden zur Verschönerung des Badeorts angelegt werden. Auf den Bergen wächst viel wilder Spargel, wie auf einer Insel bei St. Goar im Rhein. Die kahlen, schwarzen Berge geben dem elenden Badeort ein trauriges Ansehen. Heute kamen ein paar Offiziere an, welche wie ich lange umherlaufen mußten, um ein Zimmer für die Nacht zu finden; sie begehrten zu essen, mußten sich aber zum Fasten bequemen. Der Kaiser hat hier ein Haus für die Offiziere, welche die Bäder brauchen, bauen lassen, worin sie die Wohnung umsonst erhalten. Wenn im Sommer Badgäste hier sind, so soll das einzige Vergnügen im Baden, schlechten Essen, Schlafen und dem Pharo- und Kartenspiel bei vieler Langeweile bestehen. Wenn die Badezeit angefangen hat, dann soll in der sogenannten Restauration Essen in schmutzigen, schlechten Portionen für viel Geld zu haben seyn. Ich hatte mit vieler Mühe die Einrichtung getroffen, des Morgens für viel Geld

Kaffee zu erhalten; als er aber heute nicht ankommen wollte, so erhielt ich die Nachricht, es sey kein Holz zu haben, und ich mußte mich im Bade des Caucasus schon wieder zum Hungerleiden bequemen. Man glaubt, die Russen hätten durch ihr vieles religiöses Fasten endlich die Kunst erlernt, gar nicht mehr zu essen, denn in einem Badeort, in der Restauration nicht einmal Holz zum Kaffeekochen gehört doch zu den unbegreiflichen Dingen. Man kann in Rußland nicht reisen, ohne einen ganzen Hausrath mitzuführen, es sey denn, man werde, wie Herr von Humboldt, an allen Orten auf Befehl und Kosten des Kaisers logirt und verpflegt. Auf einem Berg bei Petigorsk hat man dem Verwandten des Königs von Persien, der bei dem Frieden von Tauris, 3. November 1827, als Geißel nach Rußland kam und bei dem russischen Gesandtenmord in Teheran an den Kaiser von Rußland geschickt wurde, ein Monument mit einer persischen Inschrift errichtet. Als dieser unglückliche Prinz nach Persien zurückkam, wurde er geblendet; er soll ein sehr schöner, junger Mann gewesen seyn und hat das Unglück, noch zu leben. Petigorsk liegt am Fluß Potkumok, 40 Werste von Georgiefsk, 6 Werste von der deutschen Kolonie Karas. Die Gewässer sollen in ihren Bestandtheilen denen von Aachen und Burtscheid gleich seyn, aber

nicht so stark und nicht so heiß. Zu den Bädern wird das Wasser in große Behälter geleitet, wodurch es dann seine Bestandtheile verdünstet. Die Bäder sind alle schlecht angelegt und sehr schmutzig. In der Umgegend auf 30 und 40 Werste gibt es noch mehrere Heilwasser auch von andern Bestandtheilen; die Natur hat hier sehr Vieles gethan, wenn nur die Menschen ihr vernünftig zu Hülfe kommen wollten. Der Kaiser hat sehr große Opfer zum Aufblühen der Bäder gebracht, welche wie die 60 Millionen von der Regentschaft in Griechenland verwendet worden sind. Bei der deutschen Reinlichkeit in der Kolonie Karas verlebte ich einen Tag; die Bewohner, deren Voreltern hierher kamen, sind alle sehr wohlhabend. Die Gegend ist sehr schön; eine fruchtbare Ebene, umgeben von einzeln liegenden Bergen, hinter denen die Räuber des Caucasus wohnen, welche ihnen zweimal ihr Vieh und Kinder raubten. Sie leben in ewiger Furcht; in ihrem Dorf steht eine Kanone, welche die Bergbewohner ein dickes Gewehr oder tausend Mann nennen; jezt aber läßt ihr Ausführer Schamyl selbst Kanonen gießen und er hat geübte Leute, welche sie zu gebrauchen wissen. Es steht auch ein russisches Kommando Soldaten mit einem Offizier hier; allein die Räuber, welche unter denen, die sich unter russischen Schutz dem Schein nach gegeben

haben, ihre Spione haben, überfallen mit großer überlegener Macht die schwachen Kommandos Russen und machen sie todt. Die Kolonisten dürfen ihr Land weder Morgens früh noch Abends spät bearbeiten. Außer diesem ewigen Kriegszustand wäre ihr Loos sehr glücklich. Es gibt in der Umgegend noch drei Kolonien und mehrere tausend Morgen nicht kultivirter Gründe von der besten Beschaffenheit. Heute ist Ostertag, überall Komplimente, Eier, Küsse, Traktamente, Alles weil Jesus Christus auferstanden ist, welches Einer dem Andern als Neuigkeit erzählt. Doch hat die Kirche auch ihren großen Antheil an diesem Ereigniß, denn die ganze Nacht und Tag spielten die Glocken und es wurde gesungen. Man kann als bestimmt annehmen, daß die Fasten, die Butterwoche und die vielen Feiertage in Rußland das halbe Jahr der Arbeit rauben, an welchen Tagen dann die unglückliche, verderbliche Regie des wasserreichen Branntweins die besten Geschäfte macht. Der Berg, wo die Gewässer zum Baden und Trinken fließen, hat sich oben auf einer kleinen Fläche gespalten und eine Rinne wie zum Wasserlaufen auf einen Fuß Weite gebildet, wobei eine Quelle aufgehört hat zu fließen, welches Folgen für die übrigen Quellen haben kann, weßwegen es vielleicht rathsam wäre, die Anlagen in Verbindung mit den Quellen der Umgegend zu setzen

und sie durch Anlagen von Fahr- und Gehwegen zu verschönern und nützlich zu machen, um so mehr, da alle Quellen aus verschiedenen Bestandtheilen bestehen; doch vor Allem sollte man sorgen, daß diejenigen, welche nicht wie Noa oder Moses reisen, Quartier und zu essen fänden.

Der Caucasus bildet eine schöne Ebene, ein prachtvolles Thal, welches sich von dem Badeort Petigorsk bis Wladikaukas, von Bergen eingeschlossen, erstreckt; fast überall ist der beste Boden, den die Natur hervorbringen konnte; aber ohne alle Kultur und fast ohne Menschen wuchert hier das Unkraut auf hundert Stunden in der größten Ueppigkeit. Der Kaiser ließ hier einige Militärkolonien anlegen, denen es an guten Häusern, an Fleiß zum Ackerbau und also an Wohlstand fehlt, weil die Befehlshaber es nicht zu verstehen scheinen und es allgemein an öffentlicher Sicherheit fehlt; ein paar andere Dörfer, wo ich die Pferde wechselte, sind ganz das Bild des Elendes, der Faulheit, der Armuth, der Unordnung, der Wildheit, des Schmutzes und Erbdrecks; fast ohne alle Kultur hungern die Menschen auf dem besten Boden der Welt. Ich habe nie eine solche Ueppigkeit in den Kräutern gesehen, welche die Menschen Unkraut nennen. Es fehlt, wie überall, in den Posthäusern an Allem. Die Menschen

laufen in schmutzigen Pelzen umher, die Weiber, faul und häßlich mit tief herabhängenden Brüsten, die sie ihren Kindern am Nabel, wie in ganz Rußland, zum Trinken geben; Alles ist verwildert; keine Schulen; ihre Priester die unwissendsten Menschen. Ein Pope wollte mit mir nach Tiflis fahren, ich bemerkte ihm, da ich seine Gesellschaft nicht haben wollte, er würde die Beschwerden auf einem Bauernkarren (Telega) zu fahren nicht aushalten, worauf er antwortete: „Sie werden es noch weniger aushalten mit mir täglich zehn Maas Branntwein zu trinken". Er hatte eben in der Osterwoche das Posthaus gesegnet, wobei gebetet und gesungen wurde; Alle küßten ein kleines silbernes Kreuz, welches er mir auch zum Küssen vorhielt; nachdem dieses geschehen, wurden ihm Eier, Branntwein und ein gebratenes Huhn vorgesezt, welches er bis auf ein Bein verzehrte, das er mir zum Essen anbot; so bekommt er in jedem Haus, welches er segnet, zu essen und Schnaps.

Hinter Wladikaukas verliert sich die Ebene in eine schmale Bergschlucht, wodurch Waldströme rauschen und der möglichst schlechteste Weg sich windet, oft nur so breit, daß eben das schmale Fuhrwerk neben tausend Fuß tiefen Abgründen über holperige Steine gehen kann. Der Fehltritt eines Pferdes, der Mangel an

Aufsicht des Fuhrmanns bringt den gewissesten Tod, der auch vielen Pferden und Menschen in diesen fürchterlichen Bergschluchten zu Theil wurde. Ich dachte an alle kostbaren Gallerien und Kabinete, die ich in Petersburg und Moskau gesehen, und kam glücklich durch. Diese scheußliche Bergschlucht erstreckt sich auf mehr denn 150 Werste und ist das Bild des schrecklichsten Chaos der Welt; Alles ist öde und wüst; es sind nicht die Bilder der Schweiz, von Norwegen, Schweden, Tyrol, Sizilien, welche von den Grazien der Poeten so oft geschildert werden; es ist das Ende der Welt im schrecklichsten Bild des Chaos. Hier sieht man keine frohe Menschen, keine einzelnen lachenden Häuser, keine Dörfer, hört keine Alpengesänge des glücklichen Bergvolks, keine Glockentöne der Heerden, findet keine Milch, keinen Honig, nichts zu essen. Man begegnet einzelnen bewaffneten Menschen mit braunen, asiatischen, häßlichen Gesichtern, bewaffneten Tataren und Bergbewohnern, welche vorgeben, unter russischem Schutz zu stehen, die Spione der Räuber machen und arm und elend umherstreichen und auf Raub und Menschenmord lauern. Es übersteigt beinahe die Kräfte eines an Beschwerden gewöhnten Menschen, die Reise über diese Berge auf den schlechten Wegen auszuhalten; man würde gern ein Paarmal Rasttag halten, aber man beeilt sich aus

den Häusern heraus zu kommen, wo der Schmutz und Morast schon von mehreren Generationen aufgehäuft ist. Dann ist der Weg sehr gefährlich, wegen den Bergbewohnern, die Alle Räuber und Mörder sind. Man sagt von ihnen, daß die Gewohnheit ihnen das Morden so zur Lust gemacht hat, wie dem Jäger, der auf Wild auf die Jagd geht. Die Gipfel fast aller Berge sind mit alten Mauern, Thürmen und verfallenen Ritterschlössern in großer Menge geziert; wie in den Burgen am Rhein hausten auch hier die edlen Ritter, um die Vorübergehenden auszuplündern, welche spartanische Gewohnheit sich jezt auf alle Stämme der Schluchtenbewohner vererbt hat. Die Posthalter begnügen sich nie mit der festgesezten Taxe; man kann sie daher, weil sie ihr Handwerk an der Straße treiben, zu den Straßenräubern gesellen. Die alten Burgen sind in so großer Zahl, daß wahrscheinlich viele von den Römern, Tataren, Persern, Sarazenen, den Kreuzrittern oder von den alten Königen von Grusien (Georgien) herstammen; untersucht sind sie nicht und es ist auch jezt wegen dem Krieg mit den Bergvölkern nicht möglich, als nur durch die hier auf Piket umherstehenden Offiziere, welche Bedeckung mitnehmen können; allein sie haben daran keinen Gefallen.

Wladikaukas am Terek ist eine weit auseinander

gebaute sogenannte Stadt, die mehrere tausend schöne Häuser fassen könnte; die jetzigen Gebäude sind fast alle schlecht und von Holz, woraus ich viele schön gepuzte Damen der vielen in ganz Rußland verbreiteten Beamten kommen sah. Ich wurde in das Quartier geführt, welches die Gnade des Kaisers für die Reisenden an vielen Orten hat erbauen lassen; es war ein schönes Haus, aber das Zimmer und die Pritsche zum Schlafen so voll Schmutz, daß ich die Straße unter freiem Himmel vorzog; so wird die gute Absicht des Kaisers durch Mangel an Aufsicht der Lokalbehörden überall verdorben. Indem ich überlegte, wo ich mich die Nacht hinlegen sollte, kam ein Soldat mit einer klugen Physiognomie; ich fragte ihn, ob er mir nicht ein reinliches Lokal für die Nacht gegen gute Bezahlung wisse; er antwortete: „Ich bin ein polnischer Jude und werde Ihnen Alles besorgen, was Sie wünschen; Sie hören, ich spreche auch deutsch“. Bald kam er mit dem deutschen Stabsarzt Freitag, der mich auf das Hospitalsite zu sich einlud und mich nöthigte, am andern Tage bei ihm auszuruhen. Die bei den Deutschen noch lebende Hospitalität hätte ich oft Gelegenheit in Rußland zu loben, und um so mehr zu beherzigen, da sie in Rußland selten ist. Ich denke oft an die großen Leiden, welche unsere zurückziehenden Soldaten ausgestanden haben

müssen und daß mein hospitales Vaterland auch die zurückziehenden Franzosen nicht verhungern ließ, die ihnen doch so viel Böses gethan hatten; ich habe Gottlob Geld und kämpfe oft mit dem fürchterlichsten Hunger bis ich einen Deutschen finde, der mir zu essen gibt; doch erhielt ich auf Empfehlung des Herrn **Freitag** bei zwei russischen Offizieren die hospitalste Bewirthung. Es ist eine drückende Sache, die Hospitalität Anderer anzusprechen, die uns nicht von freien Stücken geboten wird; aber was soll man machen, wo es keine Wirthshäuser gibt und man für Geld nichts haben kann, indem jeder Vorrath an Fleisch und Brod auf weite Entfernungen fast immer verdirbt?

Ich habe viele Poesien und Romane der deutschen Gelehrten, die sie in ihrem Zimmer über den Caucasus gedichtet, gelesen; auch hörte ich in Frankfurt am Main eines Abends die Vorlesung eines Professors über die Tscherkessen, wobei eine Menge Zuhörer waren, die er mit der lächerlichsten Beschreibung des Caucasus unterhielt, indem er die Tscherkessen als die edelsten altdeutschen Ritter schilderte, so daß alle anwesenden Mädchen von seinen Poesien ergriffen, sich solche hochherzigen Männer wünschten, wobei er dann nicht vergaß, nach der altbekannten Meinung die Männer als sehr schön und die Weiber als die lebendigen Ideale der Schönheit

zu schildern; doch in der Natur und der Wahrheit ist das ganz anders. Diese Bergvölker, von unzählig vielen Stämmen, Sprachen und religiösen Meinungen, bewohnen die unwegsamsten Bergschluchten, wohin kein Fremder sich wagen darf, ohne ermordet zu werden; sie sind alle bettelarm und nähren sich vom Rauben und Morden; sie sind im Allgemeinen keine schönen Menschen und die Unabhängigkeit, welche sie gegen Rußland behaupten, büßen sie in ihren Höhlen und Winkeln mit der größten Sklaverei gegen Einzelne, welche sich die Herrschaft als ihre Lehensherren über sie erworben und mit ihnen als ihren Sklaven zu Raub und Mord ausziehen, wodurch sie sich in ihrem scheußlichen, anarchischen Zustand mit viehischer Strenge behaupten und ein Lehensherr den andern täglich in der größten Uneinigkeit befehdet, nur daß sie darin alle einig sind, wenn sie einen Zug gegen die Russen vornehmen, wo sie durch Uebermacht fast immer des Sieges gewiß sind, weil sie durch ihre Brüder, welche sich unter russischen Schutz begeben, genau von Allem unterrichtet werden. Ihre Physiognomien sind schwarz, asiatisch, wild und häßlich, verschieden durch die vielen Völkerstämme; dabei sind sie Alle voll Ungeziefer. Daß es auch einzelne schöne, schlanke Menschen unter ihnen gibt, ist wie bei allen Nationen der Fall; im Allgemeinen sind aber alle

Stämme, welche den Caucasus bewohnen, nicht schön und durch ihre zerlumpte, schmutzige Kleidung noch häßlicher. Die Weiber in Georgien und Tscherkessien, welche die Poeten der alten und neuen Zeit als die ersten Schönheiten schilderten, sind klein und dick, ohne alle Grazie der Haltung und Lebendigkeit, und wenn es einstens Schönheiten unter ihnen gegeben, so muß die Rasse ausgestorben seyn, wie die schönen Hunde auf der Insel Malta, wovon schon die Römer geschrieben haben, denn jezt sah ich gar keine schönen Mädchen. Hier gehen alle Menschen mit Säbeln, Dolchen, Gewehren und Pistolen bewaffnet; auch ich lege meine Mordwerkzeuge nicht ab, um den Menschenkrieg gegen Raub und Mord zu führen; doch bis jezt lebte ich im Frieden, nur daß die Räuber in den Bergen zweimal auf mich schossen als ich bei ihren Bergspitzen friedlich vorüberfuhr. Der Weg war zu schlecht, um stark fahren zu können; doch sah ich in Wladikaukas einen mit großen silbernen Epauletten behängt am Spieltisch, welcher die Wege unter seiner Leitung haben soll und sie wahrscheinlich in gutem Zustand nach seiner Tasche wird geführt haben. Es soll im Kaukasus noch viele alte deutsche und spanische Degen und Waffen aus den Kreuzzügen geben, die man aber zum Kauf nicht auffinden kann, weil man sich in die Schlupfwinkel

der Berge nicht wagen darf, ohne gewiß zu seyn, ermordet zu werden. Man erzählte sich, und ich habe es auch in den Zeitungen gelesen, daß drei preußische Offiziere hierher gekommen, um auf die Menschenjagd zu gehen. Das Vaterland zu vertheidigen gehört zu den edelsten Beschäftigungen des Menschen; aber weit herreisen, um am Caucasus Menschen zu tödten, um einen Orden zu erhalten, ist eigene That.

Tiflis, am Kurfluß, der sich brausend zwischen Felsen durch die Stadt windet, ist in seiner Bevölkerung das seltsamste Karikaturgemälde vieler kleiner Völkerstämme, was sich denken läßt. Verschieden in Physiognomie und Kleidung drängen sie sich in schmutzigen Massen gemischt durch die Straßen, wo der Koth Fuß hoch liegt; Handel und Mauschel treiben die Armenier, welche überall die Juden ersetzen und auch wie diese weit umher verbreitet sind. Der Feder bleibt es unmöglich, das bunte Gemälde der Menschen, ihre Trachten, Sprachen und Gesichter von der größten zerlumpten Armuth bis zur gold- und silbergestickten Kleidung in allerhand Formen dem Auge anschaulich darzustellen, und die verwegenste Einbildung vermag es nicht den seltsamen Anblick zu schildern. Die Lage, in einem weiten Kessel von hohen Bergen eingeschlossen, gehört zu den schönsten, wildesten Punkten der Welt; die

Berggipfel tragen Thürme, Festungen und alte Schlösser der weiland Könige von Georgien und starke Mauern, welche die Feinde abhielten, um durch eigene schlechte Verfassung zu fallen. Der Anblick vom Volk bis zur grandiosen Natur, der Berge und des brausenden, mit Gewalt sich zwischen den Felsen durchwindenden Wassers ist bezaubernd schön und bildet eine seltsame Gestalt zum schönsten Gemälde.

Grusien (Georgien) hatte ehemals seine eigenen Könige, die in Tiflis auf den Bergen ihre starken Schlösser bewohnten; sie waren ein Spiel der Römer, Sarazenen, Perser und Türken bis sie sich unter russische Hoheit schmiegen mußten; die Perser besezten noch die Stadt 1795—96, bis das ganze Land bei dem Frieden von Tauris, 3. November 1828, an Rußland abgetreten wurde. Man rechnet über 20,000 Einwohner und 4000 Häuser in Tiflis. Fürchterliche Vulkane müssen am ganzen Caucasus gewüthet haben, wovon man viele seltsame Anzeichen findet; aber einen eigentlichen Krater oder Lava in Massen findet man bis hierher nicht, vielleicht in den Bergen, wo man nicht hin kann, da der menschliche Mordvulkan Jeden abschreckt, sie zu besuchen. Es kann keine infamere Menschenrasse geben als diese Bären- und Wolfsnaturen, wobei alle Hospitalität aufhört und Mord, Raub und Tod Jeden trifft, der

sich diesen Wölfen in Menschengestalt nähert, welche der gelehrte Professor Koch in seiner Vorlesung zu Frankfurt am Main zu Idealen der Tugend machte. Gestern war ein großes Wettrennen, wobei die verschiedenen Volksstämme in ihren kostbarsten Nationaltrachten mit schönen Waffen und den herrlichsten Pferden umherjagten, mit Pistolen und Flinten im vollen Jagen nach der Scheibe schoßen und sich angriffen und vertheidigten mit vielem Schießen und dem schnellsten Laden bei dem stärksten Sprung der Pferde; dann warfen sie Wurfspieße und zeigten überhaupt bei allen ihren Bewegungen die größte Geschicklichkeit. Mehrere tausend Menschen waren versammelt, um dieses schöne Nationalschauspiel anzusehen, wobei man von allen Seiten die seltsamste Nationalmusik hörte, die in großer Fröhlichkeit für Herz und Ohr die schönsten musikalischen Töne gab, welche im gebildeten Europa unbekannt sind. Pferde und Menschen glänzten in Gold und Silber, und man glaubte die erste Reiterei der Welt zu sehen; allein Rußland schlug sie ohne Blutvergießen durch die Uebermacht des Geistes, nahm zuerst das Land in Schutz, und blieb dann da, um das Land besser gegen die Perser und Türken schützen zu können. Die lezte Königin, welche ich bei dem Volksfest sah, entsagte ihrer Rechte und erhält russische Pension; sie ist klein und dick, rund

wie ein Ball und hat viele Aehnlichkeit mit der Venus Hottentot von Paris. Eine halbe Stunde von Tiflis ist am Kurfluß eine deutsche Kolonie im schönsten Wohlstand; sie haben noch Vieles von ihren altväterlichen Sitten und Gewohnheiten beibehalten. Zum Unglück haben sich viele der Kolonisten auch aus der Umgegend vereinigt, nach Jerusalem zu ziehen, und geben in ihrem Wahn vor, daß sie Gott entgegen gehen wollen; ihre Häuser wollen sie verkaufen, das Geld verschenken, weil sie auf der Reise alles Nöthige von Gott erhielten. Seit 40 Jahren, wo Rußland den Caucasus in Schutz genommen, ist es durch den persischen Frieden ganz im ruhigen Besitz von Georgien und einem Theil von Armenien, und man muß hoffen, daß die Bergvölker bald wünschen werden, die Wohlthaten der Civilisation zu erhalten. Vieles ist hier zum allgemeinen Wohl durch die Russen geschehen und Alles erhält ein besseres Ansehen. Von den Kartoffeln kennen sie die Wohlthaten noch nicht, und den ekelhaften französischen Frack wollen sie gegen ihre schöne geniale Nationaltracht nicht vertauschen. Uebrigens sind sie mit den Russen sehr zufrieden und sie fangen allgemein an, in den Schulen die russische Sprache zu erlernen, welches ein schöner Beweis der allgemeinen Zufriedenheit ist, da auch der Kaiser viele Grusier in Bedienungen anstellt und viele Orden

an sie verliehen hat. Bis jezt ist die tatarische Sprache die vorherrschende, obwohl eine Menge Sprachen in allerhand Tönen und sehr gemischt von einer Sprache in die andere, im Umlauf sind. Es kommen darin oft aus den europäischen Sprachen große Lächerlichkeiten vor, z. B. ein Arzt heißt im Russischen Lecker, also Stabslecker, kaiserlicher Leiblecker; die Arznei Leckarsch; ein Schreiber heißt Pisser u. s. w., also: er schreibt bei der Dame, würde so viel heißen als: er pißt bei ihr.

Die schöne Lage von Tiflis erstreckt sich noch auf ein paar Werste längs dem Wege, dann dehnt sich ein weites herrliches Thal längs dem Kurfluß, weiter als das Auge reichen kann, durch die üppigste Vegetation von Kräutern, welche die Menschen Unkraut nennen. An nützliche Pflanzen ist nicht zu denken, da alle Kultur und der Mensch fehlt, und die wenigen, welche da sind, hungern lieber und gehen in zerrissenen Kleidern statt zu arbeiten. Einige schöne Wiesen erfreuen das Auge, welche sie brauchen, um ihre vielen Pferde, womit sie immer umherreiten, zu füttern. Der größte Theil der verschiedenen Völker geht aber bedeckt mit Lumpen in der größten, scheußlichsten Armuth. Ein paar tatarische und armenische Dörfer bestehen aus aufgeworfenen Hügeln, worin die Menschen schlimmer wie Thiere in Gesellschaft alles Ungeziefers in der Erde hausen;

nahe dabei sind ihre Begräbnisse, welche mit hohen Steinen den Ort bezeichnen, wo der oft aus Faulheit Verhungerte ruht. Das weite Thal, von Bergen eingeschlossen, mit dem schönen Kurfluß, gehört zu den schönsten Punkten des Landes; aber es fehlt ihm an Allem, was den Menschen froh auf Erden macht; Alles ist leer, keine frohe Hütte, keine Viehheerden, nichts als das üppige Unkraut. Weiter erheben sich wieder Berge und brausende Bergströme; dann theilen sich die Berge in einige große Massen, zwischen denen unkultivirtes Erdreich mit einigen Löchern in den Hügeln, woraus Menschen wie Füchse und Dachse kriechen. Die Berge, ohne Bäume und Gesträuch, sind alle ganz kahl; überall ist Todtenstille; ein paar Mal sah ich einen unförmlichen, schweren Pflug mit zwanzig Büffeln bespannt, um ein kleines Stück dieses leichten Bodens umzuwühlen, mit 10 bis 20 Menschen, um die schwere Maschine und die Büffel zu führen; überall Wildheit und häßliche schmutzige Menschen in Lumpen, welche den Schlaf und die Faulheit dem reinlichen, civilisirten Leben vorziehen. Die Gegend wird endlich entsetzlich wild; alle Berge sind bedeckt mit Wäldern, große Berggewässer stürzen sich mit brüllendem Geräusch von den Felsen; mein Bauernwagen rollt über Steine längs den tiefsten Abgründen bergauf bergab, was die Pferde

laufen konnten; mein Kutscher hatte Angst vor Bären, wovon ich einige junge in Gesellschaft der Menschen sah; es gibt Luchse, Hyänen, auch sollen sich zuweilen Panther zeigen. Es ist ein entsetzliches Bild zwischen diesen übereinander gethürmten Bergen durchzufahren; es ist das Grab der schönen Welt, woran wir denken, wenn wir Alles vergessen haben. Die Wälder bestanden meistens aus Buchen und wenigen Tannen, klein und verkrüppelt, selten sieht man einen schönen Baum und nur wenige Vögel in diesem Land der höchsten Wildheit. Auf der Station gab mir ein Offizier, der hierhin beordert war, um eine eingefallene Brücke zu bauen, ein gutes Frühstück. „Sie sind gewiß ein Deutscher?“ redete ich ihn an. „Ja, aus Holstein“. Auf der nächsten Station lud ich den Hauptmann, der da mit seiner Familie hauste, zum Thee ein, welchen sie annahmen; später aßen sie zu Nacht, wobei ich das Vergnügen hatte, zuzusehen; — sie waren Russen. Nirgends gibt es zu essen, und man muß hungern, wenn man nicht auf einen Deutschen trifft. Es ist das Land des Hungers, der Wildheit, der Unkultur, des Schmutzes, des Ungeziefers und des ewigen Erbdrecks. Die Menschen wohnen in Höhlen, schlimmer wie Thiere. So ist der hochgerühmte Caucasus, Georgien und Armenien, welche uns viele poetische Romanenschreiber, die nicht aus ihrem Zimmer kommen, wie

das Paradies schilderten. Ich begegnete vielen Tataren und Armeniern zu Pferde, bewaffnet wie Räuber, und da sie sehr oft von ihren Waffen Gebrauch machen sollen, so sind überall Kosaken-Pikete; auch meine Pistolen, Dolch und Säbel waren immer in Erwartung der Nothwehr. Ich sah keine frohen Menschen, nicht ein schönes Mädchen, aber viele Bettler, die in ganzen Bergen Lumpen umherlagen und auf ihrem Körper Jagd gegen die Einquartierung von Insekten hielten. Ein großer Zug Kamele mit Waaren aus Persien und Salz aus der Gegend von Erivan, die nach Tiflis zogen, begegnete mir; der Handel würde bedeutender seyn, wenn die Wege besser und sicherer wären. Die wenigen Bewohner all dieser Länder bestehen aus vielen Völkern, in Religion, Gebräuchen, Sprache, Kleidung und Physiognomie verschieden; sie hassen sich alle und die Russen, weil alle Regierungsleute Russen sind. Brabant revoltirte und schickte die Fremden fort, Griechenland empörte sich gegen die fremde Herrschaft, Amerika ging verloren, weil die Regierung englisch und nicht amerikanisch war, am Rhein murrt das Volk im Stillen dagegen. Nur Cäsar verstand es; als er Helvetien erobert, gab er den Völkern ihre Landsleute zur Verwaltung; sie blieben ihm treu und waren zufrieden wegen der heimathlichen Regierung. Ich

begegnete einem Trupp Jesiden, welche man verjagt hatte; sie zogen mit ihrem Vieh, Weibern und Kindern umher, um sich eine Stelle zum Aufenthalt zu suchen; sie sind Kurden, welche Sprache sie auch reden; sie beten ein gutes und ein böses Wesen oder Gott und den Teufel an und fühlen nicht, daß, wenn der Teufel ihnen gut würde, ihre Anbetung alsdann nur ein gutes Prinzip übrig ließe. Auch sah ich eine Niederlassung von Malakanen, welche die Regierung vom schwarzen Meer hierher versezt hatte; sie sind in ihren religiösen Meinungen Protestanten gegen die russische Kirche. Auf der Station hauste ein Kosakenkapitän mit seiner Familie; wir waren an ihn empfohlen, aber er nahm keine Notiz davon, das Schiff, welches über den Gegarkunisee zur Verbindung mit dem Kloster und dem jenseitigen Seeufer führe, ließ er sagen, sey verfault. In diesen bei 6000 Fuß über der Meeresfläche hohen Regionen, von hohen schneebedeckten Berggipfeln umgeben, liegt der Gegarkuni- (königliches Dorf) See, und in ihm auf einer kleinen Insel das Kloster Sevan (schwarzes Kloster). Da der Weg längs des See's führt, so ließ ich halten und wurde auf mein Rufen vom Klosterschiff dahin abgeholt. Die Mönche leben von Vegetabilien und wohnen in ihrer Einfalt in scheußlichen Löchern, umgeben von allen Attributen des

Morasts und der Faulheit; sie bewirtheten mich mit gekochten Eiern, Käs und Milch, wofür ich ihnen zwei Silberrubel schenkte, indem sie mir bei ihrem hospitalen Mahl noch ihren Segen auf die Reise mitgaben. Die ganze kleine Insel ist ein vulkanisches Produkt und mit Lava übersäet. So gibt es noch zwei kleinere unbewohnte Inseln im See. Von hier bis Erivan besteht das ganze Land auf 50 Werste aus eingestürzten Vulkanen und die ganze Gegend ist mit kahlen Hügeln von Lava und einzeln weit geworfenen Lavastücken übersäet, ohne daß man doch längs der Straße Lava in Strömen sieht, wie z. B. bei dem Aetna oder Vesuv. Die ganze Gegend ist ein schreckliches Bild der Verheerung des unterirdischen Feuers, wogegen Alles, was ich am Aetna, am Vesuv und den Inseln um Neapel sah, nichts ist. Hier haben unendliche Vulkane gewüthet; der See und die ganze Gegend, so weit das Auge reicht, sind Schöpfungen der Vulkane, welche jezt ruhen, aber durch die vielen Erdbeben in der ganzen Gegend sich vielleicht einmal schrecklich erneuern werden.

Von Tiflis bis Erivan am Fluß Sangi, welcher aus dem See Gegarkuni kommt, sind 240 Werste. Ehe man nach Erivan kommt, passirt man nahe bei Erivan die Ruinen der großen ganz verheerten Stadt Kanakir, wo unter den Erdruinen noch einige Familien wie

Thiere in Faulheit leben; da alle Häuser nur aus Erde erbaut waren, so bilden die Ruinen nichts wie Erdhaufen, woran nur Erde zu sehen ist. Da es in der großen Stadt Erivan kein Wirthshaus gibt, so war ich genöthigt bei dem deutschen Kommandanten, Oberst Kiehl, einzukehren, der mich sehr liebreich mit deutscher Gastfreiheit aufnahm. Die Festung ist ein seltsames Werk militärischen Unverstandes, ganz in Erde erbaut mit hohen Mauern von hohen Thürmen flankirt, aber unhaltbar gegen Kanonen. Sie wurde von den Russen belagert und ohne viele Mühe am 1. Oktober 1827 eingenommen. Man sieht in der Festung noch die Ueberbleibsel einer Moschee und die schöne Wohnung des weiland persischen Befehlshabers, welche angenehme romantische Empfindungen hervorbringt. Wir haben in unserem Europa nichts, was die Sinne so anspricht, indem diese großen Gedanken auf Herz und Geist in romantischen Formen berechnet sind; wir gehen bei den Meisterwerken unserer neuen von den Griechen entlehnten Baukunst und den innern Verzierungen kalt vorüber; hier dagegen verweilen wir, wie bei den Werken der Gothen und Araber, mit allen Empfindungen der Seele des Großen und Schönen bis in die kleinsten Details mit entzückender Freude. Hier war ein großer, mit Platanen bepflanzter Hof, wo die Mädchen des Harems

umher wohnten und ein großes Fenster, welches eine ganze Seite des Saals einnahm, wo der Befehlshaber seine Wasserpfeife (Kalian) rauchte, indem die Mädchen in künstlichen schönen Wasserbehältern umherschwammen und sich badeten. In den schönen auf persische Art dekorirten Zimmern mit vielen Spiegeln, Blumen, Gemälden und bemalten Glasfenstern, wo die Mädchen wohnten, stinkt jezt der kranke Soldat. In der halb verfallenen Moschee stehen die Kanonen und eine Menge Kugeln liegen auf Pyramiden umher, wo die an den Propheten Mahomed Glaubenden ihr Gebet zum einzigen Gott verrichteten. So ändert der Krieg und die Civilisation alles Schöne, wofür der Mensch geboren ist. In der Stadt, bei der halbverfallenen Moschee, liegen in einem großen Hof umher die Schulen, wo Tatarisch und Armenisch gelehrt wird; große Fenster geben die ganze Uebersicht des Innern, wo die Kinder nach asiatischer Sitte auf dem Boden umhersitzen. In der Mitte des Hofs ist eine Quelle zur Erfrischung und ein großer Wasserbehälter dient zum Baden, indem der ganze Hof durch hohe Pappeln, Ahorn und Platanen beschattet wird. Auch ist auf einem großen Platz ein neues russisches Schulgebäude aufgerichtet, dem gänzlich die Poesie der Anlage gegenüber der schönen alten persischen fehlt; die Kinder sollen Russisch lernen. Ich

besuchte diese Schule und fand die Lehrer am Tische mit ihren Büchern beschäftigt, indem die Kinder in Bänken müßig saßen; in der persischen Schule waren die Lehrer immer in Thätigkeit mit den Kindern, die viel wußten, während sie in der russischen Schule, wo eben ein kaiserlicher Abgeordneter Prüfung hielt, gar nichts wußten. Der Bazar ist sehr groß, enthält aber wenig Reichthum. Die ganze sogenannte Stadt mit ihren Erdgebäuden erinnert sehr an die Dörfer in Egypten. Mädchen und Weiber sieht man selten auf den Straßen, obschon viele nach der russischen Besitznahme anfangen unvermummt zu gehen; alle, welche ich sah, waren häßlich.

Ein großes Genie der russischen Behörde hat die schönen Wandverzierungen der Perser in der Wohnung des weiland Befehlshabers und des jetzigen russischen Kommandanten alle mit Kalk überweißen und die schönen großen Fenster alle nach seinem Kopf in kleine verwandeln lassen. So Viele müssen nach Sibirien wandern, die es gewiß weniger verdient haben, wie dieser Dummkopf. Auch hat er die Fenster mit schöner Glasmalerei, wovon ich noch einige Ueberbleibsel sah, alle ausbrechen lassen, wobei ich bemerken muß, daß, als wir diese Kunst in Europa für verloren hielten und in unsern Zeiten sogar schöner wie die alte wieder erfanden, sie

in Persien nie aufgehört hatte und noch die Zimmer der Reichen ziert. Erivan ist umgeben von hohen, kahlen Bergen, worüber der Ararat und Allahgös ihre Häupter, auf mehrere tausend Fuß mit Schnee bedeckt, emporheben. Der Ararat soll 15,000, der Allahgös 12,000 Fuß hoch seyn, es sind aber nur Muthmaßungen; der Professor Parrot von Kasan sagt in seinem Werk, daß er den Ararat bis zur Spitze erstiegen habe, dem aber in der Gegend allgemein widersprochen wird. Der Allahgös war der mächtigste Vulkan der Gegend, die ganz aus Vulkanen besteht; sein Krater auf der Spitze bildet jezt einen schönen See, welcher drei Werste im Umkreis hat; er enthält keine Fische, die man auch nicht versucht hat in seinem Wasser anzusiedeln. Die Karten und die Menschen sind verschieden in der Benennung dieses Berges; einige sagen Allaghas', Allaghös, Allahgös und alle sprechen seinen Namen Allagös aus; man hat überall große Mühe, die richtigen Namen zu erfahren, woher so viele Fehler in den Ortsbeschreibungen. Um Erivan sind viele Gärten und im Garten des Kommandanten, einer Anlage der Perser, mehrere Gänge schöner schlanker Pappeln und Platanen, welche beweisen, daß man das ganze öde Land mit Wald anpflanzen könnte, da es allgemein an Holz fehlt, wofür sie den Mist brennen; aber die Kultur fehlt in allen

russischen Besitzungen, weil sich die Behörden nur mit Schreiberei beschäftigen. Die beiden Riesenberge liegen in entgegengesezter Richtung auf 40 Werste von Erivan. Die Vegetation ist in Georgien und Armenien weit hinter den Rheingegenden in Deutschland zurück, doch haben wir heute, am 15. Mai, 28 Grad Hitze im Schatten. Kirschen habe ich noch keine gesehen, die Bäume sind erst in der Blüthe; was sie Gärten nennen, sind wüste Plätze, worin die größte, wildeste Unordnung herrscht, wie in ihren Häusern. Auf dem großen Platz, wo der Bazar und die zerstörte, verfallene Moschee liegt, umgeben von einigen in Erde gebauten Häusern, so wie in den schmutzigen Straßen sieht man Büffel, Kamele, Kühe, Schafe, Esel, Tataren, Perser, Armenier, Soldaten zu Fuß und zu Pferd und Russen im französischen Frack. Die Stadt war lange ein Spiel der Türken und Perser, welche sich mordeten, um zu verheeren und zu verwüsten. Die Römer sezten sich überall Monumente, welche Wohlthaten für die Eroberten waren; so soll die hiesige Brücke über den Sangi ein Werk der Römer seyn. Auf den öden kahlen Bergen, welche Erivan umgeben, sind einzelne Stellen mit Reben besezt, welche wild über dem Boden, ohne alle Kultur, umherlaufen; die ganze Arbeit besteht darin, sie vor dem Winter zu beschneiden und mit Erde gegen den

Frost zu bedecken. Den Wein verstehen sie nicht zu machen und beschmieren die Häute, worin sie ihn füllen, mit Erdpech, wodurch der Wein einen widrigen bitteren Geschmack bekommt. Das Gleichniß der Häuser und Menschen kann daher kommen, daß nach der Sage Egypten hier eine Kolonie hatte. Die Wahrscheinlichkeit liefert den Anblick ihrer häßlichen Gesichter, und die Erdhäuser oder Löcher, worin sie wohnen; vielleicht ist die egyptische Kolonie ein Hirngespenst der fabelhaften Beschreibungen, worin die sogenannten Gelehrten sich über alle Nationen und Länder geübt haben, und ihre Häßlichkeit können sie von der Natur und ihre Erdhäuser von der Faulheit erhalten haben. Auf den Hochgebirgen des Caucasus sammeln die Bewohner die Pflanze Pyrethrum roseum, Pyrethrum glaucum, welche sie trocknen und zu Staub reiben, diesen streuen sie im Zimmer umher, wodurch die Fliegen, Läuse, Flöhe, Wanzen und alle Insekten gleich sterben; ich habe dieses Pulver mitgeführt, und mich von der Wirkung so überzeugt, daß ich es am Abend um meine Schlafstelle streute und immer von diesen Bestien befreit blieb; es soll aber, in der Ebene gewachsen, diese Wirkung nicht haben, auch sollen die vielen Muskitos es nicht scheuen; die Muskitos sind in diesem Lande so eine Plage alles Lebendigen, daß viele bei der großen Hitze ihr Lager

auf den Bergen aufschlagen, um der Hitze und den Muskitos zu entgehen.

Von Erivan fuhr ich 17 Werste nach dem berühmten armenischen Kloster Etschmiazin, wo hundert Mönche in Faulheit und Müßiggang leben. Die Kirche hat eine Menge Bilder und am Eingang arabische Schnitzwerke ohne alle Schönheit. Neben der Kirchthüre steht ein Monument des englischen Gesandten Macdonald, welches ihm seine Frau setzen ließ, da er hier gestorben ist; es ist mit einer persischen, griechischen und englischen Inschrift versehen, wovon die Englische schon jezt nach wenigen Jahren ganz verwischt ist. Die Kirche ist von Stein, das Kloster aber in mehreren Höfen von Erde erbaut, und hat durchaus nichts Merkwürdiges als seine Verbindung mit der Türkei, Persien und Indien, wo es auch einige Klöster der Armenier geben soll. Ich sah im Kloster viele Kinder, theils von eigener, theils von fremder Fabrik, welche da Unterricht erhielten, um mit der Zeit die Klosterkolonie mit neuen Müßiggängern und Faulenzern zu bevölkern. Nachdem man lange umhergesucht hatte, brachte man endlich die Schlüssel der Bibliothek, wo eine Menge Bücher ohne alle Ordnung über einander umherlagen, es war dabei in dem kleinen Gemach, fast ohne Fenster, am hellen Tage so dunkel, daß man einige armenische

und indische Handschriften heraustragen mußte, um sie mir zu zeigen; es hatte nicht das Ansehen, daß von den Mönchen je einer hierher kam, um zu lesen. In diesem Kloster kommen die armenischen Bischöfe zusammen, um das Religionsoberhaupt der armenischen Kirche zu erwählen, welches vom Kaiser bestätigt werden muß, weßwegen sie immer mehrere vorschlagen. Die Mönche üben die in hiesigen Ländern ganz unbekannte Hospitalität mit vieler Freigebigkeit aus. Ich war eben angekommen, als man mir ein schönes reinliches Zimmer anwies und mir sagte, daß ich so lange bleiben könnte wie ich wollte, sie würden mich mit Essen und Trinken reichlich versehen; ich verließ aber nach ein paar Stunden diese Kolonie des Müßiggangs. Der Weg von Erivan nach Etschmiazin geht anfänglich zwischen Weingärten, welche gar nicht kultivirt werden und den Gesetzen der Natur in aller Wildheit folgen. Endlich ist das Land zwischen Bergen wieder ein Spiel der Natur der Vulkane und mit Lava übersäet. Nachdem ich ein paar elende Dörfer aus Erdhütten passirt, erreichte ich das Kloster, in dessen Umgebung einige Kultur ist. Das Ziel dieser kleinen Reise war der Ararat, der in seiner majestätischen Größe, mit seinem kleineren Bruder zur Seite, vor mir lag. Ich durchfuhr den ziemlich tiefen Fluß Abaranka, der im Sommer ganz trocken und im Winter nicht zu

passiren ist, blieb die Nacht in dem kleinen Erddorf Seiwa, wohin mich der Kommandant von Erivan begleitete und mich bei seinem guten Freund einquartierte, und überschiffte am andern Tage den Araxes. Hier, sagt die fabelhafte Geschichte, schlugen sich die Römer mit den Völkern, deren Namen ebenfalls verstorben sind. Die Gelehrten haben das alles in ihren Poesien so genau beschrieben, daß es nicht nöthig ist, ihre Träume zu wiederholen. Der Araxes fließt ungefähr auf halbem Weg von Erivan nach dem Ararat, er ist sehr reißend, entspringt in den Bergen hinter Hassan-Kalch und vereinigt sich mit dem Kur zu Diavat. Ich erstieg zwischen vieler Lava den Ararat, bis in die Gegend, wo das 300 Häuser große Dorf Agguri und das Kloster St. Jakob gestanden, welche um halb 7 Uhr, am 20. Juni 1840, verschüttet und mit allen Menschen und Vieh auf alle Ewigkeit begraben wurden. In tiefster Ruhe und vermeinter Sicherheit verschwanden über 2000 Menschen mit ihrer Habe plötzlich, wie einst die Herkulaner und Pompejaner am Fuße des Vesuvs, und der Bergsturz am 10. Januar 1841 begrub bei Kastellamare (Neapel) im Dorfe Gragnano 45 Häuser und 110 Menschen. Einige Kurden hatten sich gleich dahin begeben, in der Hoffnung, etwas zum

Plündern zu finden, sie wurden aber von den wenigen, welche bei dem Unglück nicht im Dorfe waren, todt geschlagen. Die ganze Ueberschüttung besteht aus Lava, vermischt mit Erde und andern Steinen. Es ist ein schrecklicher Anblick, wenn man weiß, was hier geschehen und gewesen ist. Es wird aber nie mit Gewißheit bestimmt werden können, ob bei dem Erdbeben, welches sich bis nach Persien erstreckte und viele Häuser in Tebris zerstörte, eine vulkanische Kraft diese Bergmassen gehoben, übereinander gestürzt und in den Abgrund versenkt hat, oder ob ein großer Berg- und Felsenklumpen sich losgerissen und über das Kloster und das Dorf hergefallen, wobei durch die Reiburg der ungeheuern Massen sich Feuer entzündet und große Rauchwolken aufgestiegen sind, die diejenigen, welche sie gesehen, zu der Meinung veranlaßte, daß die ganze ungeheure Masse sich durch vulkanisches Feuer aus der Tiefe gehoben und über einander und umher geschleudert hat, oder ob nur, welches mir das Einfachste und Natürlichste scheint, eine Schnee-, Erd- und Steinlawine die ganze Verheerung hervorgebracht, wovon ich in der Schweiz, Steiermark, Schweden, Norwegen und nach dem Bad Rincaro viele Beispiele gesehen. So viel scheint gewiß, daß die Wahrheit und selbst die Wahrscheinlichkeit nicht zu

ergründen ist; doch wird mein guter Freund, Herr Wagner, uns das alles erzählen. An dem Fuße des Ararat nahm ich Abschied von dem großen Naturforscher Professor Wagner aus Bayern, dessen interessante Bekanntschaft ich im Jahre 1836 in Algier gemacht hatte, und den ich in Tiflis wiedergefunden, von wo wir unsere Reise bis hierher in Gesellschaft machten. Er wird, beschäftigt mit seinen naturhistorischen Forschungen, den Ararat besteigen, wozu ich keine Lust hatte, weil der fabelhafte Noe doch verreist seyn wird, obwohl die Leute erzählen, daß man auf der Spitze des Berges noch Stücke von der eingebildeten Arche finde, wovon man mir auch ein Stück in dem Kloster Etschmiazind zeigte, wie denn die Pfaffen aller Sekten von der Dummheit ihre meisten Einkünfte haben. Nahe bei dem Ararat sind die Grenzen der Russen, Perser und Türken im getheilten Lande Armenien. Der größte Theil des Bodens von Erivan nach dem Ararat ist sehr gut und fruchtbar, eine schöne ausgedehnte Ebene, umgeben mit Bergen, die alle mit Lava überschüttet sind. Die Menschen in den zwei Dörfern, welche ich durchfuhr, wohnen, wie die Egyptier, in scheußlichen labyrinthischen Erdhütten, denen sie eine niedere Gestalt von Häusern mit flachen Dächern geben, ohne eigentliche Straßen oder Wege, alles durcheinander. Das große neue Schulgebäude in

Erivan wäre besser zu einer Musterwirthschaft umzuschaffen, da es daran überall, wie an Fleiß und Kenntniß fehlt. Auf dem Weg nach Persien sah ich einige Reispflanzungen, auch wird Baumwolle gezogen, aber der Boden ist allgemein so fruchtbar, daß man, wie der Vicekönig von Egypten, Mehemet=Ali, für mehrere Millionen ziehen könnte, aber es fehlt an Fleiß, Kenntniß und an Menschen. Hinter dem Dorfe Baschnuraschin durchfuhr ich den reißenden Fluß Arpatschai, welcher mit einigen kleinen Inseln wohl eine halbe Stunde breit ist; einige dreißig Mann zu Fuß und zu Pferde umschwammen den Wagen, um die Gewalt des Wassers zu brechen und den Wagen in Richtung zu halten, da die Pferde mit dem Wagen schwimmen mußten. Es war, wegen der Länge des Wegs, die schönste Aussicht, eine Wasserpartie nach dem Himmel zu machen, ohne daß man bis jezt bei aller Civilisation, welche man den Armeniern beibringen will, Kähne zum Ueberschiffen angeschafft hat.

Die Titularstadt Nackchievan, welche die Bewohner gewöhnlich Nachitchevan nennen, ist in gewöhnlichen Erdklumpen erbaut, und durch das Erdbeben, welches einen Theil des Ararats einstürzte, halb zusammen gefallen; die Trümmer der eingestürzten Häuser liegen auf den Straßen umher und der Weg führt über sie

zwischen Löchern und Erdhügeln; die stehen gebliebenen Wohnungen sind ein Muster unbegreiflicher Faulheit, es sind egyptische Erdlöcher mit drei Fuß hohen Thüren, welche in aller Wildheit umherstehen, bei einigen muß man sich durch labyrinthische Gänge durchwinden, wohinter oft schön verzierte Wohnungen liegen; Hügel, Löcher nach allen Seiten, Perser, Armenier und Russen liegen in Faulheit auf den Straßen umher. Der Bazar ist sehr ärmlich versehen. Zwei seit langen Zeiten eingestürzte Moscheen zeigen, so wie der alte noch aufrecht stehende Thurm, alle in gebrannten Steinen erbaut, in ihren Formen und den allerhand Figuren, mit denen sie aus farbigen gebrannten Steinen verziert sind, viele Schönheit und große Geschicklichkeit der Maurer, überhaupt sind die Kuppeln, welche Jahrhunderten trotzen, schöne Meisterwerke. Die Stadt liegt sehr schön, umgeben von einem Kreis von Bergen, worüber der Ararat und viele andere ihre Schneehäupter erheben. Die Gärten sind das Bild der freien Natur, Bäume, Reben und Kräuter, alles wächst durcheinander. In den halb verfallenen Erdlöchern gibt es oft Zimmer, die nach einem schönen Geschmack ausgemalt sind, und ohne Thüre und Fenster, mit schönen Teppichen belegt, mehrere hundert Gulden kosten; das übrige Haus ist dann aber in Gemächer eingetheilt, wo man durchgehen muß, die

nicht abscheulicher seyn können. So leben die Bewohner, ein jeder für sich, ohne Freude, ohne Umgang, bis sie wie ein Nichts die Welt verlassen. Ich begegnete einigen Frauen, wie die Egyptierinnen in Leintücher eingehüllt; sie waren ohne Schleier und alle häßlich. In Rußland schon sind die Frauen und Mädchen vom öffentlichen Leben ausgeschlossen, wenige sieht man in den Städten auf den Straßen, nur der Adel hat seine Gesellschaften zu Thee, Tanz und Kartenspiel. In Nackchievan aber fängt man schon an, ganz nach persischen Sitten zu leben, indem man die Frauen nur als ein Vehikel der Weltbevölkerung ansieht und von aller Männergesellschaft ausschließt. Die Schulen sind auch hier auf großen Höfen, umgeben mit Zimmern, welche große Fenster haben, an denen sizt der große Gelehrte, Herr Schulmeister, umgeben von großen und kleinen Kindern, welchen er die Weisheit beibringt; die Kinder und der Schulmeister sind in ewiger Bewegung, wie wir es als eine asiatische Sitte bei d n Juden in Europa sehen; ein jeder kann an den Fenstern, die meistens offen sind, zusehen und hören. Nachdem ich den Fluß Arpatschai überschwommen hatte, sah ich an dem Wege keine Lava mehr, die Berge bestanden meistens aus Erde und Sand und wurden von der fernen Bergkette mit ihren Schneegipfeln überschattet. So dauert der schlechte Weg zwischen

guten Aeckern und Sandwüsten bis Nackchievan. Im großen Thal fließen viele kleine Wasser und Bäche, so daß kein Land für Baumwolle, Reis und alle Erdfrüchte besser seyn kann; Millionen Deutsche könnten hier, ein Vortheil des Staats, reichlich leben, welche jezt in Armuth und Kummer nach Amerika schiffen. Man muß hoffen, daß der Kaiser einmal das Werk der Kolonisation im Großen befehlen wird, denn wenn man jezt die Steppen und unkultivirten Wüsten ohne Menschen vom Welt-Rußland wegschneidet, dann wird das Ganze klein und die angegebenen fünfzig Millionen Einwohner sind nicht zu glauben, wo noch für hundert Millionen Platz und Reichthum ist. Friedrich der Große sagt in seinen Werken von der Gegend, wo er die Sümpfe ausgetrocknet: Das sind Provinzen, welche ich der Faulheit abcrobert habe, die mir über eine Million einbringen. Rußland ist im Großen das Bild von Bayern, wo auch ein Drittheil in Sümpfen und Mooren öde liegt, und Rußland hat es viel leichter, weil man auf dem besten Erdreich nur den Pflug anzusetzen braucht, um zu ernten. Das sind aber fromme Wünsche, die ich in einem schön bemalten Zimmer auf einem persischen Teppich auf der Erde niederschreibe, wohin ich durch die Bekanntschaft mit einem russischen Offizier gelangte, der mich durch viele labyrinthische Gänge bis in sein Quartier führte,

welches man ihm angewiesen hatte, weil er in kaiserlichen Angelegenheiten reiste; ich wurde auch von ihm mit Speise und Trank reichlich versehen, da ich ohne diesen Zufall mit Thee und Brod hätte vorlieb nehmen müssen, weil mein ganzer Vorrath theils verzehrt, theils verdorben war. Am Abend kam die Mutter mit ihrer Tochter, eine Armenierin, zu mir, welche ihre Reize verkaufte, das Mädchen blühte in ihrer Jugend schwarzbrauner Schönheit mit schwarzen Augen und langen schwarzen Haaren in Tressen; wir sprachen in Zeichen, sie hatte aber den Blumenstrauß schon oft verkauft. Die Mutter bot sie mir für hundert Ducaten in Geld zum Mitreisen an, sie war erst vierzehn Jahr alt und wirklich sehr schön; aber ich halte alle lästige, überflüssige Bagage auf der Reise für eine Unbequemlichkeit, und habe nur zwanzig Pfund und keinen Diener, worüber die Russen sich oft verwunderten, weil sie gewöhnlich eine Menge Sclaven mitführen. In Nackchievan nahm ich für acht Silberrubel Pferde, um in vier Tagen nach Tebris (Tabrenz), dem alten Ganzaga, Hauptstadt von Akerbeidjan, und Residenz des Bruders vom König von Persien, zu reiten, welches 160 Werste von Nackchievan entfernt ist. Die Quarantaine Diulfi liegt 40 Werste entfernt, an den Ufern des Araxes, welcher hier die russisch-persische Grenze macht. Sie ist ein

kleines Haus, bei dem sich die Meisten, welche aus Persien kommen, vorbeischleichen, wie mir auch der Knecht mit den Pferden sagte, daß er thun würde. Ich überschiffte hier den Araxes, welcher in den Bergen hinter Hassan Kalch seine Quelle hat, und sich mit dem Kur, dem alten Cyrus, welcher in Armenien entspringt, bei Diavate an einem Ort des Karabagh vereinigt. Ich war also in Persien. Der erste Anblick war nicht erfreulich, das Land blieb sich gleich, eine fortdauernde Steppe zwischen nackten, öden, schwarzen Bergen eingeschlossen, wo auf einigen Strecken mehrere kultivirte Aecker liegen, welche durch kleine Flüsse und Bäche bewässert werden, und die Kultur sehr befördern würden, wenn nicht überall Mangel an Menschen wäre. In den Steppen weiden oft große Heerden von schwarzen Ziegen mit sehr feinen Haaren, wovon sie sehr schöne Stoffe, Shawls und die feinen Teppiche machen; auch ist hier die große Nation der Esel sehr zahlreich. Auf dem Wege sah ich vier verfallene Karavanserais, die wie große fürstliche Schlösser, flankirt mit Thürmen, ein Zeichen der erstorbenen Größe und Hospitalität der Perser waren; auch begegnete ich einigen eingestürzten Brücken, längst denen ich schwimmend die Wasser passirte. Vor Tebris ist eine sehr schöne, lange Brücke von gebrannten Steinen, sehr meisterhaft über den Agi, welcher

oft sehr tief ist, erbaut; dieser nimmt den Spingtchay auf, nachdem er durch Tebris geflossen, er entquillt zu Serab und verliert sich im Urumeasee; dieser See soll den alten Namen Spauto und Muricanus gehabt haben, sie nennen ihn jezt Urumea, Urmia und Urmi; hier an diesem See soll Zoroaster und die Feueranbeter gewohnt haben. Es soll, so sagen die Perser, ein großer Meteorstein in den See gefallen seyn, welcher alle Fische getödtet habe. Das Naphta gibt einen unangenehmen Geruch, welchen die Bewohner dem Meteorstein zuschreiben. Der Pflug ist sehr ungeschickt; mit einem langen Baum, worauf sie vorn zum Niederhalten einen Menschen setzen, und oft zehn bis zwanzig Kühe oder Büffel daran spannen. Dabei machen sie ein großes Geschrei, wie die Egyptier bei ihren Versammlungen, oder sie singen nach einer Weise, die dem Eselgeschrei weit nachsteht. Die Weiber in den Dörfern sind gewöhnlich ohne Schleier, aber alle, die ich sah, waren sehr häßlich. Oeffentliche Uhren gibt es nirgends, selbst in Rußland in großen Städten waren sie sehr selten, vorn mit einem H. fand man sie überall. Die Häuser sind alle von Erde erbaut, man nimmt die Erde dazu gleich da, wo man das Haus baut, das Loch bleibt dann offen, selbst in den größten Städten; auch sind die Löcher der Kanäle in den Straßen überall offen, und man

muß beim Reiten und Gehen sehr Obacht geben, weil es nicht selten ist, daß Einer hineinfällt und Hals und Bein bricht. Man bekommt auch hier den klaren Beweis, warum in den alten egyptischen Städten nichts als die Ruinen der Tempel übrig blieb, weil auch da alle sogenannten Häuser in Erde aufgerichtet waren, die mit der Zeit sich auflösten, ohne mehr wie einen kleinen Hügel Erde übrig zu lassen. Alle Menschen laufen in Pantoffeln, die gewöhnlich nur den halben Fuß bedecken, wodurch sie in der Mitte des Fußes auf einem hohen Absatz gehen; vor der Thür lassen sie die Pantoffeln stehen, und gehen überall in die Zimmer mit Strümpfen oder schmutzigen nackten Füßen. Selbst ihre Strümpfe sind so kurz, daß man gewöhnlich einen Theil ihrer schmutzigen ekelhaften Beine ansehen muß, obwohl sie sich in ihren kurzen Strümpfen von allerlei Farben sehr geputzt glauben. Selbst der in Tebris wohnende Prinz war nur in Strümpfen, als ich ihm vorgestellt wurde, wobei ein Engländer den Uebersetzer machte.

Tebris, Tauris, Tabrenz, sagt Chardin, hat eine halbe Million Einwohner, jezt kaum 30,000, auch sieht man nicht, wo alle diese Menschen gewohnt haben sollen. Die Ruinen der zerstörten Häuser sind durch Erdbeben, Russen und Türken entstanden, aber alle nicht bedeutend genug, um eine halbe Million Menschen

beherbergt zu haben. Man sieht keine bedeutenden Ruinen, welche Tempel oder große Gebäude in gebrannten Steinen anzeigen. Die ganze Stadt besteht aus Erdmauern, wodurch in ihren labyrinthischen Gängen gute Zimmer in Höfen, mit Wasserbehältern verborgen sind, welche zierlich mit Blumen bemalt und mit kostbaren Teppichen versehen, zum Aufenthalt der Harems und Wohnung der reichen Leute dienen, welche in ihren Harems ihre Welt haben, und außerdem in ihrem isolirten Leben sich den Augen der Welt in ihrer Verborgenheit entziehen. Die Straßen sind leer an Menschen, die sich nur bei dem Bazar in Massen aufhalten, und alle das Aussehen des Elends und der größten Armuth in zerrissenen Kleidern haben. Viele Frauen gingen in langen blauen Tüchern mit einem weißen Netz vor dem Gesichte im Bazar zum Ankaufen umher, sie trugen alle schmutzige Pantoffeln an ihren dicken langen Füßen. Die Straßen sind enge labyrinthische Gänge voller Bettler, man sieht nur graue dunkle Erdmauern mit kleinen verschlossenen Thüren, welche nur drei bis vier Fuß hoch sind. Die sogenannte Festung, in Erde erbaut, mit hohen Mauern und runden Thürmen, liegt ganz in Verfall und Verwüstung. Die Wälle sind eingestürzt; einige Löcher und Gruben, woraus man die Erde zum Erbauen nahm, geben ein wildes, häßliches

Ansehen. So nimmt man gleich auf der Straße den Koth, um eine Mauer zu bauen, und läßt das Loch, so daß die Reiter und Gehenden sich durch Löcher und Hügel fortbewegen müssen, dabei gibt es dann eine Menge offener Löcher der Kanäle unter der Erde, wo oft Menschen hineinfallen und ihren Tod finden, indem man die Gemächlichkeit, überall gleich Wasser schöpfen zu können, der Gefahr vorzieht. Überall herrschte das Bild der Wildheit und Unordnung, aber man sieht keine Gensdarmen und keine Polizeiknechte, auch fragt man nach keinem Paß, nicht einmal an der Grenze; man geht und reist frei umher, und ich fand gegen Diebe und Räuber überall die größte Sicherheit. Bei großer Hitze kampiren die Reichen in Zelten in der Umgegend und den Bergen. Auch wohnte der Bruder des Königs in einem Zelt als ich ihm vorgestellt wurde; er war mit vielen Brillanten überladen, und saß an einem Tisch wie eine leblose Puppe, ohne alle Bewegung. Nur wenige Bäume zieren die Umgegend der Stadt, welche in den sogenannten Gärten umherstehen, die nur wüste Plätze sind, wo Alles, wie in der freien Natur, durch einander wächst. In diesen Gärten ist gewöhnlich nur ein Baumgang am Wasser, wo sie sich hinsetzen, um ihren Caillan zu rauchen. Es soll nahe bei der Stadt ein schöner kleiner Wald gewesen seyn, welchen der

Fürst für 300 Ducaten verkauft hat, wie der Fürst von Neuwied die einzig schöne Pappelallee, die schönste in Deutschland. Da es in Tebris kein Gasthaus gibt, so kehrte ich bei dem russischen Consul Anitchikow ein, der mich sehr liebreich aufnahm und mehrere Tage reichlich beherbergte. Ich machte da Bekanntschaft mit dem Mineralogen und Naturforscher Voskoboinikow, an dessen Karawane ich mich anschloß und mit ihm bis nach Casbin ritt; er war von seiner russischen Regierung beordert, um die Berge in Hinsicht nützlicher Mineralien zu untersuchen; dieser Mann wird mir wegen der vielen Gefälligkeiten, die er für mich hatte, ewig unvergeßlich bleiben. In Tebris hörte ich, daß der Fürst sich viel mit Schlichtung von Processen abgebe, wobei immer der Recht hat, welcher ihm das meiste Geld gibt.

Das ganze Land ist von Bergen eingeschlossen, die meistens ganz kahl, und ruhige Vulkane sind, welchen das Wasser in schrecklicher Zerstörung geholfen zu haben scheint; der Weg geht oft mehrere Werste durch Flußbetten, Tagelang durch öde Steppen, wo nur selten Kultur, und so viele Kräuter sind, daß Heerden Schafe, Ziegen, Esel, Pferde und Kühe eine kümmerliche Weide finden. In diesen Gegenden leiten sie überall Wasser dadurch, daß sie tiefe runde Löcher wie Brunnen machen,

die man oft in großer Zahl sieht, zu diesen leiten sie unterirdische Kanäle, wodurch sie das Wasser aus den Bergen überall mit großer Arbeit herleiten; durch die Gruben winden sie die Erde in die Höhe, welche aus den Kanälen kommt; sie sind darin, ohne alle Instrumente unserer Wasserbaumeister, so geschickt, daß sie wegen dem Abfluß und der Auffindung des Wassers nie eine Fehlarbeit thun. Um sich in der Erde gegen das Einstürzen zu sichern, da sie oft in einer Tiefe von 100 Fuß arbeiten, so haben sie von Thon gebackene Bogen bei sich, welche sie bei ihrer Arbeit vor sich herschieben. Wir ritten an einigen eingestürzten Karavanserais vorbei, welche große feste Schlösser mit flankirten Thürmen waren; man sieht noch große festgehaltene Gewölbe von der schönsten Arbeit. Endlich, nachdem wir die schlechtesten Wege in diesem öden, traurigen Lande in der Ebene passirt und die Nacht bei einem kleinen Bach oder schlechten armseligen Dorfe zugebracht hatten, indem wir nur auf dem Wege von 30 Wersten ein Dorf oder einige Zelte erreichten, wo wir von den Einwohnern für Geld Milch und oft gutes Brod erhielten, überstiegen wir endlich die höchsten Berge, von denen man kaum begreift, wie sie Pferde erklimmen können. Auf dem Gipfel angekommen, sahen wir die scheußlichsten Abgründe, in denen wir mit der größten Gefahr

herunter glitschen mußten, oft über Felsentrümmer, die die Pferde nur mit Mühe übersteigen konnten. Der Weg geht oft auf mehrere Werste längs der fürchterlichsten Abgründe, auf einem Pfade, der oft nicht einen Fuß breit ist, indem an der andern Seite Felsen oder ganz steile Berge sind, wo es unmöglich seyn würde, auszuweichen, wenn Pf.rde, Esel oder Kameele entgegenkämen. Man bewundert die Geschicklichkeit der Pferde; obwohl der Tod an ihrem Fehltritt hängt, so weiß und sieht man doch, daß der Mensch diese Wege zu Fuß kaum passiren kann, und daß man besser thut sich dem Pferde anzuvertrauen, obwohl dieser kaum einen Fuß breite Pfad oft sogar auf mehrere Schritte schief abhängend und vom Wasser weggespült ist, wo die Pferde dann einen Sprung machen müssen.

Von der Stadt Mianah erzählt die Geschichtsfabel eine Menge Merkwürdigkeiten, wovon keine Ueberbleibsel in Ruinen zeugen; sie ist ein kleines, weitauseinandergebautes Dorf, nahe bei den Flüssen Kizil-Ozein und Karankoh, worüber eine schöne Brücke von dreiundzwanzig Bogen führt, woran sich die ganze persische Baukunst in den schönsten Gewölben gezeigt hat; nur hat der Fluß seit mehreren Jahren seinen Lauf neben und um die Brücke genommen, so daß wir ihn durchschwimmen mußten. Da in Persien nichts

zur Erhaltung geschieht, so sind die königlichen Schlösser, Häuser und Kirchen überall im Verfall, so wie das ganze Reich seiner Auflösung nahe ist. Die genannten Flüsse vereinigen sich bei Recht (Resho), Hauptstadt von Ghilan, unweit dem Meerbusen Enselis, und fließen in's kaspische Meer. Die Gebirgskette bei Mianah heißt der Kaplan Koh. Nachdem wir den Fluß passirt hatten, erstiegen wir die hohen Berge. Der Weg geht zuerst durch einen Enggaß wohl eine Stunde lang zwischen hohen stroffen Bergen, die in der wildesten Ansicht wenige ihres gleichen haben; alle in der größten vulkanischen und neptunischen Kraft im Ansehen des Todes und der Verwüstung. Wir mußten wieder ebenso steil heruntersteigen, wie wir mit der größten Gefahr auf schmalen Steigen am Rande der fürchterlichsten Abgründe heraufgekommen waren. Nun führte der Weg über Berg und Thal, durch Steppen, ohne alle Kultur, und kleine, unbedeutende Flecken; überall ausgebrannte Vulkane, in großer, unzähliger Vielheit, bis wir endlich Sultanie, in Irak, in einer großen Ebene erreichten. Diese ehemals große Stadt ist jezt auf eine halbe Stunde von Ruinen umgeben, die aber nur aus zerfallenen Erdhäusern bestehen; kein merkwürdiges Alterthum in Stein, außer einer runden Kirche, die noch halb steht und von

außen und innen mit farbigen glasirten Steinen in allerlei Formen geziert ist; die Kuppel steht noch ganz im Glanz des schönsten Gewölbes, worin die Perser wohl die größten Meister der Welt sind, wenn man die schöne Form und die Kühnheit, die man überall findet, zu beherzigen weiß; dann stehen noch die Reste einer halbeingestürzten Mauer; alles Uebrige ist Erde, welche die Zeit zu Hügeln umgeschaffen hat. So sind alle Dörfer und Städte, welche ich bis jezt sah, voller Ruinen, aber alle aus zerfallenen Erdmauern; von Alterthum und Kunst habe ich nichts gesehen. Das Volk, arm, zerrissen, in Lumpen gehüllt, trabt umher auf seinen tausend Eseln und arbeitet in seinen Erdlöchern die schönsten Teppiche, ohne alle Vorbilder in den schönsten Farben harmonisch zusammengesezt, in Blumen und allerlei leblosen Figuren; ein solcher Teppich, zu 6—12 Fuß, kostet nur 2 Dukaten, und würde in Deutschland mit zwanzig bezahlt werden. In Mianah, sagt ein Reisebeschreiber, gibt es ein Insekt, wovon der Biß tödtlich ist. Das ist eine Fabel; dieses Insekt ist grau, gleicht übrigens den Wanzen in Europa; unter dem Leibe hat es lauter Beine, die sich mit großer Schnelligkeit zugleich bewegen; die Häuser sind davon voll; die Einwohner nennen es Mellah und brachten mir in der Geschwindigkeit wohl hundert

als ich es zu sehen wünschte, und zeigten an ihren Händen viele Bisse, welche geschworen waren; sie sind zu schmutzig und zu faul, um dieses sie täglich quälende Insekt zu vertilgen. Ich schlafe immer vor den Dörfern im freien Felde, wenn wir nach einem Tageritt ein Dorf antreffen, welches nicht immer der Fall ist; sonst bleibt die Karawane an einem Bach, die Zelte werden aufgeschlagen, es wird gekocht, die Pferde, Maulthiere und Esel weiden umher. Wir passirten Türkmenschag, wo die Perser Friede machten, als die Russen nahe bei Teheran waren. In den Dörfern sah ich überall die Frauen und Mädchen ohne Schleier, aber alle häßlich und zerlumpt, denn sie lassen, ohne zu flicken oder auszubessern, die zerrissenen Fetzen überall umherhängen und ihre bloßen Beine sind so voller Schmutz, daß man glaubt, schon von ihrer Kindheit an sey der Schmutz mit ihnen aufgewachsen. Nachdem man Armenien passirt hat, sind die meisten Bewohner Tataren, deren Sprache mit der türkischen auch allgemein gesprochen wird; sie gehören nach ihrer Physiognomie zu den Tataren, welche in Kasan und Astrakan noch hausen und vielleicht Ueberbleibsel der goldnen Horde sind.

Das ganze weite große Land, welches ich bis Teheran zwischen und über Bergen, die alle ausgebrannte ruhende Vulkane sind, durchritt, ist eine öde Steppe,

wo nichts angebaut ist; keine Bäume, keine Kräuter, keine Blumen, selten ein Vogel, kurz alle diese Berge und Thäler sind das Bild des Todes; nur selten eine Heerde Esel, Ziegen, Kühe, Büffel, Pferde, Kamele; die Menschen schmutzig, braun, häßlich, in Lumpen. Zendjan (Zinjan), im Kreis Rhamzeh, eine große, sogenannte Stadt, welche, wie alle Städte, von den Dörfern in der Ansicht gar nicht verschieden sind, liegt in einem kleinen fruchtbaren Thal, umgeben von kahlen Bergen ohne alle Vegetation; am Fuß der Berge sind einige Plätze, die sie Gärten nennen, mit einem Gang von schönen Pappeln oder Platanen, alles Uebrige ein Durcheinander von verkrüppelten Bäumen und Gesträuchen, wozwischen der Weinstock wild über den nicht kultivirten Boden sich anranket. Sie haben nirgends, auch nicht in den Städten, Gemüse, Salat oder nützliche Kräuter zum Essen; das Obst, Kirschen, Aprikosen, sind von der wildesten, schlechtesten Sorte, keine Bäume veredelt durch Propfen oder Okuliren; dann kommt alles unreif zu Markt. Ihre gewöhnliche Nahrung ist Reis und geronnene Milch; ihr Brod dünne lange Kuchen, worin sie den Reis drehen und so mit ihren durch Henna roth gefärbten Händen, auf der Erde sitzend, in den Mund schieben; später sind Gurken, Melonen und Arbusen fast ihre einzige Nahrung. Zendjan liegt, wie

alle Städte und Dörfer, die ich sah, in Ruinen, eingestürzte Erdmauern, die endlich in Hügel und Löcher sich auflösen. Ich sah keine Gebäude oder Ruinen in Stein und keinen Punkt, worauf das Auge gern geruht hätte. Sultanie, Kasbin, Tebris und alle Städte, welche ich sah, sind nicht verschieden von den Dörfern, die auch aus Erdmauern in labyrinthischen Gängen erbaut sind und, wie die Städte, halb in Ruinen liegen. Man denke sich die drei bis vierhundert Stunden, welche ich bis jezt umhergeritten, denn eine gewisse Entfernung kann man nicht angeben, da nichts gemessen ist. Alles öde, nur ganz kleine Flecke angebaut, worauf Korn und Gerste nur zwei Fuß hoch wächst, und dann sieht man oft in zwei Tagen kein solches klein beackertes Feld; keinen Baum, keine Dörfer, kein Wasser; kurz Persien ist vom Caucasus bis Teheran, so weit ich es jezt gesehen, eine unglückliche Steppe, umgeben von Bergen, die ganz kahl wie die Ebene und meistens mit Lava übersäete Vulkane sind, die in ihren Verheerungen vor Jahrtausenden auf mehrere hundert Stunden schrecklich müssen gewüthet haben. Der Perser ist mager und schlank gebaut, ich sah noch keinen dicken oder der einen Bauch hatte. Sie liegen träge umher in Haufen, in einer weiblichen Kleidung, die meistens zerrissen und nicht

ausgebessert, in großer Unordnung um den Körper hängt; sie laufen alle in Pantoffeln und zeigen die nackten Füße und schmutzigen Beine; die Pantoffeln ziehen sie immer aus, wenn sie die Zimmer betreten, wodurch oft der ganze kleine Eingang von schmutzigen Pantoffeln gesperrt ist; vom König bis zum Bettler tragen alle hohe schwarze Pelzhauben, wie Zuckerhüte, indem sie sich die Kopfhaare abrasiren und durch den Schafpelz ersetzen; ihre Bärte sind gewöhnlich lang und mit Henna roth und dann mit Renk ganz schwarz gefärbt, welches lang hält ohne abzugehen; der Bart wird dann im Bad abgewaschen, roth mit Henna, und nach ein paar Tage mit Renk rabenschwarz gefärbt. Ihre Kappen ziehen sie nie ab, wodurch man also das Glück hat, ihre geschorenen Schädel nicht zu sehen. Die Höhe ihrer Kappen ist schuld, daß sie sich bei dem Eingang durch die niedern Thüren sehr tief krümmen müssen, wobei die Thüren noch am Boden ein queres Brett haben, welches man überschreiten muß. Oft muß man an den Thüren eine kleine Treppe hinauf und im Zimmer wieder herunter. In der Mitte der Zimmer liegen Teppiche; rundum hart geschlagene Erde, wo sie Wasser und allerhand Unrath hinschütten; diese Erde wird auch begossen, um das Zimmer kühl zu machen. Die Häuser der sehr Reichen sind mit

Teppichen und Divans sehr reich geziert, und Spiegel und Gemälde in Blumen geben ihnen einen großen Reiz. Man sagt, die Perser seyen sehr höflich und fein, ich habe nichts davon gesehen, sie gleichen in jeder Hinsicht am meisten den gemeinen deutschen Bauern, die auch in ihrer Geradheit von Complimenten nichts wissen. Liebe, Freundschaft und alle geselligen Tugenden sind den Persern fremd, von Hospitalität haben sie gar keine Begriffe; sie kommen in Häuser, wo sie Geschäfte haben, oder zum Besuch, ohne sich etwas Verbindliches zu sagen, sie setzen sich auf die Fersen, man bringt ihnen den Callian, der nach wenigen Zügen von Mund zu Mund geht, oft eine Tasse Thee; sie trinken, stehen auf und gehen, ohne etwas zu sagen oder gesagt zu haben. Man sagt ihnen zum Gespött wegen ihrem Geiz fälschlich nach, daß sie Alles gleich zum Geschenk anbieten; das ist aber bei den Persern nie der Fall, oder sie müssen gewiß seyn, das Doppelte zurück zu erhalten. In keinem Land gibt es mehr vierbeinige Esel, man begegnet ihnen oft zu Hunderten in einer Karawane; auch viele Kamele gibt es, aber Enten und Gänse sind sehr selten; Indianer, die man in Bayern Pipstücker nennt, gibt es gar keine.

In Teheran vor dem kaiserlich russischen Gesandtschaftshotel, wo ich logire, liegen sechs Mann

Soldaten als Ehrenwache am Thor auf der Erde; ihre Pantoffeln liegen umher, und ihre nie gepuzten Flinten, oft ohne Schlösser und Bajonette, stehen längs den Mauern. Ich zählte in diesem öden Lande in zwei Tagemärschen nur einen verkrüppelten Baum; im Allgemeinen sieht man keine Bäume, selbst nicht in den Dörfern, welche sie doch wegen der großen Hitze so sehr nöthig hätten. Der Schach hat bei Kasbin ein Lager bezogen, wo er von einigen tausend Mann und dreißig vierundzwanzigpfündigen Kanonen beschüzt ist. Die Soldaten sind schöne starke Leute, aber Alles an ihnen ist schmutzig und zerrissen; die in diesem Lande gar nicht zu brauchenden Vierundzwanzigpfünder-Kanonen waren, um sie gegen die Luft zu schützen, alle mit großen weißen Tüchern überdeckt. Kasbin ist, wie alle Städte, halb Erdruine; alle Straßen voller Löcher und Schutthaufen. Die königliche Residenz ist ein großer Hof, der Pferdeställen gleicht, Alles im Zusammenfallen; daneben ist ein wüster Platz, den man Garten nennt, worin ein Haus, wo ein Prinz von der regierenden Familie gefangen sizt und von zwölf Soldaten bewacht wird, bis man ihn blendet. In der ganzen Stadt kein sehenswerther Punkt, als ein Gewölbe, wo man hinunter geht, um Wasser zu holen; oben versammeln sich die Leute zum Beten. Ihr Tempel

oder Moschee ist halb Ruine; an keine Ausbesserung ist zu denken, weil alle Gebäude im ganzen Lande zusammenfallen. Ich wurde dem Schach auf Veranlassung des russischen Ministers Grafen Meden durch den persischen Minister des Aeußern vorgestellt. Ich ging neben diesem Minister; als wir den Schach zu Gesicht bekamen, machte er immer nach einigen Schritten eine Verbeugung, welche ich nachmachte; so kamen wir ihm auf drei Schritte nahe. Er lag auf der Erde mit ein paar Kissen am Rücken, in seinem großen Zelt in einem kleinen niedlichen Zimmer. Er frug: „Aus welchem Lande sind Sie?“ „Aus Bayern.“ „Gibt es in Bayern schöne Weiber?“ „Ja, sie werden für die schönsten der bekannten Welt gehalten.“ „Wie viele Weiber hat Ihr König?“ „Nur Eine Frau, welche sehr schön und die Königin des Landes ist.“ „Hat Ihr König sonst keine Liebschaften?“ „Ja, da er viel Verstand hat, so liebt er alles, was schön und liebenswürdig ist.“ „Wie viele Soldaten hat Ihr König?“ „Hunderttausend Mann, und wenn es seyn muß, eine halbe Million.“ „Ist es wahr, daß Ihre Weiber unverschleiert überall umhergehen und mit den Männern tanzen?“ „Ja, sie sind deßwegen um so treuer, weil sie frei sind; sie gehen überall frei ohne Begleitung, stehen in den Buden im Bazar zum Verkaufen,

bedienen in den Häusern und genießen überall in Ehren die volle Freiheit; sie gehen ohne Schleier, weil wir Männer uns das Vergnügen nicht rauben wollen, alle schönen Weiber anzusehen; der Perser dagegen sieht nur die wenigen, die in seinem Harem sind, während die Weiber, wenn sie über die Straße gehen, alle Männer sehen.“ „Das ist eine schöne richtige Bemerkung, die ich noch nie gedacht und gehört habe, aber sehr wahr und richtig; die Ansicht der Europäer scheint mir viel vernünftiger wie die unsrige.“ „Haben Sie auch, wie Sie jung waren, mit den Weibern getanzt?“ „Ja ich habe auch noch mehr gethan; der Mensch bleibt überall Mensch und ist sich gleich.“ „Was halten Sie von Napoleon?“ „Er war durch unsere Getheiltheit und innern Zwist ein glücklicher Soldat; aber er wußte selbst nicht, was er wollte; sein Zug nach Rußland verräth Mangel an Takt und Unverstand; er mußte die Türken bekriegen, Kleinasien an Persien geben, und mit Persien vereint nach Indien gehen.“ „Sie geben mir immer schöne und wahre Antworten. Ich ertheile Ihnen den großen Stern meines Sonnen- und Löwen-Ordens in Brillanten mit dem breiten grünen Band über die Schulter, wovon Ihnen mein Minister den Firman mit dem Stern zustellen wird. Jezt leben Sie wohl. Besuchen Sie mich vor Ihrer Abreise; Sie sind

mir immer willkommen." Ich empfahl mich zu Gnaden und ging weiter.

Man spricht in den Reisen über Persien viel von Ruinen, und die Beschreiber nach Hörensagen dichten Thürme, Säulen, Tempel und all die Merkwürdigkeiten, welche wir in Rom und Aegypten bewundern, und gehen wir hier auf Ort und Stelle, durch die fabelhaften Dichter irrgeleitet, so finden wir nichts wie die Erdhaufen eingestürzter Häuser. So sind in der Umgegend von Teheran die Ruinen der Stadt Rea oder Rae, ehemals Hauptstadt der Provinz Rhages, wo wir auf einem Terrain von ein paar Stunden nichts wie die Erdmauern eingestürzter kleiner Häuser sehen, die mehr und mehr sich auflösen und zum Theil schon in Erdhügel verwandelt und mit Unkraut überwachsen sind. Nachgrabungen würden nichts hervorbringen, da keine Künste und Wissenschaften blühten, wie an den Morasthäufen zu sehen ist. Ein hoher Thurm mit einer Durchfahrt unter einem schönen Gewölbe ist in vielen weit herausspringenden Ecken und Spitzen wie ein Stern erbaut, er diente wahrscheinlich zum Eingang in die Stadt; die Steine, im Feuer gebrannt, liegen alle sehr schön und künstlich, werden aber weggeholt und nach Teheran verkauft. Dann sieht man an einer schönen Quelle, in Stein

ausgehauen, das Bild eines Schachs, umgeben von vielen Großen des Reichs; die Arbeit ist sehr schlecht. An beiden Seiten ihres Gesichts tragen sie neben ihrem langen Bart die Haare ihres Kopfs lang, wie es noch jezt bei den Persern üblich ist. Die Reisebeschreiber, die immer dichten müssen, nennen diese Haare persische Perücken, obwohl sie sich täglich überzeugen konnten, daß die Perser gewöhnlich noch an beiden Seiten ein paar Haarbüsche tragen.

Teheran kündigt sich an durch eine große weite Oede, wo tausende verfallener Erdhütten in Ruinen von Dreck, die weiland Wohnungen der verschwundenen Menschen ankündigen; Löcher, Gräben, Erdhügel verfallener Häuser häufen sich auf dem Weg, worüber man bis ans Thor der Königsstadt reiten muß. Dieses schöne Thor ist in persischem Styl erbaut, mit gebrannten Steinen, welche in glasirten mosaikartigen Verzierungen in gelben, blauen und allerhand farbigen Steinen und Malereien sehr schön anzusehen ist. Die Straßen sind, wie überall, hohe Erdmauern in labyrinthischen Gängen, mit einer Menge ruinirter Erdhütten durch die ganze sogenannte Königsstadt. Das ehemalige Haus des russischen Gesandten, auch von Erdmauern erbaut, liegt ganz in Schutt und erhält das Andenken, daß, da der russische Gesandte vor wenigen Jahren mit

vierzig Russen von den Persern ermordet wurde, weil er die Loslassung eines russischen Mädchen aus einem Harem gefordert hatte, welches ihr Bruder von ihm begehrte; das Volk, angereizt durch die Pfaffen, griff zu den Waffen, um die Freiheit der Harems zu beschützen, und der Gesandte wurde mit einigen vierzig Russen ermordet; es sollen dabei mehrere hundert Perser geblieben seyn. Ueber die Schönheit der Weiber sind die Meinungen getheilt. Da es über 2000 Freudenmädchen für die Perser hier geben soll, so ließ ich mir, ungeachtet die Todesstrafe jeden Ungläubigen erwartet, der mit einer rechtgläubigen Tochter des Mahomeds oder Alis erwischt wird, doch bei einer Jüdin, welche damit einen einträglichen Handel treibt, mehrere nach und nach von zwölf bis vierzehn Jahren vorführen, wobei aber nicht eine schöne war; dann war es noch sehr gefährlich, wegen der fast allgemeinen Pest der venerischen Krankheit. Die kupferne Scheidemünze von Kasbin, drei Tagereisen von hier, gilt nichts mehr. Die Stadt Teheran hat ihre eigene Münze, wofür sie dem Schach jährlich 6000 Dukaten bezahlen muß. Mitten in den Straßen sind Löcher, wo auf mehrere Fuß Tiefe Wasser läuft; tiefe Gruben, woraus man das neue anstoßende Haus baute; Hügel, die das zusammengefallene Haus gebildet. Der königliche Palast ist sehr verwildert,

schmutzig und zerfallen; im Innern mit Gemälden und Spiegeln sehr geschmacklos verziert, Porträts und Schlachten abscheulich anzusehen; einen großen Thron von Marmor glaubt man von einem Zimmermann mit der Axt ausgehauen. Eine große Kanone steht auf einem Gerüst auf dem Hofplatz, bei der die Uebelthäter von aller Verfolgung frei sind. Der dabei liegende königliche Garten hat einige schöne Ahorn und Platanen, übrigens Alles geschmacklos und verwildert, nichts unterhalten, noch von Dreck und Schutt gereinigt. Als hier das Erdbeben wüthete, wobei ein Stück des Ararats und hier viele Häuser und Mauern einstürzten, ließ der König bekannt machen, man sollte das Huren, Saufen, Spielen und die Päderastie, die hier, wie bei den Hunden, ganz allgemein ist, aufgeben, damit Gott vom Erdbeben befreie. Man spricht hier von der Päderastie ganz öffentlich. Die Buben, welche in den Harems gehalten werden, leben mit den Weibern, wozu sie sich Gelegenheit zu verschaffen wissen, nachdem sie den Männern zu Willen gewesen sind. Die Weiber treiben unter sich zu Haus, in den Bädern und mit ihren Bekanntinnen dasselbe Handwerk. Die Venusseuche ist allgemein bis zum höchsten Grad der Unheilbarkeit. Dabei treiben sich die Weiber, welche sich mit andern Männern verfehlt haben, die Frucht ab, ein Laster, welches sehr

allgemein ist. Zwei Tagereisen von Teheran sind Mineralquellen, eben so an der Bergkette von Kasbin, welche aber alle wenig besucht werden. Die Schwefelquellen liegen an dem 12,000 Fuß hohen Berge Damarend (Domorend), ein Vulkan, der zuweilen noch Rauchwolken ausstoßt; sein Gipfel ist oft in Schnee eingehüllt; näher bekannt, erstiegen und untersucht ist er nicht, so wie alle Berge in Persien für die Naturgeschichte noch unbekannt sind. Die englische Gesandtschaft hat in Teheran ein schönes Hotel nach europäischer Art, und schöne, gut unterhaltene Gärten, welches Beispiel aber auf die Perser von keiner Wirkung ist. In Teheran ist ein großer Bazar, der aber keine Kostbarkeiten, sondern nur die gewöhnlichen Nothwendigkeiten des Lebens zum Verkauf anbietet. Man hat Mühe den bepackten Kamelen, Eseln und Reitern auszuweichen, welche überall durch die Bazars kommen. Es gibt im Bazar eine Menge Früchte, als Melonen, Arbusen, Gurken, Aprikosen, Pflaumen, Trauben, Aepfel, Birnen und Kirschen, aber alles unreif und von den schlechtesten wilden Sorten, da sie vom Veredeln der Bäume nichts wissen.

Ich sah bei mehreren jungen Leuten, die Ausländer waren, daß sie gepachtete Mädchen und Weiber hatten. Es waren Armenierinnen, weil man keine

von der persischen Religion kaufen oder ihr beischlafen darf, ohne die größte Gefahr umgebracht zu werden. Einer dieser Herren hatte ein Mädchen von fünfzehn Jahren, die ihm bald ein Kind gebären wird, auf drei Jahre für 150 Dukaten von der Mutter gepachtet; sie hatte wohl die Schönheit der Jugend, aber ohne alle Bildung; die übrigen Weiber, welche ich bei den Herren sah, waren alle verblüht und häßlich, und man wundert sich zu hören, daß eine jede schon mehreremal verkauft gewesen, sogar eine nach und nach an fünf Männer, und daß junge blühende Männer diese alten Wittwen doch noch nahmen. Man sagte, die schönen armenischen Mädchen sind in Teheran sehr rar, und wenn der Teufel hungrig ist, dann frißt er Mücken. Das Einsperren der persischen Weiber hilft die Ausschweifung vermehren, da sie Befriedigung des Naturtriebs überall suchen, weil ihr Gewalthaber sie nicht alle befriedigen kann, so greifen sie nach den schändlichsten Mitteln; da sie wissen, daß die persischen Männer die Buben den Weibern vorziehen, so begnügen sie sich mit demselben Handwerk, weil Liebe und Ehre in der persischen Sprache kein bestimmtes Wort hat. Die Mädchen werden von den Müttern verkauft oder auf gewisse Jahre vermiethet; der Pächter sieht sie oft kaum, oder nur einen Augenblick, ohne sie zu sprechen; er pachtet also ein Stück lebendiges Fleisch zum

physischen Gebrauch ohne alle Liebe; sie ist ohne alle Bildung, er hat mit ihr keinen Augenblick einen geistigen Genuß; sie weiß, daß er sie, sobald die Pachtzeit vorüber ist, wegschickt, oder noch eher ihr Geld gibt, um sie los zu werden, und sucht daher schon bei Zeiten einen andern, mit dem sie eben so gefühllos lebt, bis sie in wenigen Jahren nicht mehr verkäuflich ist, und von den Zinsen leben muß, welche ihr Körper verdient hat. Man denke sich dabei, wie Männer mit Männern und Weiber mit Weibern in diesem Lande auf die schändlichste Art leben.

Die Engländer sind ganz im Besitz des persischen Handels. Es ist unbegreiflich, daß Rußland nichts thut, seinen Handel, der jezt sehr unbedeutend ist, zu heben, da es doch die beste Gelegenheit auf der Wolga und mehreren andern Flüssen über Astrakan und auf dem kaspischen Meere nach Astrabad hat, wogegen die weite Entfernung der Engländer nach dem persischen Meerbusen und über Trapezunt durch Kleinasien den Handel sehr erschwert, obwohl sie durch den persischen Meerbusen auch alle Produkte aus Indien nach Persien führen. Die Perser haben hauptsächlich nur Shawls, Teppiche, Seide und baumwollene Zeuge; auch diese werden von den Engländern schöner, besser und wohlfeiler nachgemacht, und häufig nach Persien verkauft. Rußland hat

angefangen, Dampfschiffe auf der Wolga und dem kaspischen Meere zu errichten, aber es ist Alles noch sehr unvollkommen, und das Verschlämmen der Wolga bei Astrakan wird das Einlaufen ins kaspische Meer bald unmöglich machen. Oestreich hat gar keinen Handel nach Persien und keinen politischen Einfluß, welches aus vielen Ursachen unbegreiflich ist. Uhren sind im Oeffentlichen in Persien gar nicht bekannt, und sogar in den Städten in Rußland sehr selten. In Persien wird die Tageszeit nur durch die Ausrufer zum Gebet angezeigt. In beiden Ländern würden die Schwarzwälder mit ihren Uhren gute Geschäfte machen, wenn sie über Moskau hinausgehen wollten. Der russische Volksgesang ist sehr melodisch und angenehm; der persische so abscheulich, daß mir die Töne der Esel viel lieber sind. Das Geschrei, das sie mit ihrem häßlichen Sprachorgan machen und oft mit ihren unmelodischen, brummenden und schreienden Instrumenten begleiten, ist nicht zum Anhören. Sie haben eine Menge musikalischer Instrumente, worunter die Deckel und Tamburine mit vielen Ringen die Hauptrolle spielen, womit sich die Weiber so wie mit Tänzerinnen in den Harems belustigen.

Im Bazar sind mehrere Plätze, wo sich das Volk versammelt, um sich die Geschichte Alexanders erzählen zu lassen, die ihnen dann mit den fürchterlichsten

Unwahrheiten und unmöglichen Großthaten vorgelogen wird. Gestern schloß ein Erzähler damit, daß ihm ein europäischer Affe es hätte nachmachen wollen, er sey aber in Rußland im Schnee stecken geblieben; zuletzt habe man ihn auf eine Affeninsel gebracht, wo ihm der Krebs aus Aerger, daß er keinen Menschen mehr habe schlachten können, das Herz abgefressen habe. Ich werde mich in meiner Erzählung oft wiederholen müssen, weil überall das monotone Einerlei ist, und ich doch sagen muß, wie es da aussieht, wo ich eben bin. In den schmutzigen Straßen Teherans, wo man nichts wie Dreckmauern, hinter denen die bessern Häuser und Zimmer verborgen sind, sieht, begegnet man Hunderten von Eseln und einer Menge Volks, meistens in Lumpen, die in Pantoffeln mit bloßen schmutzigen Füßen einherklappern. Auf einigen kleinen Plätzen sitzen und liegen eine Menge Menschen freudenlos beisammen, sie leben nicht und können nur aus langer Weile den Tod erwarten. Einige Weiber kommen vermummt in schmutzigen Strümpfen und alten Pantoffeln vorbei. Die Männer liegen da ohne Hemden, ein kleiner weiß gewesener Brustlappen hängt gewöhnlich zur Seite, und sie erfreuen die Vorübergehenden mit dem Anblick ihrer schwarzen, behaarten Brust. Ihre langen weiblichen Kleider, deren sie mehrere über einander tragen, mit einer schmalen Gurt um den

Leib, um die Kleider zusammen zu halten, sind selbst bei Wohlhabenden zerrissen und zerfezt; die Aermel werden bis an den Ellbogen selten zugeknöpft, und hängen dann meist zerrissen in Lappen herunter. Sie zeigen ihre nackten Beine und Füße mit Schmutz überzogen, und putzen die Zwischenräume der Zehen, woran sie riechen. Ihre beinahe zwei Fuß hohen Mützen geben den gewöhnlich großen Männern ohne Bauch ein seltsames Ansehen; die Mütze wird selbst bei dem König nie abgenommen, weil sie den Kopf in mehreren Figuren geschoren haben, und ihre Haare durch die Schafswolle ihrer spitzigen Mützen ersetzen. Die Thüren sind überall so niedrig, daß man sich, ohne den Thurm auf dem Kopf, schon bücken muß, um durchzukriechen; dann ist in den Thüren auf dem Boden noch ein Fuß hohes Brett, worüber man auch schreiten muß. Die Eintheilung im Innern ihrer Häuser ist ohne allen Menschenverstand, und man muß oft durch kleine labyrinthische Gänge und Zimmer passiren, um zu den schönen Zimmern zu gelangen, die dann mit großer Pracht und Reichthum verziert sind; sie liegen gewöhnlich an kleinen Höfen mit Wasserbehältern und kleinen Gärten, wo Blumen und Gesträuch kunstlos wild durcheinander wächst. Ihre Mauern in gebrannten Steinen und ihre Gewölbe sind die schönsten und künstlichsten der bekannten

Welt; sie machen diese mit vielem Fleiß und Kühnheit in den größten Bogen, die in Europa unbekannt sind, so wie ihre Wasserleitungen unter der Erde an das Wunderbare grenzen. Ich durchritt noch einmal die meist öde, steinigte Gegend um Teheran, voller Hügel von eingestürzten Erdhäusern, und besuchte den Palast des vorigen Schachs, welcher bei 300 Weiber hatte. Dabei ist ein sogenannter Garten, die alle in Persien aus ein paar Reihen Platanen und italienischen Pappeln bestehen, mit einem oft schönen Wasserbehälter und wild durcheinander wachsendem Gesträuch, denn die Perser spazieren nicht umher, sondern lassen einen Teppich ausbreiten, worauf sie sich setzen und ihre Wasserpfeife (Caillan) rauchen. An dem Wasserbehälter dieses königlichen Gartens ist eine hohe Rutsche, worauf die Mädchen seines Harems sich setzen mußten, und so ganz nackt in aller Schnelligkeit den künstlichen Berg herunter ins Wasser rutschen mußten, woran er sich ergözte, indem er seinen Caillan rauchte. Der ganze Garten mit Schloß, Rutsch, Caillan, Schach und Mädchen ist in Trümmer zerfallen. Ich durchritt an der entgegengesezten Seite der Stadt nochmals die Ruinen der Erdhäuser bis zur verschwundenen Stadt Rae, von deren Zerstörung man die Ursache nicht weiß, wie viel auch die Geschichtspoeten darüber gedichtet haben. Durch die

künstlichen Wasserleitungen wird viel Grund umgewühlt, man findet aber nichts; weßwegen ihre Zerstörung nicht sowohl durch Erdbeben, Timur oder Dschingiskhan geschehen seyn kann, als vielmehr durch eine freiwillige Verlassung als Teheran angebaut wurde, wo sie dann ihre Mobilien und Sachen mitnahmen. Die Uebersiedelung einer persischen Stadt kostet wenig Mühe, da ein solches Erdhaus bald erbaut ist. So verlassen in den jetzigen Städten viele Perser ihr Haus, wenn Einer darin gestorben ist, welches dann zerfällt und sich in einen Erdhaufen auflöst. Den Thurm und den an der Quelle in Stein sitzenden Schach habe ich schon beschrieben. Das Langweiligste, was sich denken läßt, ist der Aufenthalt in einer persischen Stadt; nichts erfreut das Herz oder das Auge; ein schmutziges Volk, Esel, schlechte Pferde, Kühe, Ochsen, Büffel, Ziegen, Schafe, Kamele, Erdmauern, Hügel und Löcher in den Straßen ist Alles, was man sieht, und die in blaue Leintücher eingehüllten Weibermumien machen den Europäer über die Dummheit der Perser lachen. Einer sogenannten schönen Welt, Luxus in Kleidern und Pferdezeug bin ich noch nicht begegnet. Es gibt keine schöne Gärten, Spaziergänge, keine Caffees oder Gasthöfe, keine Gesellschaften; nur der Caillan und Umherliegen sind die einzigen Freuden des Lebens, verbunden mit dem Harem und der Päderastie.

Die Nahrung der Perser ist vom König bis zum Bettler Reis, aber Mahomed und Ali müssen sich über ihr Verbot des Weintrinkens beruhigen, denn die Perser trinken nicht, aber sie saufen, wenn es kein anderer Perser sieht. Man verkauft hier persische Weine von Schiraz und Ispahan, Weine vom Caucasus und der Krim; auch englisches Bier und französische Weine, in England fabrizirt, sind hier zu haben, und sogar Champagner, so schlecht wie in Petersburg, ein Gemisch von Soda, Zucker und Acidum Tartarikum oder Citronensäure. Wenn die Bettler Jemand in europäischer Kleidung sehen, so bitten sie um ein Almosen zur Ehre der Mutter Gottes. Um mich nochmals zu wiederholen, denke man sich die Städte und Dörfer von Erdmauern, ohne ein schönes Haus; die labyrinthischen Straßen voller Löcher, Hügel und eingestürzten Häusern; voller beladener Esel und Kamele, welche mit ihrem Treiber das abscheulichste Geschrei machen; das Volk in einer zerrissenen Weibertracht, in schmutzigen Pantoffeln; die Weiber lebendige Mumien; nur kleine Thüren, keine Fenster; das Land meist öde, die Berge kahl, keine Wälder, keine Bäume, keine Unterhaltung, keine Gesellschaft; ein jeder für sich, ohne Liebe und Freundschaft. So ist Persien, wovon uns die Reisebeschreiber die unvernünftigsten Poesien erzählen, als wenn es ihnen allen

an den fünf Sinnen gefehlt hätte, als sie dieses dem gänzlichen Verfall und der nahen Auflösung zueilende Land bereisten, oder in ihren Stuben das Land nach ihrer Einbildung beschrieben. Der königliche Schatz in Brillanten ist sehr bedeutend und besizt einen der größten Brillanten der bekannten Welt, welcher Nadir Schach dem Kaiser von Dehli stahl, als er Indien eroberte. Auch sollen in den Privat-Harems große Schätze an Brillanten und feinen Perlen seyn. Von Hospitalität wissen die Perser nichts; man sagt, daß dafür in ihrer Sprache kein Wort ist. Aus Hypokrisie trinken sie in Gesellschaft keinen Wein, weil sie fürchten, verrathen zu werden. Da sie für Ehre, Freundschaft, Wort und Liebe keinen Sinn haben, so sagt man ihnen nach, daß die Verschmiztheit und die Unwahrheit ihr höchstes Gut ist.

Die Pferde werden mit klein gehacktem Stroh und Gerste gefüttert, aber sie schlafen auf ihrem eigenen Mist, der nie mit Stroh vermischt wird. Dieser Pferdemist wird gesammelt, in der Sonne getrocknet, zu Staub gerieben und ihnen zum Bett unterlegt; er behält seinen Gestank; daß es aber den Pferden angenehm oder gesund seyn kann, auf ihrem eigenen stinkenden Mist zu schlafen, ist nicht zu glauben. Da es allgemein an Stroh fehlt, so scheint mir trockne feine Erde oder Sand

ohne Steine, selbst harte Bretter weit vernünftiger; schlafe ich doch selbst seit einem Jahre in meinen Kleidern auf meinem Schafpelz auf der Erde. Man schläft gewöhnlich auf dem flachen Dach des Hauses, worauf an einer andern Ecke auch vielfältig der menschliche Unrath eine Stelle findet, um zu trocknen und zum Feuern verbraucht zu werden. So dient das gestrige Mittagessen in seiner veränderten Gestalt dem heutigen zum Kochen. Ein Glück ist es, daß die engen Straßen in den Städten nie durch Menschenwasser besudelt werden, weil die Perser sich, wie alle Orientalen, wie die Weiber niederkauern. Viele Wege in Persien wären zum Fahren sehr gut, wenn sie von den daliegenden Steinen gereinigt würden, die man in andern Ländern in die Wege fahren muß. Die hiesigen Wege sind sehr hart, da es wenig regnet und sie durch die vielen Esel immer hart und eben getreten werden. Die Perser brauchen und haben keine Wagen, obwohl zwei Esel mehr ziehen könnten, als man auf dem Rücken von zehn laden kann; man muß daher durch ganz Persien die Reise zu Pferde machen, welches auf den steifen Miethpferden, die nur im Schritt gehen, sehr beschwerlich ist. Es gibt in einigen Gegenden Postpferde für die russischen Kuriere, wozu die russischen Consuls auch für Andere die Befehle geben. Oft findet man in den Dörfern Milch und Brod,

welches sie aber ungern den Christen verkaufen; auch erlauben sie ihnen nicht gern, aus den Bächen Wasser zu nehmen, weil sie die Christen für unrein halten, obwohl der Koran befiehlt, daß man auch die Ungläubigen mit Liebe und Sanftmuth behandeln und durch Ueberzeugung zum wahren Glauben bereden soll. Mitte Juli war die Korn- und Gerstenernte, womit sie bald fertig waren, weil sie wenig aussäen. Die Frucht ist nur zwei Fuß hoch im Stroh und die Körner sind klein; das Korn ist für die Menschen, die Gerste für die Pferde, es wird mit der Sichel geschnitten; gebunden wird nichts. Man ladet jede Sorte auf Esel und bringt sie auf Haufen, wo man die Erde gleich gemacht hat; dann haben sie zwei Walzen, welche mit eisernen Ringen (Scheiben) zwei bis drei Zoll hoch umgeben sind; diese Scheiben sind einen Strohhalm dick, aber nicht scharf; diese Walzen laufen in einem eisernen Stifte zwischen einem viereckigen Gestell, worauf vorn der Treiber von zwei Ochsen sizt; das Stroh mit der Frucht wird nun theilweise vom Haufen genommen und rund umher gelegt, worüber der Treiber der Ochsen mit der Maschine in die Runde um den Fruchtbarm fährt; die Frucht wird so durch die Ochsen ausgetreten und die Ringe brechen das Stroh klein für die Pferde. Das Stroh wird mit einer Gabel aufgeschüttet, damit die Körner auf den Boden fallen

und endlich durch Werfen vom Stroh ganz gereinigt werden. Diese einfache Maschine verdient Nachahmung. Kirchen gibt es in Persien sehr wenige und diese sind alle im Verfall; Ueberbleibsel von großen und schönen habe ich keine gesehen; auf den Dörfern gibt es gar keine Kirchen. Die Perser danken nie für eine Gabe, die man Trinkgeld und in Rußland Schnaps nennt; sie nehmen sie kalt an und gehen empfindungslos weiter. Ich gab dem Führer, welchen mir der russische Minister mit den Pferden nach Astrabad gegeben, sieben Dukaten Trinkgeld, welches sehr viel war; er dankte aber mit keiner Miene und ging, als er mir später begegnete, an mir vorbei, als hätte er mich nie gesehen. Das ist angeborne persische Mode: Stolz, Hochmuth, Undank, Dummheit.

Vierzehn Tage verlebte ich im russischen Gesandtschaftslager zu Sergende, bei Teheran, in einer mit Bäumen bepflanzten, mit kleinen Bächen durchflossenen, für Persien schönen Gegend, umgeben mit hohen, kahlen, öden Bergen. Ich kann es nicht genug rühmen, mit welcher hospitalen Güte und Wohlwollen ich aufgenommen war, und mit welcher Sorgfalt die Herren Ozerow, Fräu und Paulow Alles thaten, um mir meinen Aufenthalt angenehm und die Weiterreise bequem zu machen. Diese Herren

besorgten hier die Gesandtschaftsgeschäfte, indem der Minister Graf Meden mit seinem übrigen Personale mit dem Schach im Lager umherzog. Der Schach und die Großen kampiren im Sommer immer, um der größeren Hitze in den Mauern, die man Städte nennt, auszuweichen. Ich habe es schon erzählt, welche ausgezeichnete Güte der Minister Graf Meden für mich in Kasbin gehabt hat, wofür ich ihm, so wie den übrigen Herren, meinen Dank wiederhole. Die russischen Behörden üben diese Hospitalität gegen alle Reisende. So war ein östreichischer Botaniker schon seit mehreren Monaten verlassen von denen, die ihm Geld schicken sollten; der russische Minister gab ihm monatlich zwölf Dukaten, womit er hier sehr gut leben konnte. Welche Gesandte können ein Aehnliches aufweisen, da die meisten sogar ihre Landsleute mit hoffärtigem, dummem, aufgeblasenem Eigendünkel empfangen, wodurch sie glauben ihre diplomatische Weisheit zu beurkunden, obschon es nur die Zeichen ihrer Nullität sind.

Eine russische Brigg, welche auf dem kaspischen Meer Persien gegen die Einfälle der Truchmenen oder Turkomanen schützt, sollte zur Ablösung nach Astrakan segeln. Um auf diese Weise meine Rückreise zu machen, wurden mir vom russischen Minister die

nöthigen Pferde gegeben, und ich machte den Weg, ungefähr hundert Stunden, über die scheuslichsten Gebirge nach Astrabad am Fluß Ester, in welcher Gegend diese Brigg mit noch zwei andern stationirte. Ich wurde von dem Kapitän und den übrigen Offizieren mit der herzlichsten Hospitalität aufgenommen und werde in wenigen Tagen das kaspische Meer nochmals beschiffen, wobei ich des merkwürdigsten Punkts erwähnen muß, der wahrscheinlich den nie aufgefundenen Abfluß enthält, den es gewiß geben muß, weil die große Wassermasse bei dem Zufließen so vieler Flüsse und dem immerwährenden Abnehmen des Wassers im See nicht verdunsten kann. Es gibt nämlich die Bucht (golf), Carabugaß, welche die Turkomanen Kuli Deria nennen. Sie liegt 250 Werste NW. gegenüber von Baku und ihre Ufer sind von Turkomanen bewohnt. Die Einfahrt in diese Bucht beträgt drei Werste, und die Strömung vom Meer dahin ist so stark, daß es keine Möglichkeit ist, ihr nahe zu kommen, ohne mit Gewalt in die Bucht hineingezogen zu werden, ohne Möglichkeit wieder heraus zu schiffen, weil das Wasser gleich dem stärksten Strudel oder Katarakten eine dem Sturm ähnliche Gewalt ausübt. Geht man mit vieler Gefahr an den Ufern dieser Bucht, so sieht man, wie das Wasser mit fürchter=

lichem Getös in die Erde hinein fällt. Auch könnte man sich sonst auf keine Weise die außerordentliche Strömung des Wassers nach dieser Bucht, welche alle Schiffe, die ihr nahe kommen, in diese Bucht hineinzieht, ohne sie herauszulassen, nicht erklären, und doch haben Hr. v. Humboldt und Eichwald, welche vorgeben, das kaspische Meer beschifft zu haben, von dieser merkwürdigen Stelle nichts gesagt. Die Turkomanen behaupten, daß da der große und unterirdische Abfluß des kaspischen Meeres nach dem Aralsee sey; auf dem Wege dahin, sagen sie, kommen oft Ströme aus der Erde, die sich wieder in die Erde verlieren, und im Aralsee koche das Wasser immer wie bei einem Sturm und werfe hohe Wellen auf, wo das Wasser aus dem kaspischen Meer sich mit dem Aralsee vereinige. Der Aralsee ist aber noch nicht untersucht noch gemessen wegen der Unsicherheit der Turkomanen.

Mein Weg über die öde scheußliche Bergkette von hundert Stunden war der fürchterlichste Spazierritt, den ich je gemacht; selbst Cäsar hätte hier mit seinem Alios vidi ventos zurückbleiben müssen. Ich habe nichts Wilderes zum Fortkommen zu Pferde an das Unmögliche Grenzende gesehen. Nur wenig eben geht der Weg über die steilsten Berge, mit der Ansicht

des Unmöglichen da hinauf zu kommen; und hat man über Felsen und große Steine den Gipfel erreicht, so zweifelt man an der Fortdauer des Lebens beim Herunterrutschen. Nur die Pferde verstehen mit ihren steifen Knochen dieses Meisterstück, welches dem Menschen unmöglich scheint. Dabei muß man, in der Tiefe lebendig angekommen, einen Berg auf und wieder hinabsteigen, und das auf einem Steige, der stundenlang kaum einen Fuß, oft kaum einen halben Fuß breit an mehrere tausend Fuß tiefen Abgründen hinführt. Ein Fehltritt und der menschliche und Pferdskadaver liegen in der Tiefe in tausend Stücken. Die Berge sind alle reichlich geziert mit Disteln von allen Gattungen, wovon viele schöne Blumen tragen, und mit Berberissensträuchen zu tausenden, wovon die Frucht wegen ihrer feinen Säure vortheilhaft gesammelt werden könnte. Es erfreute mich die Aussicht über ein herrliches grünes Thal, allein als ich von den Bergen hinabgestiegen, war die ganze Kultur Disteln und Berberissen, wobei einige Wachholder (Juniperus communis) es bis zum Baum gebracht hatten. Die ganze Bergwüste auf hundert Stunden könnte mit Reben vortheilhaft bepflanzt werden. Die Russen haben in dieser Bergkette einige Steinkohlenlager entdeckt, welche für die im nächsten Jahr

fahrenden Dampfschiffe von großem Nutzen seyn werden. Es müssen diese Berge mehrere Metalle enthalten, und große schreckliche Vulkane haben auf dem Wege von Teheran hierher gewüthet. Nur wenige Menschen fand ich in kleinen schwarzen Lagern, die von ihrem Vieh leben; halbzerfallene Dörfer und ein königl. Schloß in Ruine mit einem schönen Wasserbehälter und einer Pappel- und Platanenpflanzung, die nicht schöner seyn konnte. Dreißig Gazellen, von einem Hund gejagt, sprangen wie der Wind bei mir vorbei. Ein paar Heerden Ziegen und sehr schöne Kühe war Alles, was ich Lebendiges sah. Im fast gewissen augenscheinlichen Halsbrechen saß ich bei der größten Hitze zehn Tage zu Pferd; die wenigen Bewohner, die wir einige Mal antrafen, gaben mir mit der größten Bereitwilligkeit gute Milch und ich kochte Reis und Thee, den ich bei mir hatte, da aller übrige Speisevorrath von der Hitze verdorben war. Die Leute spannen Wolle an der Spindel; die Weiber gingen unmaskirt umher, sie waren aber alle häßlich und mit Erddreck inkrustirt, die Kinder alle häßlich; alle Dörfer und Lager waren das Bild großer Armuth. Auf dem ganzen Weg sah ich nur ein schönes Thal mit Reis angebaut, die Ernte war aber schon vorbei. Die lezte Station ist ganz Hochwald, tausende der schönsten Eichen- und

Buchenbäume liegen da von Alter entwurzelt umher und faulen. Warum Rußland die Eichen nicht ankauft, auf der Stelle verarbeiten und auf dem Rücken der Esel drei bis vier Stunden weit an das kaspische Meer transportiren läßt, ist nicht wohl zu begreifen. Selbst Privaten könnten hier eine reichliche Spekulation machen, da die Eichen an der Wolga theuer und einen weiten Transport haben, um bei Astrakan in Schiffe verwandelt zu werden, die man also auch an den schönen Wäldern bei Astrabat bauen könnte. Kommt man in diesem Wald auf eine Stunde dem Meere nahe, so wird er paradiesisch schön. Hier wohnen eine Menge Menschen in zerstreuten Hütten. Der Weinstock schlängelt sich wild an den höchsten Bäumen bis zum Gipfel und fällt in seinen Ranken herunter, um wieder empor zu steigen und sich an andere Bäume zu ranken. Es gibt solche, die an der Erde mehr als einen halben Fuß dick sind, und mehr als hundert Flaschen Wein liefern können. Hier wachsen Feigen, Granaten, Zitronen, Aepfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsichen, Pflaumen, Arbusen, Melonen, Orangen, Alles wild und meist schlecht durch einander, weil man das Veredeln der Bäume nicht versteht. Dieser Wald, sagen mehrere Reisebeschreiber, ist voller Löwen, Tiger, Panther, Hyänen, Schakals und Wölfe; ich habe auch wohl

Brüllen gehört, aber es waren große Heerden schöner Kühe. Die Perser sind von den Fremden, welche sich da aufhalten, sehr verschrieen wegen ihrer Unehrlichkeit, auch soll ihr Haß gegen die Christen sehr groß seyn; mir aber hat Keiner etwas Böses gethan, auch bin ich von Keinem beleidigt worden, und doch lief ich in meinem europäischen Anzug allein durch die Straßen umher; ich glaube also, daß alles Böse, was man ihnen nachsagt, sehr übertrieben ist. Sie leben unter dem eisernen Willen des Schachs, der dann, von seiner Umgebung geleitet, oft um Geld zu erpressen, benützt wird. Man sagt, es hätte Einer den Firman des Schachs, welcher an ihn gestellt war, um eine Schuld zu bezahlen, zerrissen und hingeworfen. Es wurde dem Schach gemeldet, und er sollte erwürgt werden. Man fand aber klüger, ihn um siebentausend Dukaten zu strafen. Einige Tage nachher gab ihm der Schach das Gouvernement von Schiraz, wofür er sechszigtausend Dukaten bezahlen mußte. Wehe den Bewohnern, welche diese in Kurzem zwei bis drei Mal werden ersetzen müssen. Jeder Perser, auch der ärmste, hat einen Esel; man kann annehmen, daß ein Perser mit seinem Esel nur eine Person ist; deßwegen führen auch die Esel in Persien ein glücklicheres Leben als in Italien; ihre Haut ist in Persien nicht geschunden,

und zum Fressen finden sie überall Ueberfluß, da Persien das Land der Disteln ist. Die persische Geschichte ist in ihrer schriftlichen Darstellung ein fabelhaftes Gemälde der seltsamsten Erdichtungen, wovon ich den Zug Alexanders, wie ihn Curtius beschreibt, nicht ausnehme. Kein Land ist mehr durchwühlt und durchgraben, wie Persien; nach allen Richtungen führen seine wahrhaft künstlichen unterirdischen Kanäle, aber nie und nirgends fand man Alterthümer von Waffen oder andere Metalle, welche die Beweise liefern könnten. Nur in Hamadan verkauft man alte, angeblich gefundene Münzen, man sagt aber, daß sie da nachgemacht werden. Welchen Glauben die Geschichte überhaupt verdient, sehen wir an der Geschichtsbeschreibung unserer Zeit; und wie fabelhaft die Beschreibungen von Persien sind, davon habe ich mich selbst überzeugt. Viele Schreiber kamen nicht aus ihrem Zimmer, und ein Herr aus Berlin beschrieb sogar die Erde, wovon ich den Artikel über Persien gelesen, ohne ein wahres Wort zu finden; mit dem übrigen Inhalt seines dicken Buchs wird es wohl eben so seyn, denn wie kann Einer die Erde beschreiben, der nie sein kleines Sandkorn in Berlin verließ. Chardin und andere sagen, daß Persien vierzig Millionen Einwohner habe, ich glaube nicht vier Millionen. Statistik ist ein in

9*

Persien unbekanntes Wort und Keiner weiß die Zahl der Menschen- und Esels-Seelen; auch sind die Entfernungen von einem Ort zum andern nur Muthmaßungen, nie eine Gewißheit.

Die Ufer des kaspischen Meeres gehören theilweise Rußland, Persien und den Turkomanen, welche an Persien grenzen. Rußland hält den Turkomanen gegenüber drei bewaffnete Briggs, um die Perser gegen die Einfälle der Turkomanen von der Seeseite zu schützen, da sie aber an die Perser grenzen, so machen sie ihre Einfälle zu Lande und haben schon die persische Stadt Astrabad geplündert, weßwegen jeder russische Handel dahin gehemmt ist, welcher überhaupt unbedeutend, da die Russen mit den Engländern nicht concurriren können. Die Perser essen keine Fische; alle Fische, welche also im kaspischen Meer gefangen werden, gehen nach Rußland. Dann machen die schlechten Wege und die Unsicherheit wegen dem Räubervolk im Caucasus jeden Handel unmöglich, da die Bergvölker, wie man sagt, noch vor Kurzem einen Transport Waaren, von Millionen an Werth, weggenommen haben. Das Militär in Persien gleicht den Banden Karl Moors in den Räubern von Schiller, ihre Gewehre sind von Schmutz und Rost ganz überzogen, es sind nutzlose russische, englische und französische, wozu dann

die Patronen nicht passen, weil die Flinten von verschiedenem Kaliber sind, so daß, wenn sie schießen wollen, die Patronen nicht in den Lauf gehen. Der Schach hatte russische, englische und französische Offiziere kommen lassen, allein er sah bald, daß sie, mit dem Vorurtheil ihrer Länder beladen, in Persien nicht zu brauchen waren. Die Franzosen, welche zulezt kamen, brachten einen General mit, der eben so unwissend, wie die Uebrigen war; sie erhielten gar keinen Einfluß. Der Schach bezahlte sie und endlich reisten sie wieder ab, nachdem ihr General gestorben war. Noch einer lebt in Teheran, doch außer aller Thätigkeit; er erhält vom Schach jährlich siebenhundert Dukaten, die er nach seiner Uebereinkunft mit dem Schach noch auf fünf Jahre zu beziehen hat. Er erwartet in der schrecklichsten Langeweile das Ende, um dann mit seinem ersparten Mammon nach Frankreich zurückzureisen. Ich hatte Gelegenheit, ihn oft zu sprechen; er trägt immer die rothen französischen Hosen, die er auch in Persien einführen wollte, indem er dem Schach versicherte, daß seine Armee nicht siegen könnte, wenn sie nicht, wie die Franzosen, rothe Hosen trüge. Er war überhaupt ein Mann ohne alle Geistesgaben, aber was mehr Werth für mich hatte, er kochte sehr gut, wovon er mich durch seine Einladung einmal

überzeugte. Die Perser leben sehr frugal, sie wissen wenig von der edlen Kochkunst, da Reis und Früchte ihre Hauptnahrung ist. Persien ist so voll mit Salz gemischter Gegenden, daß man es wohl in das gesalzene und ungesalzene Persien eintheilen kann. In Rußland ist Alles Subordination, tiefer, schweigender Gehorsam, der nicht reden, noch denken darf. Die Perser schlürfen in ihren Pantoffeln und Weiberkleidung sprachlos und maschinenmäßig, mit dem Caillan in der Hand, zu ihrem Herrn; in allen Häusern sind Knechte ohne Zahl, wie in Rußland, die überall umherstehen und gaffen, was mir immer unausstehlich war, da sie Alles, was gesprochen wird, hören. Die Seele, die Liebe, die Hochachtung verkriecht sich hinter Heuchelei; der Perser scheint es nicht zu fühlen, wenn man ihn prügelt oder einen Dukaten schenkt. War er in Euren Diensten ganz glücklich und sieht Euch wieder, so geht er vorbei, ohne ein Zeichen einer Bekanntschaft; Alles geht maschinenmäßig; kein Gefühl der Seele erfreut oder betrübt diese Menschen; selbst ihre Weiber sind wie die Kuh, welche dem Stier begegnet, der sie liebkoste. Guten Morgen, Peter. Wie geht es? — Gut Herr — so etwas wird man in beiden Ländern selten hören. Alle leben im ewigen Gefühl als Herr oder Knecht.

Vierzehn Tage habe ich auf der russischen Brigg verleben müssen, bis der ablösende Offizier angekommen war und wir endlich nach Baku schifften. Die Offiziere, welche hier bei Astrabad zur Bewachung der persischen Grenze gegen die Turkomanen zwei Jahre ohne Ablösung aushalten müssen, führen das kläglichste Leben, was ich kenne. Der Dienst ist eine tägliche Mechanik, die von selbst geht; so sind sie den ganzen Tag müßig, wie Gefangene, in ihrem Wasserhaus, welches sie nicht verlassen dürfen; den Nachmittag verschlafen sie, welche böse Gewohnheit in ganz Rußland herrscht. Zu wünschen wäre, daß die ganze englische und holländische Schifffahrts- und Reisebibliothek ins Russische übersezt, auf allen Schiffen den Offizieren zur Belehrung und zum Zeitvertreib gegeben würde, denn Schlafen und Nichtsthun ist das größte Sklaven-Handwerk. Man reiset in, durch und aus Persien ohne Paß, und Keiner fragt den Reisenden, und doch ist überall die größte Sicherheit; wenn man ihnen die Paßplackereien von Europa erzählt, so meinen sie, es müsse mit unserer Civilisation und Vernunft nicht ganz richtig seyn. Die Perser könnten auf dem persischen Golf und indischen Ocean einen ausgebreiteten Handel führen; die Wege nach Indien, Chiva, Lahor, Kabul, Balk sind ihnen offen, sie haben um Astrabad am kaspischen Meer das beste

Holz zum Schiffbau, aber sie haben keine Schiffe und keinen Geist zum Handel, welcher den Engländern überlassen bleibt, da die schlechten Wege und die Unsicherheit durch die Bergvölker am Caucasus Rußland fast ganz ausschließt. Die Wege im Caucasus sind zwar durch russische Posten besezt, die aber so weit auseinander und so schwach sind, daß die Räuber der Berge sie für nichts achten; den Weg über Trebisond und Bagdad benutzen nur die Engländer mit vielem Vortheil. Auf den russischen Briggs haben viele Matrosen das Fieber, woran die Luft, das Wasser, der Mangel an Bewegung Schuld sind, weßwegen man abwechselnd einige kampiren lassen sollte, da die Briggs nahe beim Lande liegen. Es gibt im Meer, wie leicht zu denken, die kostbarsten Fische, sie werden aber weder von den Offizieren, noch von den Matrosen im Sommer gegessen, weil das Vorurtheil sagt, daß sie ungesund sind. Da man nur auf mein Begehren Fische fangen ließ, so befand ich mich ganz wohl dabei, indem die Offiziere täglich Hühnersuppe und gebratene Hühner aßen. Es gibt über Persien wenig zu schreiben, weil sich überall Alles gleicht; es gibt keine Kunst, keine Merkwürdigkeit, als Esel und Disteln.

Ich habe jezt eine Menge Völkerschaften, kleine und große, von der Familie des Paradies-Herrn Adam

gesehen; einige mit langen Nasen und großen Augen, andere mit platten Nasen, kleinen Augen, hängenden Ohren und weit vorstehenden Backenknochen, brauner, weißer, schwarzer und gelber Haut, langen, runden und schmalen Gesichtern, langen und kleinen Ohren, mit geschorenen und ungeschorenen Haaren, mit und ohne Bart, in allerhand Trachten und Regierungsformen; einige wohnen in Häusern, andere in Zelten, andere in Hütten, andere in Höhlen in der Erde, alle sind unter sich Feinde. Einige sind Räuber und Mörder, denen man nicht zu nahe kommen darf, andere leben von der Viehzucht, andere vom Ackerbau; einige haben viele Weiber, andere nur eine Frau, die sie wie Edelstein verschließen und wie Hunde behandeln, andere sind Päderasten. Einige färben sich die Haare, Gesicht, Hände und Füße, viele nur die Nägel mit Henna, andere lachen darüber. Einige haben reinliche Häuser und Kleidung, sind arbeitsam und führen ein wohlgenährtes, angenehmes Leben, andere sind faul, liegen in den scheußlichsten Erdlöchern umher, sind halb oder ganz nackt, hungern und schlafen; man kann sich vom Gestank und Schmutz in diesen Erdhöhlen keinen Begriff machen. Ich erinnerte mich immer, wenn ich diese Erdlöcher sah, an die thierischen Behälter in Syra, wo die edle griechische Regierung die Menschen

auf dreißig, vierzig Tage einsperren ließ, damit sie bei der höchsten Entbehrung in der mephitischen Luft gesund werden sollten, wenn sie von Smyrna oder Konstantinopel eine Krankheit mitgebracht hätten. Für diese väterliche Fürsorge ließ sich die Regierung täglich von einem Jeden zwei Gulden bezahlen, welches Glück ich auf sechsundzwanzig Tage erleben mußte. Alle diese Völkerschaften, welche ich sah, sind verschieden in ihrer Kleidung, doch alle mehr oder weniger der Natur gemäß, nur trugen sie Messer, Flinten, Pistolen, Säbel; aber keine fand ich in Haarbeuteln, langen oder kurzen Perrücken, Zöpfen, gepudert, den Hut unter dem Arm, Tupee und Locken, mit einem Theedegen zum Balle gehend in einem Frack; so waren die Abendländer gekleidet als sie sich aufgeklärt nannten und, wie jezt, die Morgenländer civilisiren wollten. Alle diese Völker, verschieden in Sprachen mit barbarischen Dialecten und Namen, würden mehrere Blätter füllen, wenn unsere civilisirten Zungen sie aussprechen könnten. Ueber die Anbetung des höchsten Wesens und Fortlebens nach dem Tode hat jedes Volk für sich die besten Urkunden. Einige dürfen lange Zeit nicht essen, andere essen keine Fische, Hasen, Tauben oder Schweine. Wenn man alle die hohe Weisheit, wofür sie sich verfolgen und morden, beschreiben wollte, so würde man nicht fertig;

wir verweisen also alle auf ihren Spiegel, wenn sie einen Narren sehen wollen. Viele ziehen mit ihren Heerden ihr ganzes Leben umher und haben unter ihrem Hornvieh eine Rasse, welche auf dem Rücken, gleich hinter den Hörnern am Halse, wie die Kamele, einen Buckel, doch niedriger, tragen. Am schönsten sind ihre Heerden Ziegen mit langen, sehr feinen Haaren, woraus sie ihre Teppiche machen, indem die feinsten Haare unter dem Bauche zu Shawls und feinen Stoffen verwendet werden. Es wäre zu wünschen, daß man diese Ziegenart bei uns einführte. Dann haben sie eine Art Schafe, welche am Schweif einen großen Klumpen Fett haben, den sie gewöhnlich, auf einem Brett befestigt, nachscheppen. Die Juden und Armenier werden überall verfolgt und verjagt, sie nähren sich vom Handel und Mauschel, der von Betrügereien untrennbar ist. Die Armenier verkaufen ihre Söhne zur Knabenschänderei und ihre Töchter um vieles Geld, wenn sie schön sind, an die Christen, welche ohne Lebensgefahr keine mohamedanische Geliebte halten dürfen. Die Priester leben, wie bei allen Religionen, von den Lastern der Gläubigen, und man sieht bei allen Sekten, daß sie in der Liebe zum Geld denselben Glauben haben. Das ganze persische Volks- und Staatsgebäude ist so morsch in allen seinen Theilen,

daß wenn der Schach stirbt, gewiß Alles wie bei einem Erdbeben zusammenstürzen, und Mord, Raub und Verheerung dem Volk zur Belustigung dienen wird, bis ein Anderer sich der despotischen Gewalt des Throns bemächtigen wird; denn es steht nicht zu glauben, daß der Thron ruhig auf den Sohn des Schachs übergehen wird. Vieles wäre aus dem Land und Volk zu machen, aber man müßte mit Feuer und Schwert auf die Pantoffelmenschen, wie das Scheidewasser auf das Eisen arbeiten. Die Perser schnupfen nicht, ihr Tabak ist aber zum Rauchen in der Wasserpfeife so fein, daß man damit zugleich einen Depot in der Nase anlegen könnte. Der persische Tabak ist sehr wohlfeil, aber schlecht und ganz gelb. Heute fing ich eine Menge Fische; da Niemand außer mir essen wollte, so entließ ich die übrigen in Gnaden, um den Winter zurückkommen und sich essen zu lassen. Es ist unbegreiflich, daß Rußland im Frieden mit Persien, 3. Nov. 1827, sich nicht die Provinzen in der Breite von Georgien längs dem kaspischen Meer hat abtreten lassen und die Turkomanen davon entfernt hat, um Herr bis zum Aralsee vom ganzen kaspischen Meer zu werden. Die Turkomanen und Perser hätten es nicht hindern können, wie sie es einmal nicht hindern werden. Persien und die Türkei sind von ihrer alten

Höhe bis zur tiefsten Nullität heruntergefallen und werden von Rußland, wie eine Artischocke nach und nach gespeiset, wenn nicht ein großer Mann sie aufrichtet. Persien, dieses weiland unermeßliche Reich, plünderte Indien, wo es seine zahllosen Edelsteine holte und den großen Brillanten, den kein Staat in seinem eingebildeten Werth bezahlen kann, bis Rußland dazu die Münze gefunden hat. Diese unermeßlichen Kostbarkeiten liegen müßig und könnten Persien zum glänzendsten Reiche machen und sein armes Volk beglücken. Jezt liegen sie da, wie ein werthloses Nichts, welches der Schach umhängt, um hinter diesen Steinen seine eingebildete Größe zu zeigen, indem das Volk mehr auf die Steine, als auf ihn sieht, wie das bei allen Königen der Fall ist.

Persien herrschte in Indien und in den schönen Ländern Kleinasiens. Da kämpften, sagt die romanhafte Fabelgeschichte, seit Semiramis, zweitausend Jahre vor Christi Geburt, Meder und Perser mit den Scythen, Griechen mit den Persern, Römer mit dem pontischen Mitridates und den Parthern. Araber, Seltschucken, Mongolen, die Kreuzritter und Osmanen mit dem erbärmlichen byzantinischen Reich. Alle verwüsteten die herrlichsten Denkmäler der Kunst. Staaten, blühende Städte und die Civilisation der alten Welt wurden

ein Raub der Barbaren. Alexander bekriegte von Kleinasien aus den alten Orient, und Rom eroberte die Herrschaft über alle diese Völker, aber die Städte, ihr Reichthum und ihre Civilisation ging erst zu Grabe unter den Osmanen, die nur eroberten, um sich selbst ein Grab zu bereiten, welches die Trophäen der Verwüstung tragen sollte. Doch waltet noch der Segen der Natur über diese Länder, sie erzeugen Alles, was dem Menschen wünschenswerth seyn kann. Die Geschichte hat in ihrem romanhaften Gewand noch die Sagen der Phrygier, der Lycier, Karier, Paphlagonier, Bitynier, der Lydier, Pamphilier, Isaurier, Cilicier und die Thaten des Mitridates, der Attaler und Milet erhalten. Die schönsten Flüsse bespülen noch diese Länder, wie vor zweitausend Jahren, aber die Perser haben dieses Paradies verloren, und die Türken herrschen, wie der Wilde, welcher den Baum abhaut, um seine Früchte zu haben. Hätte Persien diese Länder behalten, so würde sein Pantoffelleben nicht glänzender seyn.

Die acht civilisirten Nationen, welche Europa bewohnen, wissen nichts von der russischen Sprache und ihre Zungen sind nicht im Stande, die dem Russen geläufigen Töne harmonisch auszusprechen; es wäre daher für jeden fremden Reisenden zu wünschen, daß das schöne russische Postbuch in einer geläufigen

europäischen Sprache in den allgemein bekannten Lettern übersezt und dem Ausländer zu kaufen gegeben würde, wobei die Bezahlung für die Pferde zu lesen wäre, wonach sich jeder Posthalter fügen müßte, damit die schändlichen Prellereien auf den Posten aufhörten, worüber ich auch viele russische Reisende habe klagen hören. England und Frankreich sind damit versehen. Bei der deutschen hochgepriesenen Einheit lebt jeder Staat auf seine eigene Faust und ein so sehr nöthiges allgemeines Kriegsgesetzbuch und Einheit bei den Kosmopolitenschaaren, bleibt der Wunsch eines jeden Deutschdenkenden. Die russische Marine scheint von der englischen im Frieden nicht übertroffen zu werden, nur scheinen mir die Bewegungen der Matrosen auf den englischen Schiffen ruhiger und mit mehr Ordnung zu geschehen, und die Matrosen reinlicher und einförmiger gekleidet zu seyn. Schon drei Wochen sitze ich auf der Brigg und der mitfahrende Offizier ist noch nicht angekommen, obschon eine bestimmte Fahrt nach Baku und Astrakan für den Handel und Reisende nach Derbent und dem Caucasus, so wie nach Tiflis nöthig wäre, und dann leidet der Dienst dabei, da die Brigg schon seit drei Monaten in Baku hatte eintreffen sollen. Nach dem Essen spielen die Matrosen, indem sie sich umhertragen; am Abend singen sie lustige Lieder. Die

russischen Häuser sind voller Käfer, und leider hausen auch viele in der Brigg und sind eine Plage der Insekten, die man Menschen nennt. Die russische Küche besteht in vornehmen Häusern aus wenigen guten ausgesuchten Speisen, die einem französischen Vielfraße alle behagen würden; nur gibt es nirgends Rind- oder Ochsenfleisch. Dieses wird in unförmlichen Brocken mit Knochen in der Suppe umhergegeben; ebenso die Hühner, wovon auch viele Suppen gegessen werden. Alle Speisen werden, ohne zuvor ganz auf den Tisch zu kommen, schon geschnitten umhergegeben, wobei dann gebratene Hühner und andere Federthiere nur unförmlich in vier Theile geschnitten, mit den Knochen umher gegeben werden, ein Beweis, daß sie in der Zerlegungskunst noch sehr zurück sind. Endlich ist der Offizier nach einem Monat angekommen und wir werden morgen nach Baku, welches fünfhundert Werste von Astrabad entfernt ist, absegeln. Astrakan ist noch siebenhundert Werste weiter, wo uns die Quarantaine erwartet. Ich bin zwar seit einem Monat auf einem russischen Schiff, ohne Persien ferner berührt zu haben, auch bin ich mit einem Zeugniß des russischen Ministers, daß in Persien keine Pest oder andere Krankheit herrsche, versehen; man sagt aber, das helfe alles nichts, da die Schiffsmannschaft alle

die Quarantaine halten müßte. Die Gewohnheit hat die Quarantaine zur Regel gemacht, wogegen alle Vernunft schweigen muß. Doch sollen die Zimmer menschlich und nicht, wie in Griechenland, Löcher für die Schweine seyn. Auch sollen sie nicht, wie die Mordhöhle in Syra, der Regierung jährlich hundertzwanzigtausend Franken einbringen müssen. Wir mußten noch ein paar Tage auf Wind warten und sind dann eben im Schwimmen, um den Golf zu verlassen und uns vielleicht in offener See mit den Aequinoctialstürmen herumzubeißen, die sehr frequent seyn sollen. Doch es haben mich bei vielen Gefahren Afrikaner, Egyptier, Türken und Perser verschont; ich denke also, die Fische werden mich auch nicht erwischen. Den Nutzen, welchen diese Briggs im kaspischen Meer verschaffen, kann ich nicht einsehen. Die Turkomanen machen ihre Einfälle in Persien zu Lande; der Fischfang beschützt sich selbst, da man die Zahl der Fischer auf viele Tausende, man sagt sogar zwanzigtausend, schätzt. Die russischen Schiffe würden von großem Nutzen seyn, wenn Rußland einen ausgebreiteten Handel hätte, der sich aber noch nicht ausgeschlafen hat. Der Weg über das kaspische Meer, um nach Persien herein oder heraus zu kommen, ist, wegen dem Aufenthalt, der schlechteste, der sich denken läßt. Ich rathe also einem Jeden, der

dieses überall in Ruinen liegende, einförmige Distel- und Pantoffelland sehen will, über Konstantinopel, Trabezunt und durch Kleinasien zu reisen.

Wir hatten auf unserm Schiff den englischen Gesandschafts-Doctor Bell, welcher acht Jahre in Teheran verlebt hatte, und nach England zurück reiste; er sagte mir, daß er in den meisten Harems in Teheran gewesen, um kranke Frauen ärztlich zu behandeln, er habe aber gar keine Schönheiten gesehen und sey überzeugt, daß es nur sehr selten Schönheiten in Persien gebe; die Mädchen kämen mit zehn bis zwölf Jahren in die Harems, und wenn sie auch die Schönheit der Jugend hätten, so sey diese bald verblüht. Ein Mann könne sie nicht alle befriedigen, sie trieben daher Bestialitäten unter sich und in den Bädern mit Andern, wodurch sie bald Bekanntschaft mit andern Männern machten, indem sie ihre Schlupfwinkel bei Jüdinnen hätten. Daher entstände dann eine Schwangerschaft, wovon der Mann des Harems nichts wisse. Dieser Homunkulus oder Embryo, welchen ein Fremder eingeschoben, müsse abgetrieben werden, wozu sie Mittel wüßten, welche aber die Gesundheit zu Grunde richten, so daß sie sehr frühe ein altes Aussehen erhielten. Wir landeten bei schlechtem Winde nach fünf Tagen bei der Insel Sari, wir sollten hier acht Tage Quarantaine halten: es

bekümmerte sich aber Niemand um uns; wir gingen frei umher in die Häuser, besuchten das Hospital der kranken Soldaten, Niemand sprach von Quarantaine, welches auch unvernünftig gewesen wäre, da wir alle gesund waren. Die Insel hat eine Besatzung von vierzig Mann, die mit dem Offizier, Doctor und Popen fast Alle krank waren. Die Insel ist gar nicht cultivirt: überall, bis in die Häuser, hohes, üppiges Unkraut. Wenn man die Soldaten anhielte, auf diesem sehr guten Boden Kartoffeln und andere ihnen zum Essen nützliche Kräuter zu pflanzen, so würde die Luft verbessert, die Arbeit würde ihnen Beschäftigung und die dem Menschen nöthige Bewegung geben, sie würden gesund bleiben und ihren Zustand sehr verbessern, während sie jezt aus Langerweile umherliegen und schlafen. Am andern Tage machten wir einen Abstecher nach der sogenannten Stadt Lankoran, wo eine Besatzung von sechshundert Mann mit Kanonen hauset. Wir machten dem Befehlshaber einen Besuch, wurden sehr freundlich empfangen, zum Essen und Abends zum Thee und Tanz eingeladen. Wir wurden für die Nacht in einem leeren Haus einquartiert und schliefen auf der Erde. Diese Stadt hat wenig Häuser, welche zerstreut in einer Wüste vom schönsten Unkraut umherliegen, und gar keine Gärten. Das Unkraut wuchert

bis an die Thüren der Häuser, und doch kamen aus diesem Unkraut schöne Damen und fein gekleidete Herren zum Thee und Ball. Man kann nicht begreifen, wie die Menschen ohne alle Verschönerung um ihre Häuser leben können, denn die Stadt sieht aus, als wenn sie seit hundert Jahren von keinem Menschen bewohnt worden wäre. Die Soldaten könnten durch Kultur ein erfreuliches Kartoffelleben führen; aber Müßiggang, Schlafen und die durch Unkultur erzeugte böse Luft bringt ihnen das gelbe Fieber, woran sehr Viele krank lagen. Die böse Luft erzeugt sich durch das zwei Schuh hohe in Fäulniß übergehende Unkraut, im Uebrigen ist die Luft vom Meer und den angrenzenden Bergen rein und gesund. Am andern Tage gab unser Kapitän den Behörden ein großes Fest auf der Insel Sari, wobei eine unglaubliche Menge mussirendes Zuckerwasser, in Rußland Champagner genannt, getrunken wurde, wodurch die Bewohner des Unkrauts stark benebelt waren. Zu diesem Fest war auch der Pope der Insel eingeladen, welcher etwas spät kam, als alle Plätze am Tisch besezt waren: er spazierte also im Saal umher und Niemand bekümmerte sich um ihn, als Folge der Aufklärung; er war, wie alle Popen in Rußland, sehr unwissend; ich wollte mit ihm lateinisch sprechen, er wußte kein Wort; auch habe ich noch

Niemand in Rußland gefunden, der nur etwas von Latein wußte. Ich hörte hier, nach beinahe einem Jahr, zum ersten Mal die Töne der Glocken, da die Russen in dieser Wüste eine schöne Kirche erbaut haben.

Die persische Musik ist abscheulich und Perser, welche in Europa gewesen waren, sagten mir dasselbe von unserer Musik, sie sey ohne alle angenehme, das Herz erfreuende, harmonische Töne, und in der Oper, die sie in Wien, London und Paris gesehen, seyen nur die Ballette zum Ansehen, die Musik aber abscheulich, wobei die Weiber mit ihrem Gesang ein wahres Katzengeschrei machten, welches man sich zwingen müsse anzuhören. So sehr hängen die Menschen an Gewohnheiten, daß alle Sinne durch Vorurtheil gefesselt sind, wonach wir unser Urtheil aussprechen; so lachen wir über die Perser und sie über uns. Wer hat Recht? Auf dieser weiten Entfernung von mehr wie tausend Stunden von Moskau sah ich keinen Buchladen und nur selten ein Buch; selbst Kasan mit seiner berühmten Universität hat keinen Buchladen. Aber sehet alle Nationen des Continents, wie sie in Kraft der Maschine und des Geistes dastehen; dann betrachtet den Perser, wie er in seiner häßlichen Weiberkleidung auf der Erde wie das Thier umherliegt, wie der Affe

mit den Pfoten das Fleisch zerreißt, und alles Essen mit seinen mit Henna beschmierten Fingern in den Mund schiebt; wie er auf seinen Pantoffeln ohne männliche Kraft und Stärke umherschlürft und voller Mißtrauen an der Thüre seines Harems lauscht, wie die Katze vor dem Mausloch, und das Weib, den edelsten Theil unsers Lebens, zur gefühllosen Sklavin macht. Man sieht bei dem ganzen Volk nicht eine würdevolle Handlung. Die Zeit ihrer Größe, wovon die Geschichte und poetischen Fabeln träumen, ist vorbei; Alles geht einer stürmischen Auflösung entgegen, wovon Rußland den Nutzen ziehen wird. Die wenigen Ruinen in gebrannten Steinen, als Ueberbleibsel alter Herrlichkeit, sind sehr unbedeutend und wir können daran nur die Geschicklichkeit der Maurer rühmen, welche die Steine mit vieler Kunst legten. In Baku war das Schloß des Königs von harten Sandsteinen, mit schönen Säulengängen und herrlichen Thürmen, an der anstoßenden schönen Kirche erbaut; Alles liegt in Ruinen, wie die halbe Stadt Baku, welche jezt unter russischer Hoheit aus ihrer Verfallenheit sich neu in europäischen Häusern erhebt. Die Stadt hat 4000 Einwohner und einen gut mit Waaren versehenen Bazar; sie kann sich durch den Handel sehr heben, wenn, wie es heißt, im folgenden Sommer mehrere Dampfschiffe auf dem kaspischen Meer erbaut werden.

Zwölf Werste von Baku, in einer einsamen Gegend, haben die Feueranbeter ihren Tempel. Mitten in einem geräumigen Hof steht ein kleines viereckiges Gebäude, worin in der Mitte unter der Kuppel auf dem Altar Feuer brennt. Auf den vier Ecken dieses Tempels sind Kamine, wodurch das Gas mit Gewalt strömt und die Flamme hoch mit Getös lodert. Wenn die Russen hier einen Leuchtthurm bauten, so würde derselbe für die Schiffer des kaspischen Meeres von großem Nutzen seyn, und nicht seinesgleichen in der Welt haben. Der Tempel ist von vielem Feuer umgeben; man macht nur ein kleines Loch in die Erde und zündet das gleich ausströmende Gas an. Auf dem Hofe liegen die kleinen Zellen, worin die Feueranbeter wohnen. Alles ist sehr reinlich geweist; auf ihrem Herd brennt das ewige Feuer, welches ihnen das entzündete Gas ohne Arbeit gibt; aber ihre Zellen waren ganz leer; sie sind sehr arm, gehen umher und betteln und das ewige Feuer brennt vergebens auf ihrem Herd, da sie nichts zu kochen, nicht einmal einen Topf haben; sie schlafen in diesen Zellen auf einer Strohmatte auf der Erde und gehen ganz in Lumpen gehüllt umher. In einer dieser Zellen halten sie ihre Anbetung des Allerhöchsten in den lächerlichsten Formen. Einer brüllt auf einem zerbrochenen Kruge; wenn dieses vorbei ist, stimmen sie einen

stillen Gesang an, der mit kleinen kupfernen Deckeln, so groß wie ein Silberrubel, begleitet wird; das Ganze gleicht einem Kinderspiel, welches mit dem hohen Gedanken, Gott in der höchsten Kraft der Natur anzubeten, sehr im Widerspruch ist. Wenn man in ein großes Loch, welches sie Brunnen nennen, Feuer wirft, so strömt eine große Flamme mit fürchterlichem Getös und Gewalt hervor, die aber bald wieder auslöscht. Man könnte dieses ewige Feuer zu Eisenschmelzen und vielen Fabriken benutzen; hier wird es nur von den Neugierigen angestaunt, und die Gueber sehen dieses Naturwunder nur im Gefühl ihrer Andacht an, welche in große Lächerlichkeiten ausgeartet ist. So sizt einer schon dreißig Jahre unbeweglich da, wodurch er hofft, das Himmelreich zu erobern und durch die ewigen Freuden entschädigt zu werden; er ist ganz ausgezehrt und sein Leib ist nichts wie Haut und Knochen. Die ganze Gegend ist vulkanisch und der Tempel scheint auf der höchsten Kraft der Gasausströmung zu stehen; bei der Lava, wovon alles voll ist, sind große Strecken weißlicher Erde, die aus kleinen, hart aneinander hängenden Muscheln besteht, die so klein sind, daß man sie mit bloßem Auge kaum sehen kann. Davon brennen sie mit dem Gas Feuerkalk. Dieser große Vulkan, der das Meer weit von sich warf, wird bei der großen Kraft

seines ausströmenden Gases vielleicht bald wieder die Decke von sich werfen, und große Veränderungen in der Oberfläche hervorbringen. Der russische Minister in Teheran sagte, daß wir, mit der Brigg in Baku angekommen, gleich nach Astrakan befördert würden, allein der Marine-Befehlshaber in Baku sagte Nein, und schickte das Schiff nach Astrabad zurück; ich nahm also meinen Weg von Baku über Derbent zu Lande, und wunderte mich, so viele Briggs im Hafen von Baku müßig zu sehen, die für den Handel von großem Nutzen seyn könnten, da sie jezt zwecklos verfaulen. Die Offiziere versammeln sich Abends bei dem Befehlshaber der Marine, um sich mit dem König Pharao zu belustigen; es waren alle die höflichsten, artigsten Leute, nur sollten sie, da sie in ihren Stationen keine Beschäftigung haben, fremde Sprachen erlernen, wenigstens das in Rußland fast allgemein in den Gesellschaften gesprochene Französisch. Die Naphtaquellen sind von dem Feuer der Gueber noch vier Werste entfernt, sie geben täglich dieselbe Maas Naphta, nie mehr noch weniger. Die Perser in Baku lieben die Fremdherrschaft nicht, obwohl sie selbst eingestehen, daß sie unter der russischen Oberherrschaft weit glücklicher sind, wie zuvor unter Persien; allein es ist die Krankheit aller Völker gegen Fremde, wie wir es in Brabant, in Griechenland

und am Rhein sehen. Neben unserem Speisezimmer bei dem Marine-Befehlshaber steht ein Soldat bei der Kasse als Wache ruhig, unbeweglich, still wie ein Gemälde sieht er uns zu, wie wir essen. Vielleicht ist der Mensch ein Cäsar oder Scipio, dem es nur an Gelegenheit fehlt. Glücklich, wenn er ein Dummkopf ist. Mir ist die nutzlose Unterwürfigkeit immer peinlich anzusehen. Er hält eine Flinte mit dem Bajonette beim Fuß, die er in dem niedern kleinen Zimmer nicht schultern kann, wie denn immer eine Flinte im Zimmer eine nutzlose Waffe ist, wenn man sie nicht gleich zum Todtschießen brauchen will. An den Händen tragen die Perser wie die Türken eine Schnur mit Körnern, die sie verschieben und Wörter dabei hersagen; bei den Russen sah ich auch diese Andacht, um Gott die Zahl ihrer gesagten Gospodi Pomilui vorzurechnen, wovon die Katholiken ihren Rosenkranz entlehnten. In den persischen und den meisten russischen Häusern sieht man zur Arbeit nur Männer; sie verrichten alle weiblichen Arbeiten, oft die unnatürlichsten. Die Weiber werden in den Harems oft sehr mißhandelt, und in Kasbin habe ich in der Gegend, wo ich wohnte, oft ihrem Geschrei zugehört; auch zankten und schlugen sie sich oft untereinander. So ein Harem ist bei den gemeinen Leuten wie ein Hundestall, und bei den Reichen nicht besser, nur daß sie

schöne Kleider haben. Die Krämer in den Bazars beten immer in abgeschriebenen Büchern mit vieler Bewegung, wie die Juden, wenn Keiner zu ihnen kommt, um sich betrügen zu lassen. Es gibt in Persien sehr viele Schönschreiber, die sich viel Geld verdienen, weil sie keine Druckerei haben. Gestern Abend war der Marine-Befehlshaber bei dem Stadtkommandanten, bei dem ich mich gemeldet hatte, zu einem Thee mit den übrigen Offizieren eingeladen. Daß ich auch eingeladen würde, daran war nicht zu denken; so weit ist die Civilisation noch nicht gediehen. Es sollte uns noch ein Schiff folgen, es war aber, ohne im Hafen zu Baku einzulaufen und sich bei den Marine-Befehlshaber zu melden, nach Astrakan vorbeigesegelt, und als ich um zwei Uhr Mittags wegen einer Podroschne schickte, da schliefen die Herren der wachsamen Regierung, und ich mußte meine Reise bis zum andern Tag aufschieben. Die Höflichkeit, aber auch die Langsamkeit bei den russischen Behörden ist beispiellos. Endlich fuhr ich dann die 227 Werste nach Derbent, links eine Bergkette, rechts in einiger Entfernung das kaspische Meer; die ganze Landstrecke ist öde, kein Baum, keine Dörfer; die Posten nur ein schlechtes Haus, wo die Kosaken Wache halten und die Postpferde besorgen. Endlich, nachdem man den großen reißenden Fluß Samur, der oft eine halbe Stunde breit ist und

wo noch vor Kurzem ein Offizier mit den Pferden ertrunken, durchschwommen hatte, sieht man einige ungeackerte Felder, wo zwischen den Früchten Gesträuch, Disteln und Dornen stehen. Keine Dörfer, keine Bäume; der Weinstock wächst wild zwischen dem Gesträuch, und macht glauben, daß die Reben hier als ein wildes Rankengewächs zu Hause sind. In ihren Gärten, wo die Reben auch wild umherwachsen, gibt es kostbare Trauben, und sie würden sehr guten Wein haben, wenn sie verständen ihn zu machen. Da es in Derbent kein Wirthshaus gibt, so fuhr ich bei dem General an, der mich sehr hospital aufnahm und alle nöthigen Papiere zum Weiterreisen sehr schnell besorgte; doch hielt ich bei ihm einen Rasttag, um mich in Derbent umzusehen. Die Lage ist höchst malerisch wegen der vielen alten Mauern, die so alt wie die Welt scheinen; von der alten halb verfallenen Festung läuft eine Mauer, die über 300 Werste sichtbar ist, und weiter noch bis an das schwarze Meer über Berg und Ebene fortläuft. Meist vom höchsten Alterthum verfallen, und auf vielen Stellen kaum sichtbar, kann man ihrer mühsamen Erbauung weder Zweck noch Ursache vermuthen; die Anwohner nennen sie Gog und Magog, über welche Worte ich keine Aufklärung erhalten konnte. Die Geschichte von Derbent ist nicht einmal in ihren Fabeln bekannt. Hier wohnen

Juden, Perser, Armenier, Tataren und Russen als Herren des Landes. Die Bevölkerung kann 11,000 Seelen betragen, welche alle auf ihre eigene Weise in den Himmel fahren wollen. Die vielen Kirchhöfe bezeichnen den Haß und die Absonderung der sich im Tod noch hassenden Narren. Es wird in Derbent viel Opium und rothe Farbe fabrizirt. Die Bewohner gehen alle mit großen Messern und Pistolen bewaffnet, um zum Mord gleich fertig zu seyn; viele dieser Messer sind auch hier unten krumm, weil sie behaupten, den Bauch damit besser aufreißen zu können. Die Straße nach Gali und Temirganschuri ist sehr gut und läuft eben zwischen Bergen, bald durch ein weites, bald durch ein enges Thal fort; überall wenig Kultur und keine Menschen; ein langes, ödes Feld, welches mit kleinen Reisern und verkrüppelten Eichbäumen, woran sich die wilden Reben ranken, durchwachsen, ist Alles, was man von Holz auf diesem langen Wege sieht.

Der Caucasus ist bewohnt von vielen kleinen Völkerschaften und Volksstämmen, deren Geschichte sich ins tiefste Alterthum verliert und nichts wie Fabeln liefert, die nachzuerzählen kindisch und absurd sind. Man glaubt, daß alle diese verschiedenen Stämme Ueberbleibsel von Dschengiskan, Timur, Tammerlan sind;

vielleicht Ueberbleibsel der Tataren und Mongolen, welche sich in die Berge flüchteten, als Rußland ihr Reich und die goldne Horde zerstörte, wozu dann noch andere kleine Volksstämme sich gesellten, oder schon frühere Urbewohner dieser Berge waren, so daß jezt eine Menge kleiner Völkerschaften den Caucasus bewohnen, welche in Sprache, Sitten, Religion, Lebensweise und Physiognomie ganz verschieden sind, und nur darin einig, daß sie rauben und morden und gegen die Abhängigkeit von Rußland streiten. Als wenn man die Deutschen alle Oestreicher nennen wollte, nennt man alle diese Völker sehr unrichtig Tscherkessen, unter welchen Namen man sie alle im Auslande begreift, da doch die Tscherkessen am schwarzen Meer wohnen, und nur mit den Völkern in den Bergen um Tiflis, Baku, Derbent, Gali, Timerchanschura, Asene, Kasiurt, Bojamotofskimost, Kißlar, Mostock, Wladikaukas u. s. w. das gemein haben, daß sie nicht von Rußland abhängig seyn wollen, im Uebrigen aber außer Rauben und Morden von ihnen ganz verschieden sind. Ob die Tscherkessen vom schwarzen Meere zu den hiesigen Tatarenstämmen gehört haben, oder von wo sie nach der Gegend des schwarzen Meeres gekommen sind, ist ebenso unbekannt wie der Ursprung oder die Absonderung der vielen kleinen Völkerschaften von einem Hauptstamme oder Volk. Die Schönheit der

Männer oder Weiber im Caucasus ist eine poetische Fabel, welche ein Schriftsteller dem andern nachgeschrieben hat. Ich habe keine Schönheiten gesehen; ihr Blut ist sehr gemischt, und sie haben vor andern Völkern an Schönheit nichts voraus. Die Weiber sind aber bestimmt häßlicher wie in Europa, wo es unter den häßlichen doch auch viele Schönheiten gibt, die hier ganz fehlen. Woher der fast allgemeine Name der Schönheit der Grusier und Tscherkessen gekommen, ist nicht zu begreifen; ich habe weder auf dem Lande noch in den Städten in den ersten Zirkeln, wo ich war, eine Schönheit gesehen, und man kann mit Gewißheit behaupten, daß die Häßlichkeit gegen europäische Länder hier vorherrschend ist. Man rühmt, wie bei den Perserinnen, die schwarzen Augen, aber sie sind ohne Spiel und Sprache wie ein unbeweglicher schwarzer Punkt, oder wie die Augen der Marmorbüsten, denen man auch keine Lebendigkeit geben kann, und dadurch wird die Gesichtsbildung des schönsten Kopfs sprachlos wird. Dann sind die Weiber und Mädchen bei dem gemeinen Volk sehr schmutzig, ihre Kleider überall zerrissen und in Lumpen, selbst die neuen Kleider sind geschmacklos, und sehr selten flicken sie in ihrer angebornen Faulheit ihre Kleider und gehen lieber in Tücher und Lumpen gehüllt in weiten Männerhosen umher. Alle diese Völker sollen

ehemals Christen gewesen seyn und man behauptet, noch christliche Kirchenruinen bei ihnen zu finden.

Timerschanschura, in einer schönen Lage zwischen Bergen, an einem Salzsee und dem reißenden Bergfluß Schura. Die sogenannte Stadt, vor wenigen Jahren durch Soldaten erbaut, besteht in geraden Straßen und einigen geschmackvollen kleinen Häusern um große offene Plätze, wo man auch anfängt, große schöne Häuser zu bauen. Der Handel kann hier sehr bedeutend werden, wenn einmal der Krieg mit den Bergvölkern aufhört und ein freier Verkehr statt finden kann, während jezt sogar einzelne Reisende warten müssen, bis sie in einiger Gesellschaft von Bedeckung und Kanonen begleitet werden, wodurch die Gefahr ein kriegerisches Ansehen erhält, aber eben so groß ist. Alle Männer und sogar Kinder tragen hier, wie in Persien, Säbel, Messer, Flinten und Pistolen, und ein Jeder ist gleich fertig, ohne Gewissen und Nachdenken auf der ewigen Menschenjagd seinen Gegner zu tödten. In den Häusern sogar gehen die Ersten mit ihrem langen Messer umher, und Herr und Knecht sind zu Haus und auf der Straße immer mit langen scharfen Messern bewaffnet, welche einige auch hier gebogen tragen, um den Bauch, wie sie sagen, leichter aufreißen zu können. Unsicherheit der Person ist also ihr ewiger Feind, den sie sich selbst geschaffen, woraus

all ihr Elend fließet, da Gott ihnen Alles gegeben, um wohlhabend und glücklich zu seyn. An einer Seite der Stadt stehen einige Häuser, die mit einem Graben und dürrem Gesträuch umgeben sind, welches man die Festung nennt, deren es eine Menge in der Ebene dieses Berglandes gibt, welche schlechte und nutzlose Vertheidigungspunkte sind. Gewöhnlich bestehen diese sogenannten Festungen in sechs bis zehn Fuß tiefen Gräben, mit Holzreisern eingezäunt, die, wenn der Feind sie anzündet, was mit ein paar Pechkränzen geschehen kann, oder wenn sie sonst in Brand gerathen, den Häusern gefährlich werden, indem die Besatzung wegen dem Feuer die Festung wird verlassen müssen, und wenn der Feind dieses Gesträuch ausreißt, kann er den Graben bald füllen.

Viele Polen, welche gegen Rußland rebellirten, sind im Caucasus als Soldaten bei den Regimentern angestellt, um sich gegen die Bergbewohner zu schlagen. Ob es politisch ist, Unzufriedene gegen Unzufriedene zu brauchen, und die Militärehre mit Strafdienst zu belegen, ist mir nicht einleuchtend. Die meisten Polen sind, nachdem sie eine Zeitlang Soldaten gewesen, zu Offizieren befördert worden, und so wurde der Kaiser, indem er sie bestrafte, ihr Wohlthäter. Der Caucasus hat von der hiesigen Seite auch nichts Anziehendes; die Berge

sind, wie auf dem Wege über Tiflis, öde, die Ebenen ohne Dörfer, ohne Menschen, ohne Kultur, ohne Bäume, nur große Strecken mit wildem Gesträuch, einige krumme Eichen und die wilden Ranken der Reben, die zwischen dem Gesträuch umher laufen, sind mit wilden kleinen Trauben bedeckt. Die Deutschen, Engländer und Schotten, welche auswandern, könnten diesen von Gott gesegneten Boden zum Paradies machen, und leiden bei sich Mangel, weil Niemand sie hierher ruft. Auffallend war mir unter den verschiedenen Völkerschaften, welche den Caucasus bewohnen, die Namen der Avaren, welche bei 10,000 Häuser besitzen sollen, zu finden; man glaubt sie, so wie die Assetiner und Tscheremissen, mit den Deutschen verwandt, weil es viele Blonde mit blauen Augen unter ihnen geben, und ihre Sprache viele deutsche Worte enthalten soll. Es wäre merkwürdig, bei allen diesen Völkern umher zu reisen und ihre Sagen zu sammeln, welches aber aus Mangel an Sicherheit unmöglich ist. Die Hospitäler im ganzen Caucasus sind voll kranker Soldaten, eine Folge schlechter Nahrung. Ich habe heute wieder ihr Essen untersucht, das Brod war kaum halb ausgebacken, ihre Suppe war Wasser mit wenigen Blättern Weißkraut, worin das Salz, ohne Fett oder Schmalz, so gemischt mit bitterem Salz war, daß ich sie nicht essen konnte. Das ist ihre tägliche

Nahrung, sehr sparsam zugemessen; dabei können die Leute keine Kräfte bekommen, um sich gegen Feinde zu schlagen, welche wollen, während der russische Soldat nur muß, wie das Pferd ohne Haber und Gerste nicht arbeiten kann. Die Hospitäler kosten mehr wie eine gute Verpflegung und der Mangel an Kräften ist die Schuld des ewigen Unglücks. Dabei haben sie lange, schwere Gewehre, die für den Bergdienst nicht geeignet sind, und tragen eine Patrontasche mit sechszig Patronen, einen schweren langen Ueberrock, einen Knappsack voll der entbehrlichsten Sachen, ihre Lebensbedürfnisse und eine enge Uniform. So bepackt soll der Soldat die Berge ersteigen, ohne gute Nahrung, während die Bergbewohner alle diese Nachtheile nicht haben, und nur aus ihren Hütten zusammen laufen, um die Russen zu erwarten, deren Ankunft sie immer durch diejenigen Bergbewohner vorher erfahren, welche sich unter russischen Schutz begeben haben, und daher überall frei umhergehen, Alles ausspioniren und dem Chamil hinterbringen, und ihn zugleich mit Pulver, Blei und allen Nothwendigkeiten versehen. Die Generale haben, so wie sehr viele Offiziere, ihre Weiber bei sich; sie wohnen, wie alle Stabsoffiziere, in guten Häusern im Ueberfluß, während es dem Soldaten an Allem mangelt. Ich sage dieses nicht in böser Absicht, sondern weil ich hoffe, daß es gelesen, untersucht und geändert wird.

Die Völker des Caucasus sind nicht die edeln Menschen, welche durch eine natürliche Nothwehr die Waffen zur Vertheidigung ihrer Freiheit gebrauchen; sie zwangen die Russen, sie zu bekriegen, weil sie zu Raub und Mord immer in die russischen Länder einfielen, sengten, brennten und die Menschen wegführten, ihr Vieh, Hab und Gut stahlen und zu Grunde richteten. Morden und Rauben ist ihr Handwerk, und die Greuel, welche sie an einzelnen Reisenden verüben, finden nur ihres Gleichen in den Greueln der französischen Rebellion. Als ich auf dem Weg nach Tiflis die Berge passirte, wo sie hinter Wladikaukas auch mehrere Male auf mich geschossen haben, hatten sie kurz zuvor einen jungen reichen Mann auf dem Wege geplündert, dann wie ein Weib mißbraucht, und nachher die Oeffnung mit einem spitzigen Holz zugeschlagen, so fand man ihn auf der Straße. Einen gefangenen russischen Offizier wollten sie zwingen auf die Russen zu schießen: als er sich weigerte, schnitten sie ihm die Ohren ab, als er sich noch weigerte die Lefzen, und als er noch nicht wollte, machten sie auf seiner Brust Feuer an und ließen ihn so zu Tode braten. So hört man die schrecklichsten Greuel und Grausamkeiten gegen die Gefangenen. Selbst unter sich sind sie in ewigem Raub- und Mordkriege, und indem sie zur Wehr gegen Rußland einig

sind, werden sie von ihrem Anführer Chamil und einer Menge kleiner Despoten auf das Grausamste behandelt. Sie bis auf den Lezten auszurotten, würde eine Wohlthat zur Ehre der Menschheit seyn, obwohl die Russen, nach den Befehlen des Kaisers, zu schonend mit ihnen umgehen müssen.

Da der Krieg ihre tägliche Beschäftigung ist, so leben sie in ihren Bergschluchten von Raub und Mord, wie die wilden Thiere. Sie verachten den Tod, und ihre Tapferkeit hat die höchste Stufe erreicht, deren Menschen fähig sind; aber es ist nicht die Tapferkeit, welche die Römer Tugend nannten; es ist die verstandlose Wuth zu Raub und Mord, wogegen Rußland seine schönen Soldaten in einem verstandlos geführten Krieg opfert. Die Geschichte zeigt uns, daß Bergvölker, wo jeder Stein eine Schutzwehr ist, nicht zu bezwingen sind. Der König von Frankreich, Ludwig XIV., welchen die französische Eitelkeit den Großen nennt, führte vergebens Krieg gegen die Kamisarden; er schickte den großen Villars, den berühmtesten Feldherrn seiner Zeit, mit einer auserlesenen Armee nach den Cevennen, und der mächtigste König der europäischen Welt war gezwungen von einem armen kleinen Bergvolk Friedensbedingungen anzunehmen. Unter den hundert wilden Stämmen und Völkerschaften im Caucasus, welche wie wilde Bestien

an allen Wegen auf Raub und Menschenblut lauern, zeichnen sich die Tschetschenzen, bei denen auch ihr Anführer Chamil wohnt, vor allen übrigen aus. Im Ausland nennt man alle diese Völker Tscherkessen und rühmt ihren muthvollen Heldensinn zur Behauptung ihrer Freiheit gegen das mächtige große Rußland. Man sagt im Ausland, es sey der große Kampf des Unterdrückten gegen den Unterdrücker, der Kampf auf Leben und Tod für die Freiheit, das Edelste, was der Mensch haben kann. So fochten einst die edlen Schweizer, die Belgier, Holländer und unsere Voreltern gegen Rom; aber die Bergvölker des Caucasus haben nichts gemein mit diesen edeln Namen. Ihre Thaten und ihr ganzes Gewerbe ist Mord und Raub, sie lauern auf die Heerden ihrer Nachbarn, plündern und verheeren die Dörfer, rauben die Kinder, welche sie ihnen um schweres Geld verkaufen. So wurden sie der Schrecken der Wehrlosen und sind es noch in der ganzen Gegend, sie fechten glücklich in ihren Felsen, wo es schwer ist, sie zu erreichen, und die russischen Generale im Caucasus haben die Kriegskunst vergessen oder nie gekannt, oder andere Ursachen hemmen die Fortschritte der Russen. Ich habe eben den Caucasus zum zweiten Mal bereist; das erste Mal über die Berge nach Tiflis, das zweite Mal durch die Ebene längs den

Bergen von Baku über Derbent; ich habe also in mehreren Gegenden die Bergvölker und ihre Schlupfwinkel gesehen, ich habe mich über Alles unterrichten lassen, und werde es nie für unmöglich halten, diese Bären und Wölfe zu bezwingen, wenn sie einmal nach den Regeln der Kriegskunst angegriffen werden; aber wie jezt die Sachen stehen, ist es für Rußland unmöglich zu siegen. Auch auf diesem Weg über Baku und Derbent bis tief in die Berge, habe ich mit vieler Gefahr die Schönheiten gesucht, wovon so viele Reisebeschreiber gefabelt und einer dem andern nachgedichtet hat; ich habe auch nicht ein schönes Mädchen gesehen, und selbst in den Instituten zur Erziehung in Tiflis war keine, die ein schönes, liebenswürdiges Gesicht hatte. Dann sind die gemeinen Mädchen in Lumpen gehüllt, die ihnen ein liederliches schmutziges Aussehen geben; Alles ist Schmutz und Dreck bei ihnen, sie beherbergen an ihrem Leib und Kopf viel Ungeziefer und ihre Beine sind von lang inkrustirtem Dreck wie ein unreiner Marmor mit vielen Farben überzogen. Es ist unbegreiflich, wie es Menschen hat geben können, welche die georgischen und tscherkessischen Mädchen zu Idealen der Schönheit haben aufstellen können. Es ist dieses nicht mein einseitiges Urtheil, sondern ich habe eine zahllose Menge Offiziere, die sich doch auf schöne

Mädchen zu verstehen pflegen, und viele Andere gefragt, wo die schönen Mädchen des Caucasus wären, wovon ich so viel gehört und gelesen hätte; ihre Antworten waren immer: das sind poetische Fabeln, wir haben gar keine Schönheiten gesehen, nicht einmal mittelmäßige, wie man sie in unsern Dörfern häufig sieht, sie sind am Caucasus alle häßlich.

Nachdem ich acht Tage in Timerganschura vom kommandirenden General Baron Klücke v. Klückenau, einem Deutschen, der ehemals Oesterreich diente, auf das Glänzendste war bewirthet worden, trat ich endlich meine Reise über Kißlar nach Astrakan an. Es waren noch mehrere Karren, die nach Kißlar wollten, und wir sollten eine Bedeckung von hundert Mann, zwei Offizieren und einer Kanone gegen einen Ueberfall der Bergvölker haben, allein es kamen nur zwanzig Mann ohne Offiziere, welche unordentlich umherliefen und zurückblieben, so daß die Bedeckung ohne Nutzen war. Der russische Pope hatte mir einen Holzwagen mit zwei Pferden bis Kißlar für den enormen Preis von siebenzehn Silberrubel gegeben. Ich mußte die Bezahlung leisten, weil keine Post vorhanden und der hochwürdige Herr aus Menschenliebe das Monopol ausübt, und wohl der einzige Pope ist, der zugleich das Miethskutscher-Handwerk treibt; wenn es Postpferde gegeben

hätte, so würde es nur sechs Silberrubel gekostet haben. Der General Klücke v. Klückenau, einer der interessantesten Menschen, die mir in Rußland vorgekommen, hat alle interessanten Gegenden im Caucasus in mehr wie hundert Bildern zeichnen lassen, welche, schön illuminirt, den Wunsch hervorrufen, alle diese Naturschönheiten zu sehen. Wenn aber das Dort nun Hier geworden, so geht es wie mit allen Landschaftszeichnungen: der hochherzige Eindruck schwindet, das Gemälde war unsern Augen schöner, wie die Natur. Der ganze Caucasus ist eine wilde Schöpfung unendlich vieler eingestürzter Vulkane, welche nackte öde Felsen, Sand und Erdhügel bildeten. Viele Seen füllten die großen Krater, welche nach dem Schwinden des kaspischen Meeres in diesen Gegenden sich lange in ihren Tiefen erhielten, bis sie auch meistens verschwanden und nichts wie öde Berge und Thäler zurückließen, wo die Menschen und Bäume gänzlich fehlen. Man sieht nirgends die schönen fruchtreichen Alpen der Schweiz, nicht Schwedens und Norwegens hohe Schönheiten, nicht die frohen Völker Tyrols. Alles ist todt und still, wie das Grab, selbst die Thiere der Jagd fehlen in diesen scheußlichen Gegenden. Der General Klücke schickte mir noch eine Menge Eßwaaren und Wein, daß ich also auf dieser gefahrvollen Reise keinen Mangel hatte. Die

zweite Bedeckung in Kaptschugai bestand ebenfalls aus zwanzig Mann, welche sich so verlängerten, daß oft kein Mann bei den Wagen war; die dritte in Asen aus zwanzig Mann, die sich endlich verloren und durch drei Kosaken ersezt wurden. In Kasiurt kamen endlich zwei Offiziere mit hundert Mann und einer Kanone. In Pont-Mahomet erhielt ich fünfzehn Kosaken, indem die übrigen Fuhrwerke da zurück bleiben mußten, und bei der Quarantaine von Kißlar nur drei Kosaken. Man wird leicht einsehen, daß die ganze Bedeckung längs der Linie der Bergvölker ohne Nutzen war, wenn sie uns angegriffen hätten, womit wir täglich bedroht wurden. Die Festung Asen besteht aus einem zehn Fuß tiefen Graben, mit Holzgesträuch eingefaßt, und einer Mauer aus Erde, hinter der Brustwehre aufgeführt, worin Schießscharten, welche man mit Kalk weiß gemacht hat, wie die Festungen der Dardanellen, damit der Feind sie besser sehen kann; nur eine Flanke war mit einer Kanone versehen. Die Vertheidigung erfordert wenigstens fünftausend Mann und hatte kaum zweihundert mit einem Kommandanten, der mich im Schlafrock empfing. Alle diese Festungen kosten in dieser ganz holzleeren Gegend viel Geld und sind ohne allen Nutzen. Der schöne Fluß Sulack durchfließt diese ungeheure menschen- und baumleere Ebene; nur

wenige Kosaken zur Ablösung wohnen in scheußlichen Erdhöhlen. In diesen Erdlöchern sagte mir ein Kosak, der deutsch sprach, daß er mehrere Jahre in Petersburg gelebt, aber hier nach dieser Höhle zurückgekehrt sey, wo er geboren wäre und die er viel behaglicher wie Petersburg finde. Das ist unser Predigen von Civilisation, wir wollen nicht zu ihnen und sie wollen nicht zu uns mit all unserem eingebildeten Wissen; ihr Leben ist schrecklich, sie finden es behaglich. Die Ebene erstreckt sich auf mehr wie hundert Stunden bei dem besten Boden; sie ist eben, wie das stille Meer, wenn kein Windchen weht. Fünf Werste von Kißlar ist mitten im Lande auch eine Quarantaine, was nicht wohl zu begreifen ist. Die Verwalter hatten Lust, mich als einen Vogel, der zu rupfen wäre, da zu behalten. Ich zeigte meine Zeugnisse, daß ich in Sari, Lankoran, Baku, Derbent und Timerganschura den Quarantainen Genüge geleistet und über sechs Wochen in Rußland sey, es half aber Alles nichts und sie wollten meine Zeugnisse behalten, weil sie überlegt hatten, daß ich gut zu rupfen wäre. Da fing ich an auf Deutsch recht kernhaft zu fluchen, welches mir oft geholfen hat, wo die Vernunft nicht helfen wollte. Sie entließen mich dann, nachdem wir uns, ohne einander zu verstehen, über eine Stunde gestritten hatten, und ich fuhr nach

Kißlar am Tereck-Fluß, den ich auf einer gebrechlichen Fähre überschiffte und vom Kommandanten Timmermann zum zweiten Mal mit aller Herzlichkeit aufgenommen wurde.

Das Landvolk sieht aus, wie die Löcher, worin sie wohnen. Alle haben das Aussehen des höchsten Elends: Ihre Kleidung ist überreif, nach veränderter Natur in die Staatskanzleien zu wandern, um darauf zu schreiben, daß man ihnen nicht so viel lassen wird, um neue Kleider zu kaufen. Kißlar, welches ich jezt zum zweiten Mal sah, hat über zwanzigtausend Einwohner; die hölzernen Häuser sind vom Alter so gebrechlich und abgestorben, daß sie aussehen, wie bei uns Häuser, welche seit einigen Jahren von der Gerechtigkeit auf der Gant verwaltet werden; man fürchtet aber zu bauen, weil man einen Ueberfall der Bergvölker in Angst und Schrecken erwartet. Es wird hier viel Wein gezogen, der aber schlecht und sauer ist, weil die Einwohner nicht damit umzugehen wissen. Die Hunde machen auch hier, wie in der Türkei und Persien, die ganze Nacht durch ein abscheuliches Geschrei; es gleicht den Reden bei den Landtagen, wenn sie aufhören, bleibt Alles wie zuvor. Die Straßen in Kißlar waren voller Landleute, welche auf den Plätzen und Straßen gelagert waren, um ihr schlechtes Brod zu verzehren; sie kommen hierher, um

als Tagwerker in den Weingärten die Rebenstöcke einzugraben, um sie gegen den Frost zu schützen, sie sehen in ihren Lumpen Alle aus, wie wilde Thiere. Die Bauern haben in ganz Georgien Karren mit zwei Rädern, gleich dem Fuhrwerk der Kalmücken, ganz ohne Eisen und nie werden die Axen geschmiert, so daß den Ochsen das Ziehen, womit sie bespannt sind, sehr schwer fallen muß; sie führen damit große Lasten und machen eine abscheuliche Musik. Von Kißlar bis Astrakan ist ebenfalls das Land eben und ohne alle Kultur, viele Sandwüsten, auf dreihundertsiebenzig Werste kein Dorf, kein Baum. Die Posthäuser sind einzelne Bauten des Kaisers, meistens sehr verwüstet. Der Kaiser gibt den Posthaltern überall in Rußland viel Geld, um Pferde zu halten: überhaupt hat das ganze Postwesen eine große Verbesserung nöthig. Ich fuhr diesen öden, scheußlichen Weg in dreißig Stunden, begegnete Niemand, nicht einmal einem Vogel. In den Posthäusern nichts zu essen, die Posthalter meistens Betrüger mit dem Postgeld, Schmutz und Dreck überall, die Häuser voll Käfer, und man thut nichts, um sie zu vertilgen. Ich besuchte in der Umgegend von Sarepta nochmals die Mineralquellen, und muß mit Bedauern bemerken, daß sie nicht mit Gebäuden und Bädern versehen sind, die wegen Sicherheit und

Nähe des belebten Rußlands und der Hauptstädte gewiß mehr, wie die Bäder am Caucasus besucht werden würden. In der Steppe auf dreihundert Werste zur Seite Astrakans, Tschornijar, Sarepta und Saratow kampiren die Kirgisen. Ihr Fürst, der sich Chan benennt, soll über fünfzigtausend Zelte (Kibitken) haben, und auf jede Kibitka kann man wohl sechs Mann rechnen. Sie sollen sich immer mit der großen Horde hinter dem Ural vereinigen wollen, weßwegen sie schon oft Unruhen angefangen hätten. Das sind aber dumme Sagen, welche keinen Glauben verdienen; sie sind zufrieden und nach ihrer Art so glücklich wie möglich.

Wenn man über Sarepta und Zarizin die traurigen Steppen, welche sich vom Caucasus auf mehrere hundert Stunden über diese Länder erstrecken, wo Millionen Menschen wohnen könnten, fast ohne Dörfer, ohne Bäume, ohne Lebensbedürfnisse zu finden, endlich überfahren hat, dann wird das Land schöner. Man findet Dörfer, Bäume, Kultur und Menschen, aber immer die Posthäuser im schrecklichsten Zustand der Verwüstung. Man liegt auf der Erde und findet nur in wenigen einen Fleck, wo man sich hinlegen kann. Hier schläft die Familie, Kinder schreien die ganze Nacht, der Mann liebkoset seine Frau und schnarcht, um das verdammte Schreien der Kinder in angenehmen Tönen zu vermehren,

auf der Erde liegen noch einige häßliche Frauen und oft eine Magd, die mit einem Mann liebkoset; häßliche Scenen der Unkultur vervielfältigen sich überall, die zu beschreiben ein ganzes Buch forderten; zu essen findet man nichts. Endlich sah ich doch ein recht schönes Mädchen, die mit mir nach Petersburg reisen wollte. Als ich das kleine artige Händchen nahm und meinen alten Mund auf ihre schönen rothen Wangen drückte, da war Alles so weich, daß ich die Natur bewunderte, die auf einem erstorbenen Baum noch grüne Blätter zeigte. Das Land wechselte durch kleine Hügel in Verschönerung. Ich durchfuhr die lange Linie der donischen Kosaken; diese Soldaten-Bauern sollen über dreihunderttausend waffenfähige Bauern-Soldaten zählen, die bald den Säbel mit dem Pflug vertauschen müssen, und dahin abwechselnd marschieren müssen, wo sie beordert werden. Sie sind mit den Kirgisen und den Kalmücken im Kriege, eine große Stütze der Armee, welche sie umschweben, und gegen Ueberfälle sichern. Tamboff ist eine neue Stadt mit schönen geschmackvollen Häusern, obwohl meist von Holz, zählt sie über zwanzigtausend Seelen; es gibt hier Theater, Bälle, Klubb-, Spiel-, Thee-Gesellschaften und schöne Frauen unter den Reichen und dem Adel. Die Straßen sind nach der Schnur gezogen und ein paar hundert Schritte

breit, welches den Städten in Rußland ein schönes Ansehen gibt; aber das Alles ist bald übersehen. Da sind keine Tempel, keine Alterhümer, wie in unserm gothischen Deutschland; da ist Nichts, wo der Reisende verweilen und Geist und Herz Nahrung finden kann; Alles ist das oft gesehene, jugendliche Schöne, was in Holz kein Alter erreichen kann. Hier, wo eigentlich nichts Neues, sondern die ewige Wiederholung des oft Gesagten zu sehen ist, will ich die lezte Unterredung erzählen, die ich mit dem Schach beim Abschied hatte, weil wir diese Menschen in mancher Hinsicht nur zu sehr für gedankenlose Barbaren halten. Am meisten beschäftigte ihn zu wissen, was der König von Baiern machte? Ich erzählte ihm, daß der König durch sein Land einen Kanal habe bauen lassen, welcher das schwarze Meer mit Holland verbinde; das sezte ihn sehr in Erstaunen. Dann, sagte ich ihm, er habe seine Stadt zur schönsten von Europa gemacht, lasse Brücken bauen, wie die schöne Brücke bei Mianah; er lege Heerstraßen für die Ewigkeit an, befördere den Ackerbau, verbessere den Zustand der Bauern; er lasse Schlösser und Kirchen bauen, welche Beweise der Civilisation und der Kunst seiner Regierungszeit sind; er habe große Prachtgebäude aufrichten lassen, wo die Gemälde und Statuen der alten und neuen Zeit die

Bewunderung aller Jahrhunderte seyn, und auf die Nachwelt die Kunst der Gegenwart bringen würden, wodurch das Genie aller Zeiten einen hohen Aufschwung erhalten, die Civilisation und der Lebensgenuß befördert werde. — Ist es wahr, unterbrach er mich, daß man in Euren Kirchen Gott wie einen alten Mann abbildet? Aber wer hat ihn gesehen, als in der Allmacht seiner ganzen Schöpfung? Er ist von Ewigkeit alt, aber zugleich jung; wie kann man Alter und zugleich Jugend in demselben Gesicht abmalen? — Auch, sagte ich, hat der König einen großen Tempel bauen lassen, wo die Bilder und Namen der ausgezeichneten großen Menschen, welche sich um das Land und die Wissenschaften verdient gemacht haben, aufgezeichnet sind. — Ihre Thaten oder ihre Namen? frug er. — Ihre Bilder und Namen, antwortete ich. — Fürchtete der König, fuhr er fort, daß man sie vergessen würde? Ein Name ist wie der Schall oder der gespielte Ton der Musik; er kann nie so wieder zurückkommen; seine Thaten bleiben der Welt, seine Person hat aufgehört. Was kann es Ihnen oder der Gegenwart nützen, wenn ich die Namen Alexander, Timur, Dschengischan, Nadir, Schach Aba auf die Wand malen lasse? Sie haben keine Gefühle mehr und sind für ihre Person wie nie gewesen. Ihr brüstet Euch in Europa

mit Eurer hohen Weisheit und sezt dem Würger der Menschen, Napoleon, Statuen; dem Ernährer, der ihnen Kartoffeln gab, gedenkt Ihr nicht und streitet Euch, ob er Raleigh oder anders hieß. Ueberall wollt Ihr Europäer Eure Weisheit, die Ihr Civilisation nennt, einführen, und begreift nicht, daß die Welt und die Menschen überall verschieden seyn müssen; was wäre die Welt, wenn Alles überall dasselbige wäre? Unser Gott leidet keine Abbildung, keine Bilder neben sich; der Eurige ist für den höhern Geist zu menschlich; es ist nicht Mahomet, es ist die Vernunft, welche uns sagt, wie wir das höchste aller Wesen anbeten sollen. Dein König ist ein großer Mann, ich wünschte ihn zu sehen. Einen Kanal zu machen, der das schwarze Meer mit Holland verbindet, ist das größte Werk unserer Zeit, für den Handel von der größten Wichtigkeit. — Ein persischer Großer, der eben zum Schach ging, als ich herauskam, frug meinen Dolmetscher, wo ich zu Hause sey. Ich sagte von Marathon. — Wo liegt Marathon? frug er. — Es ist die Hauptstadt von Portugal, erwiederte ich. — In Tamboff besuchte ich die Erziehungshäuser der Kadetten und jungen Fräulein. Die Häuser sind Paläste, wie sie mancher Fürst in Deutschland nicht hat; das Innere ist dem Aeußern gleich, Alles groß, schön und vortrefflich. Die Reinlichkeit

übertrifft England und Holland, oder kommt ihnen gleich. Die Vorsteherin war von ausgezeichneter Höflichkeit und vornehmstem Umgang und in Allem das Entgegengesezte der Dame in Tiflis, die eine maskirte Bäuerin war. Sprachen, Musik und Zeichnen waren die Hauptbeschäftigungen der jungen Mädchen von acht bis zehn Jahren. Man lehrte Deutsch, Englisch, Französisch und die Muttersprache, dann Tanzen, welches leicht geworden, weil die Vernunft die französischen Sprünge in Umhergehen verändert hat. Unter den Mädchen sah ich wenige, welche versprachen sehr schön zu werden. Die Nothwendigkeiten des gemeinen Lebens hatten keine Meister. Von Nähen, Stricken, Kochen, der Haushaltung war keine Rede, wohl aber von Sticken und Blumenmachen, wie auch in unsern hochgefeierten Erziehungshäusern. Ein solches Mädchen weiß, wenn Frau geworden, sich in ihrem Hause nicht zu helfen, und spielt selbst in den geselligen Zirkeln gewöhnlich eine dumme Rolle. Die Kadetten sind junge Soldaten; Alles geht sehr steif, nach der Trommel. Sie sprechen nicht, sie dürfen nicht lachen, ihr Gesicht ist ernst; sie sitzen am Tisch ohne alle Fröhlichkeit und stehen auf nach der Trommel, um in die Schule zu marschieren; jeder Aufschwung des Genies ist unterdrückt. So werden sie erzogen, wie eine beseelte

Mechanik, die nur nach der Trommel denken darf und einstens als Feldherr den Krieg im Caucasus nach der Steifheit seiner Erziehung führen wird. Uebrigens ist Alles in diesen Häusern kaiserlich groß und übersteigt in Reinlichkeit und Luxus jede Vorstellung; wir haben in Deutschland Nichts damit zu vergleichen. Die hauptsächlichsten Gegenstände des Unterrichts sind die nöthig geglaubten militärischen Wissenschaften, dann die lebenden europäischen Sprachen. Und so klug sind sie, daß sie dem Lysias und dem Bürgermeister von Sparta, Lykurg, so wie dem Cicero seine Reden gegen Catilina und den sicilianischen Commissär Verres lassen, um sich damit im Elysium zu belustigen, indem wir unsere Jugend quälen, Sprachen zu erlernen, welche die Professoren selbst nicht sprechen können. Auch darin sind wir hinter den Russen weit zurück, die wir in unserm Aberwitz Barbaren nennen. Nur der Engländer versteht es, den jugendlichen Geist auszubilden: daher ihre Weisheit über alle Nationen. Es ist ein großes Vergnügen die englischen Kinder zu sehen, die Lebendigkeit und die Freiheit, die sich nach eigener Kraft und Willen bewegt. Die beiden Erziehungshäuser in Tamboff sind Stiftungen des Adels, der sich hier ein schönes, ewiges Monument gesezt hat. Die Straßen in den Städten Rußlands sind ohne Bewegung, leer an

Menschen. Alle fahren in den kleinen Droschken oder Schlitten schnell vorüber, Niemand will gehen. Die Kaufläden sind, wie im Orient, in einem Gebäude beisammen, welches man Bazar nennt, daher in den Straßen der Stadt keine Beschäftigung ist. Die Städte sind alle sehr traurig, keine Kaffee- oder Wirthshäuser; der Reisende geht überall umher, wie in einer langweiligen Geisterwelt; nur die Liebenswürdigkeit der Damen, die ausgezeichnete Höflichkeit der Herren, gibt ihnen Ersatz für Alles. Ich mußte dem Gouverneur einen Besuch machen und zum Adelsmarschall gehen. Nachdem das geschehen, wurde ich zum Essen, Thee, Ball u. s. w. eingeladen; ich sah herrliche Frauen und Mädchen, die man nie vergessen kann. Die Russinnen haben große Vorzüge, durch ihre ausgezeichnete Bildung. Gewöhnlich sprechen sie die europäischen Sprachen, kennen ihre Literatur und arbeiten die schönsten Sachen in Blumen und Zeichnungen, und zu meiner Freude habe ich die stupide Bewegung der Finger an einem Strickstrumpf noch nicht gesehen. Die Liebhaber dieser Arbeit verweise ich nach Preußen, wo man vom Strickstrumpf überall verfolgt wird. Ein Herr Lion aus Verviers hat vor Jahren hier in der Umgegend eine Tuchfabrik angelegt, welche ihm große Reichthümer erworben. Ich sah seine Wittwe in

den ersten Häusern, mit denen sie verwandt, und wurde auch von ihr zu einem reichen Mahl eingeladen. Ihre Tochter hat einen Grafen Tattenbach aus Bayern geheirathet, dem sie wohl nach dem Tode der Mutter ein paar hunderttausend Rubel jährlich bringen wird. Eine Buchhandlung gibt es nicht. Einige russische Zeitungen sind im Adelsklubb erlaubt zu lesen, nachdem sie von der Censur und Polizei gehörig berochen und beschnitten worden. Wann wird man einmal einsehen, daß Wörter keine Steine bewegen können, und daß die geheime Polizei gerade Schuld ist, daß die nichts wissen, welche durch sie wissen wollen. Man denke nur an Griechenland, Polen, Brabant und selbst an Paris, wo diese Lauscher Legionen ausmachen und einer den andern belügt. In Athen sprach man schon in den Kaffeehäusern öffentlich vor vier Jahren von dem Moment, der jezt so viel Aufsehen macht. Selbst in der scheußlichen Quarantaine in Syros, wo ich, zur ewigen Schande der Regierung, sechsundzwanzig Tage wie ein Hund eingesperrt war und noch obendrein vierhundert Gulden bezahlen mußte, sagte ein Grieche, daß man die Fremden fortjagen wolle und an einer Konstitution arbeite. Alle Menschen wußten es in Athen, nur die Staats-Spione nicht, welches gewöhnlich in allen Ländern die unwissendsten Menschen sind,

weßwegen sie sich auch Diplomaten nennen, was nach der persischen Uebersetzung ein Dummkopf heißt. Die Agenten der geheimen Polizei erhalten sich dadurch, daß sie böse Nachrichten erfinden und ihre Feinde verläumden; das Wahre entgeht ihnen immer, wie wir noch kürzlich in Athen gesehen haben. In Paris nennt man sie Mouches (Fliegen), in Wien Spitzel.

Wenn man einmal die schönen Frauen und Mädchen in Tamboff verlassen, dann wird das Land besser, die Aussicht über kleine Wälder und Hügel mannigfaltiger; viele große Dörfer zeugen von besserer Kultur, doch fehlt noch viel, und Millionen haben Raum zur ländlichen Glückseligkeit. Die Städte Kosloff und Näska haben viele sehr schöne Kirchen und Häuser, aber kein Wirthshaus, und in den Posthäusern findet man nichts zu essen, aber der Schmutz, Dreck, Armuth und Unordnung übersteigen alle Begriffe. Die Straße ist wohl hundert Schritte breit mit Bäumen eingefaßt, aber durch die tausend Schlitten, welche sie hin und her fahren, und wovon sie immer voll ist, so schlecht und voller Löcher, daß es wohl keine schlechtere Poststraße in der Welt geben kann. Diese Schlitten fahren durch's ganze Land mit Mehl, Holz, Fischen und allerlei Kaufmanns-Waaren, daß man nicht begreift, wie die große tausendfältige Zahl Beschäftigung haben kann. Der Bauer

aber, der im Winter gar keine Beschäftigung hat, fährt aus mit seinem Schlitten, um irgendwo eine Ladung zu erhalten, und so ist das ganze Land im Winter in ewiger Schlittenbewegung. Der Ackerbau, die Viehzucht ist überall vernachläßiget. Die Posthalter betrügen so viel sie können mit dem Postgeld. Ein Beschwerdebuch ist am Tisch angesiegelt, aber sie verhindern auf alle Art das Einschreiben. Die herrschaftlichen Equipagen sind alle schlecht, ohne Luxus, selbst in Petersburg und Moskau ohne elegante Livreen, oft mit vier schönen Pferden, aber Kutscher und Vorreiter im einfachen blauen Kaftan mit Pelzmützen und einem Gurt um den Leib. Die kaiserlichen Gebäude sind auch in Räsan überall sehr schön, nur alle weiß und mit Säulen, welches ein monotones, sich immer wiederholendes, doch im Einzelnen schönes Ansehen gibt. Nach dem Essen schläft ganz Rußland, die Regierungsleute, der Adel und der Bauer. — Die Pantoffeln in Persien und das Schlafen in Rußland ist mir unausstehlich. Etwas Neues kann man nicht sagen, es ist immer und überall das schon Gesagte. Der Adelsmarschall heißt im Russischen Predwoditel; kein Mensch wird in diesem Wort le marechal de la noblesse suchen, daher die russische Sprache für einen Fremden wenig Anziehendes hat. In den Posthäusern sieht man nie die Frauen und

Töchter gekleidet wie Damen, wie das in Deutschland gewöhnlich ist, sondern alle gehen in ihren zerlumpten Pelzen oder Röcken, mit Schmutz besudelt, einher; sie liegen gewöhnlich auf dem Backofen, welcher zugleich der Hausherd zum Kochen und Heizen ist. Der Fremde, welcher genöthigt ist, da zu übernachten, liegt auf einer Bank, welche einen Fuß breit ist, oder in seinem Pelz auf der besudelten Erde und muß die ganze Nacht das Geschrei der kleinen Kinder aushalten. Die vom Kaiser erbauten Posthäuser haben für die Reisenden ein gutes Zimmer, welches aber durchgehends kalt ist, und von der Schmutznatur der Hausbewohner nicht immer so rein gehalten wird, wie die kaiserlichen Befehle wollen. Die Podroschne wird von einem Menschen zum Abschreiben in ein Buch begehrt, der in kaiserliche Uniform gekleidet ist und vom Kaiser Gehalt bezieht; daher kostet die Post den Staat sehr viel Geld, während sie bei guter Einrichtung, wie in andern Ländern, nichts kosten würde. Ich habe jezt zwei Jahre lang immer in meinen Kleidern auf Bänken und der Erde geschlafen, und kann versichern, nicht einmal ein Bett gesehen zu haben, außer in Sarepta, in den kaiserlichen Erziehungshäusern und den Hospitälern, wo Alles sogar luxuriös ist; sonst schlafen die reichen Leute wie das ganze Volk auf Bänken, worauf bei den Reichen eine ganz dünne

Matraze und ein Kopfkissen liegt, indem die Dienerschaft wie das Volk auf der Erde kampirt. Man glaubt das Beispiel, welches ihnen der Kaiser in den Hospitälern gibt, müßte wirken, allein umsonst, sie bleiben bei ihrer Schmuznatur. Da, wo Russen zwischen den deutschen Kolonien wohnen, sehen sie die deutsche Reinlichkeit und Ordnung, sie bleiben aber bei ihrem Schmuz. In der deutschen Brüdergemeinde zu Sarepta logirte im Wirthshaus bei Döring eine Edelfrau mit ihrem Mann, sie ließen sich das ganze Haus zeigen, rühmten die Reinlichkeit und Ordnung, bedauerten daß es bei ihnen nicht eben so wäre, allein, sagten sie, das könne nicht seyn, sie seyen daran nicht gewöhnt. Ein Graf in München hat Zeichnungen der russischen Nationaltrachten herausgegeben, die er aus dem alten Werk über Rußland von Pallas genommen, allein sogar das Andenken an diese Trachten hat aufgehört, man sieht sie nur noch im Fasching auf den maskirten Bällen. Die Reichen gehen im französischen Frack, das Volk in Schafpelzen, welches für den Landmann gewiß die beste Kleidung wäre, wenn sie nur nicht so schmuzig wäre.

In Räsan, einer der schönsten Gouvernementsstädte Rußlands, mit den schönsten Gebäuden, wie man sie nicht in unserm gothischen Deutschland findet, ist Alles jugendlich, lebendig, lachend, schön; die kaiserlichen

Gebäude der Gymnasien, die Regierungs- und öffentlichen Institute zur Erziehung der Knaben und Mädchen sind Paläste, wie sie bei uns die ersten Fürsten bewohnen. Bei dem Gouverneur sah ich eine Ballversammlung der schönsten Mädchen im herrlichsten Schmuck der Modekleidung, wie sie die ersten Städte von Europa nicht besser hat. Ihre Liebenswürdigkeit übertraf Alles, was sich Schönes sagen läßt. Die Stadt Räsan soll 1237, wo sie noch eigene Herzoge aus dem Geschlecht Ruricks hatte, von den Tataren gänzlich verwüstet und zerstört worden seyn; später wurde sie Rußland einverleibt, und sie erhob sich neu in ihrer Schönheit, wie wir sie jezt sehen. Bei dem Gouverneur waren sehr viele Damen und Herren, welche deutsch und französisch sehr geläufig und schöner wie viele Eingeborne der Länder sprachen und mit unserer Literatur sehr bekannt waren. Es ist überhaupt keinem Zweifel unterworfen, daß die russischen Lehranstalten viel besser wie die unsrigen sind. So ist der Adel; aber das gemeine Volk ist nichts, weiß nichts und lernt nichts, vielleicht zu seinem Glück; denn ich bin weit davon entfernt, zu glauben, daß uns die Wissenschaften glücklich machen. Bei uns werden durch die Schulen viele Müßiggänger erzeugt, und doch lernen die Wenigsten lesen und schreiben; man braucht nur, selbst in den Städten, die Rechnungen der Hand-

werker zu sehen, um sich davon zu überzeugen; auch hat der Bauer nichts zu schreiben und zu lesen, obschon er die ganze schöne Zeit der Jugend auf dieses unnöthige Nichts hat verwenden müssen. Räsan soll 20,000 Einwohner haben. Ich überzeuge mich immer mehr, daß die russischen Damen mehr wissen und auch mehr Verstand haben wie die Herren; man speist gewöhnlich nach einem Ball oder Abendgesellschaft an kleinen Tischen, wo die Bedienten die Speisen umhergeben; an meinem Tisch sprachen die Damen alle europäischen Sprachen, die Herren nichts wie Russisch. Das Land von Räsan bis Moskau ist ziemlich angebaut, man kommt durch viele große Dörfer, und viele kleine Waldungen verschönern die oft hügelichte Landschaft. Die Städte Saraisk, Kolomna und Bronniza haben alle ein sehr freundliches Aussehen; in Kolomna sieht man noch die Ueberreste einer tatarischen Festung mit Mauern von schöner Arbeit. In allen diesen kleinen Städten haben die Posthalter angefangen Wirthschaft zu treiben, sie beschweren sich aber, daß die russischen Reisenden nichts bei ihnen verzehren, welches sehr natürlich ist: in Kolomna mußte ich für eine Tasse Kaffee fünfzig Kopeken Silber, also einen Gulden unseres Geldes, bezahlen, in Bronniza für ein Stück Fleisch mit Kartoffeln einen Gulden und dreißig Kreuzer, und in Räsan, bei dem Räuberhauptmann aller

Wirthe, für ein schlechtes Zimmer, wie in ganz Rußland, ohne Bett, Mittags eine Wassersuppe und ein Stück Fleisch mit Kartoffeln und eine Tasse Kaffee täglich neun Gulden bezahlen, und diese Betrügereien duldet die Polizei, während sie andere Diebe und Räuber nach Sibirien schickt.

Moskau ist im Winter sehr lebhaft, tausende kleine Schlitten durchkreuzen die Straßen, und viele Vornehme fahren umher mit vier Pferden, welche so lang gespannt sind, daß man füglich noch zwei dazwischen spannen könnte, welches aber wahrscheinlich verboten ist, da sechs Pferde ein Vorrecht des Monarchen ist. Livreen gibt es keine, und die Wagen sind alle sehr schlecht. Die Hospitalität ist so groß, daß ein Fremder, der ein Paarmal in den Klub gehen will, dafür mehrere Rubel bezahlen muß, wobei Alles, was man an Essen und Trinken genießt, für den Fremden auch viel theurer ist. Es gibt viele große und schöne Kaffeehäuser in Moskau, worin eine Menge Aufpasser in weiß und rein gewesenen Hemden über die Kleider umherlaufen. Die Straßen stehen voll müßiger Menschen, welche Obst, Brod und allerhand Kleinigkeiten verkaufen; sie leiden bei dem Gewinn Hunger, aber es ist ihnen lieber wie zu arbeiten; so sind viele Tausende, welche mit Schlitten die Landstraßen befahren; ein deutscher Bauer würde dazu

keine Zeit haben. Der Aufwand an müßigen Menschen zeigt sich am größten bei den hiesigen Adelichen, die oft über hundert solcher Umhersteher, ohne allen Nutzen, in ihren Häusern in der schmutzigen Bauerntracht von Schafpelzen bei sich haben. Der Herr sagt ihnen in ganz Rußland: „Ihr seyd meine Sklaven", und sie glauben es ihm auf's Wort. Am 1. Jänner, nach dem russischen Kalender, wär ein großer maskirter Ball, wobei sechs bis siebentausend Menschen ihr Narrenspiel trieben. Das russische neue Jahr hat, wie bekannt, seinen Anfang um zwölf Tage später, weil sich der Lauf der Gestirne nach ihnen richten muß. Viele Fremde wohnen hier, um durch ihre Industrie in allen Fächern Geld zu gewinnen. Bei der Bevölkerung von dreihunderttausend freien und Sklaven-Seelen sollen sechstausend Aerzte beschäftigt seyn, um die Bevölkerung zu vermindern, sie bestehen aus Charlatans von allen Nationen, doch keiner hat es in seiner Kunst bis zur kolossalen Größe Napoleons gebracht, weßhalb auch nur er ein Monument von tausendfünfhundert Kanonen an den Mauern des Kreml hat. Der Postwagen von Moskau nach der Burg des heiligen Peters kostet fünfundachtzig Rubel Banco, wobei ich für meinen kleinen Koffer noch zwölf Rubel bezahlen mußte; er braucht 80 Stunden, um die 677 Werste bis Petersburg

zurückzulegen; es ist ein sehr fatales, erbärmliches Vehikel. Dem Lande fehlt Bevölkerung und Kultur. Die Städte Twer, Torschock und Nowgorod sind sehr freundlich, und die hölzernen Häuser mit vielem Geschmack erbaut und artig angepinselt, aber, wie alle russischen Städte, ohne Lebendigkeit eines bürgerlichen Lebens, außer Moskau und Petersburg, wo im Winter viele Bewegung auf den Straßen ist. Twer wurde 1238 von den Tartaren eingenommen und verbrannt.

Petersburg ist jezt im Winter sehr belebt. Mein Wirth Coulon hatte sich seit meiner Abwesenheit mit einem großen Defizit aus dem Wirthschaftsgeschäft zurückgezogen; weil er zu theuer war, stand sein Haus, wofür er einen großen Pacht bezahlen mußte, meistens leer, welches bei dem neuen Wirth, der noch theurer ist, auch der Fall ist, wodurch er also dem Coulon nachreisen wird. Als Neuigkeit erzählte man, daß einige Bauern ihren Gutsherrn derb durchgeprügelt hätten, und seyen dafür in der Burg des heiligen Peters mit tausend Prügel Zinsen honorirt worden, wozu alle Herrschaften eine Bauern-Deputation schicken mußten, um der Belohnung zuzusehen; es sollen dabei über vierzehntausend Bauern zugegen gewesen seyn, und man oft die Worte vernommen haben: „Sie hätten den Hund todtschlagen sollen." — Als ich eben, nach beinahe

einem Jahre Abwesenheit, in Petersburg aus Persien angekommen war, ließ sich eine Dame bei mir anmelden; es war meine schöne, liebenswürdige Schuldnerin, der ich vor einem Jahr die dreihundert Rubel zur Fortsetzung ihrer Reise geliehen hatte. Sie überhäufte mich mit Danksagungen, gab mir das Geld zurück, und bat mich, einen Ring, den sie am Finger hatte, als Andenken anzunehmen, allein ich dankte ihr, da der Ring in Brillanten und wohl tausend Rubel werth war; da sie nicht nachließ, mich zu bitten, ein Andenken anzunehmen, so bat ich sie, dem schönen Mädchen, welches mit ihr geweint hatte und ihre Eklavin war, die Freiheit zu geben, welches sie sogleich bewilligte. Ich mußte mit ihr nach Hause fahren. Die Freude des Mädchens war unbeschreiblich, und da sie, als Befreite vom Joch der Eklaverei, einen Namen haben mußte, so gab ich ihr den meinigen. Später kam der Gemahl der Dame auch vom Land an; ich sollte bei ihnen wohnen, welches ich nicht annahm, aber ich habe bei dieser glänzenden Familie viele Freude genossen. Große Vermählungsfestlichkeiten waren bei Hofe; der Glanz übertraf alles, was das Aus- und Inland Kostbares hervorgebracht. Die schönen Damen trugen schwer an ihren Schleppen und Brillanten, und die langweilige Freude zeigte sich bei jedem abgemessenen Schritt und Wort, die kostbarsten

Seidenstoffe wurden, wie die erste Garderobe der Welt, von den Damen als Ueberzug ihrer menschlichen Reize umhergetragen; Alles bewunderte die Schönheit und hohe Kunst der Erde und der Würmer, welche leider ihr jezt so schönes Erbtheil zurückfordern werden. Schrecklich überfiel mich der Gedanke an die Scheußlichkeit der Unterlage des reizendsten Daseyns, und der Todtenkopf. Die ländliche Glückseligkeit einer frohen Hütte und das ewige Monument ihres Gründers stellte sich mir zur Seite. Ich wurde in die schönen Säle des landwirthschaftlichen Vereins eingeführt, wo die zweckmäßigsten Werkzeuge zum künstlichen Ackerbau in Modellen in Schränken aufbewahrt werden; eine große Büchersammlung in allen Sprachen steht als Nahrung für die Würmer hinter Glas; ein großer Barm von tausend Schriften soll, so war es schon vor zehn Jahren beschlossen, unter die Landleute vertheilt werden, die leider nicht lesen können. Die Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues besizt ein Kapital von mehr als einer Million, und die Abbildungen der Stifter hängen im Saal umher, im Modegewand, als man noch Perrücken, Puder, Haarbeutel und Hut ab trug. Der Kaiser ist der Einzige, der mit väterlicher Sorgfalt und Liebe für das Wohl der Bauern sorgt, was aber dem Adel nicht lieb ist. Die ackerbaubefördernde Gesellschaft

thut nichts, als sich rühmen, daß sie einen müßig liegenden Fond von einer Million hat, der wie Unkraut in der Kiste liegt.

Das Nachahmungswürdigste und Nützlichste für die leidende Menschheit ist das Krankenhaus für kleine Kinder in Petersburg, welches durch freiwillige Beiträge gestiftet, erbaut und unterhalten wird. Es steht unter der Leitung des rühmlichst bekannten Doktor Weiß aus Reval; er hat alles erschöpft, was Pflicht und Liebe für das Wohl der armen kleinen Geschöpfe geben kann. Die Reinlichkeit übertrifft Alles, was die verwegenste Einbildung von Luxus, Schönheit, Bequemlichkeit und Wohlseyn erfinden kann, wie alle kaiserlichen öffentlichen Einrichtungen bis zur Kaserne der kaiserlichen Soldaten in einem luxuriösen Glanz wetteifern, von dem wir im Auslande keinen Begriff haben, und den man Verschwendung nennen könnte, wenn er nicht ein Bild der Munifizenz des Kaisers wäre. Man rühmt im Auslande die zweckmäßige Heizung der Häuser; sie haben überall die großen Kachelöfen, wie im Norden von Deutschland und in Bayern, die eine große Holzverschwendung sind und mehrere Stunden brauchen, bis sie die Zimmer erwärmen. Die Russen gehen gewöhnlich des Morgens in ihren mit Pelz gefütterten Schlafröcken im Haus umher, und auf der Straße

sind sie in dicke Pelze eingehüllt, daher sie selten kalt haben, ihnen eine erwärmende Luft im Zimmer genügt und man jezt in den reichen Häusern angefangen hat, Kaminfeuer zu haben; auch sah ich schon mehrere eiserne Oefen, denen ja auch die Kachelöfen in Bayern Platz machen müssen.

Es gibt in Petersburg kein bürgerliches Leben. Die Kaffeehäuser sind leer von Menschen, die Wirthstafeln alle schlecht und wenig besucht, weil der Preis fünf bis sechs Rubel, also über einen halben Dukaten ist, um schlecht zu essen. Ausländische Reisende sind hier beinahe keine, alle Theater erbärmlich; die ganze Unterhaltung in den adelichen Gesellschaften Thee und Kartenspiel. Aber der Fremde wird überall mit der ausgezeichnetsten Höflichkeit empfangen, worin die Russen sich gegen andere Länder vortheilhaft auszeichnen. Der Hof und die Großen geben glänzende Feste, die so viel Geld kosten, daß man mehrere Quadratmeilen der traurigen Steppen damit kultiviren und kolonisiren könnte, welche zulezt doch mehr Freude gewähren, als das Umhertragen von Brillanten und seidenen Kleidern, weil die Größe und das Glück des Staats doch nur auf dem Ackerbau beruht. Die alte, verschwundene, schöne Nationaltracht erscheint bei diesen Festen als Maske. Der Fremde, welcher sich nicht in den hohen

Zirkeln umherdrehen will, oder nach den civilisirten Weltgesetzen umherdrehen kann, lebt wie auf einem Dorf, wo alle öffentliche Gesellschaft fehlt, die man in Deutschland in großen und kleinen Städten überall findet; sogar die Freudenmädchen sind hier ohne allen Reiz, von der gemeinsten, niedrigsten Klasse, worin nur Berlin über Paris einen Weltglanz verbreitet. Hier ist ihre ganze Unterhaltung, wie in Algier, voulez-vous; es gibt daher wenig Fremde hier, außer den vierzig- oder fünfzigtausend, welche hierher kamen, um reich zu werden, und diese sind meistens aus Preußen oder Baden.

Der verderbliche Krieg im Caucasus wüthet fort mit allen seinen Gräueln, und wird nie aufhören, wenn man nicht anfängt, ihn nach den alten, bekannten Regeln der Kriegskunst zu führen. Das Ausland nennt die Bergbewohner edle Menschen, die für ihre Freiheit kämpfen, indessen sind sie die scheußlichsten Räuber und Mörder, welche je die Erde bewohnten: sie überfallen die friedlichen Dörfer zu Raub und Mord, und behandeln die Gefangenen mit unerhörten Qualen und Grausamkeiten, ohne Beispiel in der Menschengeschichte, außer in der französischen Revolution und dem Mittelalter in Italien, wo die menschliche Gutmüthigkeit sich auch im vollen Glanz zeigte. Rußland wird durch diesen

Krieg im Ausland sehr schief beurtheilt, weil man die Unkunde der Generale für Nationalschwäche und Stärke der Bergbewohner ansieht, indem das ganze Unglück nur in der Art liegt, wie der Krieg geführt wird. Anstatt die Berge wie eine Festung anzusehen, und sie mit Massen zu erstürmen, führte man einen Kordonskrieg, wobei die Bergvölker von jeder einzelnen Stellung unterrichtet, sie mit zehnfacher Zahl überfielen und niedermachten. Dadurch wurde der Soldat muthlos, er sah sich verrathen und verkauft, und dieses um so mehr bei seiner für den Bergkrieg unzweckmäßigen Kleidung und seiner schlechten Verpflegung, von der ich mich selbst überzeugte, halbausgebackenem Schwarzbrod und Wasser mit Salz, welches so bitter war, daß man es nicht genießen konnte, wobei natürlich die Verpflegungsbeamten sich bereicherten. Die Hospitäler sind voll und die meisten sterben darin; die Medikamente kosten mehr, wie eine gute Verpflegung. Der kommandirende General lebt in Tiflis, entfernt vom Kriegsschauplatz, in königlicher Pracht, wie alle Generale in ihren Hauptquartieren. Sie und viele andere Offiziere haben ihre Weiber und Mädchen bei sich; man glaubt, das ganze Militär stehe in einer ruhigen Garnison und habe nur in kleinen Abtheilungen, wie die Perser im Sommer, kleine Lager bezogen. Nur der Soldat leidet überall

Noth, und wird durch Verschicken, Arbeiten an den zwecklosen, ohne alle Kriegskenntniß erbauten, sogenannten Festungen, und mit unbrauchbarem, maschinenmäßigem Exerziren gequält. Mit leerem Bauch soll er sich schlagen gegen Räuber, die aus ihren Höhlen hervorlaufen, ihn in großer Ueberzahl überfallen und todtschlagen, um mit dem Raub am Abend wieder bei Weib und Kindern in ihren Höhlen zu seyn. Aber der Krieg am Caucasus wird nie aufhören: die Gewalthaber leben wie die Könige, und während der arme Soldat an Mangel und zweckloser mühsamer Arbeit in den Hospitälern stirbt, sagt man dem Kaiser, daß das Klima und die böse Luft, welche ich doch im Caucasus sehr gut gefunden habe, ihn tödte. Viele Bergbewohner haben sich unter russischen Schutz begeben, und sind die Spione der Feinde, die mit ihnen Ein Volk sind. Wie lange der Krieg auch gedauert, und wie viele Menschen und Geld er gekostet, so scheint der Regierung die Ursache des zahllosen Unglücks doch noch immer fremd zu seyn. Wie die Russen im Hospital und einzelnen Pikets bei ihrem Kordonskrieg aufgerieben werden, so schlugen die Römer und die Franzosen die kleinen deutschen Völkerschaften und ihre Fürsten, ohne daß sie die Ursache ihres Unglücks begriffen, bis das Volk vereinigt sich in Masse erhob. So müssen auch

die Russen endlich, von Unglück und zahllosem Verlust getrieben, in großen Massen den Caucasus erstürmen und die Bluthunde tödten, die in Raub und Mord eine Plage der ganzen Umgegend sind. Ich habe den Caucasus auf zwei verschiedenen Wegen nach und aus Persien mit vieler Gefahr durchreist, und Seiner Majestät dem Kaiser, bei meiner Ankunft in Petersburg, eine Note über diesen Krieg überreichen lassen. Ich erhielt vom General Adlerberg folgende kaiserliche Antwort:

Monsieur!

Sa Majesté l'Empereur, ayant pris lecture de votre note sur l'état actuel du Caucase a daigné me charger de vous en exprimer, Monsieur le Baron, sa haute satisfaction.

En m'acquittant de cet ordre suprême je vous prie, Monsieur le Baron, d'agréer l'assurance de ma considération la plus distinguée.

le 31. Janvier 1844.

Signé W. d'Adlerberg.

à Monsieur le Baron de Hallberg.

Um einen Begriff der persischen Freigebigkeit in Titeln und hochgestellten Worten in ihren diplomatischen Urkunden zu geben, will ich die Abschrift des Fermans, durch den der Schach mir den Sonnen- und Löwenorden

gab, in der Uebersetzung mittheilen. Ein jeder Mensch weiß übrigens, daß diese Titel nur Hofkomplimente sind, und weder mir noch einem andern Sterblichen zukommen. Die einzige Ursache, warum ich also dieses Aktenstück der Oeffentlichkeit übergebe, ist, weil ich glaube, daß es einem Jeden lieb seyn wird, zu lesen, wie die Perser ihre Urkunden abfassen.

(Das Wappen des Schachs.)

„So wie die Idee des hellen Blicks und die Meinung der einsichtsvollen Vernunft der Gerechtigkeit, die Alles umfaßt, einig sind, daß die Unterthanen jedes Königreichs, und die Männer aller Nationen, die Unsere königl. Schwelle, welche Gerechtigkeit zu Grund hat, zu küssen kommen: Wir machen sie berühmt und hoch unter ihres Gleichen durch einen Hauch des Zephyrs Unserer Gnade, und durch die Zeichen Unserer Gewogenheit.

Da jezt der sehr Erhöhete, der Tapfere, der Mächtige, der Scharfsinnige, der Starke, die Stütze der christlichen großen Herren, der Sartib Hallberg aus Bayern, zu Unserer Majestät angekommen ist, und da Wir seine aufrichtigen Gedanken und seine guten Vorhaben sehen, so geben Wir ihm, um Unsere Wohlthätigkeit zu beweisen und ihn berühmt und hoch zu machen, den Orden des Löwen und der Sonne von Sartibs-Grad, mit Brillanten geziert, daß er damit seine Brust ziere,



und Uns immer seine aufrichtigen Gedanken und guten Vorhaben erzeige.

Wir befehlen den sehr Erhöheten, den Ruhms- und Pracht-Antheilhabenden Unseres Reiches, daß sie diesen hohen Ferman in die königlichen Journale einschreiben.

Gegeben im Djemadius-Sany-Monat 1259.

Mahomed Schach, den Gott segne.

(Die königliche Unterschrift steht im Original am Rande.)

Pour traduction conforme: l'attachéà la Legislation Impériale Russe près la cour de Perse.

Nicolas Pauloff à Teheran.

(L. S.)

Vu à la Légation Imperiale Russe près la cour Royale de Perse, et enrégistré dans le livre des Actes, le 10. Juillet 1843, sub Nr. 76.

Le premier Secrétaire de la Légation.

A. Ozeroff."

(L. S.)

Schon wieder sind üble Nachrichten vom Caucasus im Umlauf, es soll aber beschlossen seyn, anstatt der kleinen Corps eine Macht von vierzigtausend Mann dahin zu schicken, welche aber von wenigem Nutzen seyn werden, wenn man den Kordonskrieg fortbestehen

läßt und nicht in großen Massen angreift. Der stärkste Volksstamm im Caucasus sind die Tschetschenzen, bei denen auch der Räuberhauptmann Chamil wohnt. Gegen dieses menschliche Tigergeschlecht müßte also die russische Macht zuerst wirken, und zwar, da die Berge nicht anders, als wie eine starke Festung anzusehen sind, die nur mit Sturm genommen werden kann, so müßten zehntausend Mann von Mosdock über Wladikaukas, zehntausend von Kißlar, zehntausend von Temirchanshura, zehntausend von Derbend und zehntausend von Tiflis zugleich den Caucasus angreifen. Diese fünfzigtausend Mann könnten bei dem größten Unglück zehntausend Mann verlieren, welche aber nicht in Anschlag zu bringen sind, da der Krieg alle Jahre ganz nutzlos zwanzigtausend, mithin wohl schon eine halbe Million Menschen und mehrere Millionen Geld gekostet hat, wobei man keinen Schritt weiter gekommen und der Sieg fast immer auf der Seite der Räuber war. Dabei ist es gewiß, daß Rußland gegen die Bergbewohner keine Zeit zu verlieren hat und den unseligen Kordonskrieg bald aufgeben muß, um sie mit starken Waffen anzugreifen. Noch sind die Bergbewohner in viele Stämme getheilt, welche in Sitten, Sprachen, Religion, Interessen, Verbindungen, Kämpfen und Regierungsformen verschieden sind, die sich nie einem

allgemeinen Zweck zugewendet und vereint unter einem Oberhaupt gestanden haben; jeder Stamm handelte nur für sich. Was wird aber die Folge seyn, wenn alle Stämme sich ein Oberhaupt wählen und nun vereint unter Einem König ihren Krieg fortsetzen und die unzufriedene Umgebung mit sich vereinigen?

Die Gelehrten und Weisen, welche in ihren Pelzen und Schlafröcken in der warmen Ofenluft in ihrem Zimmer ruhig am Schreibtisch ihren Thee trinken, sagen: Man muß die Bergvölker civilisiren, dann werden sie das Räuberhandwerk ablegen und sich in Ruhe und Frieden unter die sanfte russische Regierung schmiegen. Sagt man diesen Weisen, sie möchten einmal angeben, wie man es machen soll, um die Engländer zu Franzosen und die Franzosen zu Deutschen zu machen, so wissen sie nicht darauf zu antworten, und doch ist der Unterschied nicht so groß, wie bei einem Asiaten, den man zum Europäer machen soll. Jeder Mensch hängt so fest an seiner Lebensgewohnheit, daß er sogar für das wirklich Bessere keinen Sinn hat. Mehemet-Ali ließ ein Dorf nach europäischer Art bauen, mit allem Nöthigen versehen und gab es Egyptiern zur Wohnung, welche es am andern Morgen schon verlassen hatten und in ihre Erdlöcher zurückgekehrt waren. Der Chan (Fürst) der Kirkisen mußte

seinen Sohn nach Petersburg schicken, um in den Erziehungsanstalten in den Wissenschaften geübt zu werden. Der Vater sagte: Wenn er zurückkommt und die Leute merken, daß er andere Sitten hat, so werden sie ihn todtschlagen. Mehrere Bergbewohner wurden in russischem Dienst vortheilhaft angestellt, sie erhielten Orden und hohe Stellen; sie gingen aber wieder zurück in ihr Vaterland, weil ihnen das freie Räuberleben besser gefiel. So gibt es nur einen Weg, um die Bergbewohner des Caucasus den Europäern näher zu bringen: man muß sie langsam verleiten, die christliche Religion anzunehmen, welches um so leichter scheint, da sie ehemals Christen gewesen, noch viele christliche Ceremonien und Ruinen christlicher Kirchen in ihren Bergen haben. Die Popen sind dazu nicht zu brauchen, weil sie zu steif und zu unwissend sind; die Menschen der englisch-amerikanischen Mission sind zu phlegmatisch und meinen, es sey Alles geschehen, wenn sie die Länder und ein Volk, welches nicht lesen kann, mit ihren Bibeln überschwemmen. Es bleibt nichts übrig, als die Jesuiten, welche die Einzigen sind, die ihren Eifer in Indien und China mit Erfolg bewiesen. Sie hatten das löbliche Werk bei den Bergvölkern schon mit Eifer begonnen, als sie auf einmal aus Rußland verjagt wurden, wodurch also ihr Predigen des Evangeliums zu Ende

war. Unterdessen gibt es kein anderes Mittel, und es wäre zu wünschen, daß man eine Loge in Mosdock, Derbent und Tiflis errichtete, weil es doch besser ist, ihnen mildere Sitten beizubringen, als sie todtzuschlagen und sich ermorden zu lassen. Man spricht in Petersburg nicht von Politik und nur sehr selten in kleineren Zirkeln hört man das Wort Caucasus, wo sich dann Mehrere verwundern, woher die Bergbewohner ihre Kriegsbedürfnisse erhalten. Ohne etwas über die vielfältige Leichtigkeit der Einfuhr zu sagen, bemerke ich nur, daß die Grenzen nach der Türkei und Persien gar nicht besezt sind und daß ich zweimal auf verschiedenen Wegen durch den ganzen Caucasus gefahren bin, ohne daß mir ein Paß abbegehrt wurde, was doch in Moskau und Petersburg, wo kein Krieg ist, mit vielen Ceremonien geschieht. Der Orden der Jesuiten hinterließ das Andenken seiner Größe in seinen Gebäuden, die man überall erkennt, ohne zu fragen: während die Klöster der übrigen Orden, die keine Ordensphysiognomie hatten, schon alle verschwunden sind, bestehen diese noch in ihrer Kraft und Stärke und dienen dem öffentlichen Wohl. Ihre Güter waren, wie bei den Tempelherren, Schuld an ihrer Auflösung, mehr wie alle Fabeln, die man ihnen angedichtet. Sie waren die ersten zur Blüthe des indischen Handels und aus ihren Schulen

gingen große Gelehrte hervor; man vergleiche die alten Werke mit unserer heutigen erbärmlichen Literatur; sogar Voltaire studirte bei den Jesuiten. Bei allem Haß der Menschen und Regierungen gegen diesen Orden sind sie unzerstörbar. Man sieht sie immer wieder erscheinen und sie sind nicht auszurotten; so fest sind ihre Regeln, daß sie sich sogar ihrer Physiognomie mitgetheilt haben. Das Bild ihres Stifters, des spanischen Ritters Ignatius v. Loyola, hängt in der Gallerie zu Florenz; vor ihm ist ein Stein, worauf Feuer brennt, mit der Aufschrift: et quid volo nisi ut ardeat? Sie sind die Einzigen, welche im Stande sind, den Caucasus zu civilisiren.

Das größte Hinderniß der Cultur in Rußland ist, daß alle Kaufleute Männer sind, und daß nicht, wie in andern Ländern, in den Kaufläden Weiber oder Mädchen sind; eben so ist alle Bedienung in den Häusern männlich, wodurch also viele Hunderttausende dem Ackerbau, den Fabriken und dem Handwerk entzogen werden, während, zur Vergrößerung des Uebels, die Frauenzimmer geschäftslos sind. Rußland kann viele Millionen in seinem weiten Reich ansiedeln, und wir sehen mit Verwunderung, daß eine große Zahl der wenigen Bewohner überflüssig sind. Man sieht in keinem Land Hunderttausende mit Schlitten auf den Landstraßen, und

viele Tausende im Winter mit ihren Schlitten in die Städte kommen, um als Miethskutscher umherzufahren, und Hunderttausende in den Boutiken und Häusern nutzlos umherstehen. Ein Mittelstand und ein wahrer National-Reichthum kann deßwegen, so wie auch weil die Industrie zu hoch besteuert ist, nicht aufkommen. Ich wohne im Hôtel Coulon, in Petersburg der erste Gasthof, welcher in München der lezte seyn würde. Der Wirth sagte mir, daß er alle Jahre fünftausend Silberrubel Abgaben geben müßte; es würde ihm in München nicht zweihundert kosten. Alle übrigen Gewerbe sind nach diesem Fuß besteuert, wodurch das gesellige Leben, die Consumtion beschränkt ist, und keine Industrie aufkommen kann.

Ich lese eben in Eichwald's Reise in den Caucasus Folgendes, woraus man sich einen Begriff machen kann, wie nachläßig und verstandslos der Krieg gegen die Räuber im Caucasus geführt wird. Der Commandant der Linienfestung Amiradschurt, ein Capitän, erhielt vom Brigadegeneral Grekoff aus der etwa fünfzig Werst entfernten Festung Wack-Tschai den Befehl, auf seiner Hut zu seyn, da sich die Nachricht verbreitet hätte, daß sich mehrere tausend Tschetschenzen zusammengerottet, um theilweise beide Festungen zu überfallen. Der Capitän hielt dieß aber, wie es auch wirklich oft der

Fall gewesen, für ein leeres Gerücht und traf weiter keine Vertheidigungsmaßregeln. Nach einigen Stunden wird er aufs Neue vom General benachrichtigt und sogar gebeten, auf seiner Hut zu seyn. Dennoch legt er sich ruhig nieder, ohne weitere Maßregeln zu nehmen. In der Nacht rücken die Tschetschenzen vor die Festung, verbergen sich in dem nahen Wald und senden einen der Ihrigen, welcher, wie viele unter ihnen, der russischen Sprache vollkommen mächtig ist, an das Festungsthor, das schon geschlossen war. Hier ruft er der Schildwache zu: Oeffne das Thor, der General kommt! Es geschieht und in demselben Augenblicke bricht die ganze Masse der Tschetschenzen aus dem Walde hervor, dringt in die Festung und läßt fast die ganze Mannschaft über die Klinge springen. Der Capitän stürzt sich, von mehreren schweren Wunden durchbohrt, in den Terek, wo er umkommt. Noch nie war im Caucasus eine ganze Mannschaft auf eine so fürchterliche hinterlistige Art niedergemetzelt worden.

Der General Grekoff, davon unterrichtet, bricht sofort mit seiner Brigade auf, um gegen die Festung zu ziehen; er verlangt von allen Seiten Hülfe. Von Georgießk stößt der tapfere General-Lieutenant Lissanewitsch zu ihm. Es entsteht ein blutiges Metzeln; viele Tschetschenzen werden niedergehauen. Sie ziehen

sich allmälig in ihre Gebirge zurück und die Generale gehen nach Wack-Tschai, wohin sie auch die Volksältesten oder Fürsten der Tschetschenzen beschieden, um mit ihnen die Ruhe wieder herzustellen.

Auf diesen Aufruf versammeln sich zweihundert Mann; Grekoff will sie in die Festung lassen, um mit ihnen zu sprechen; Lissanewitsch widersezt sich dem; ihre Masse, sagt er, sey zu groß und es sey unerhört, daß man eine so große Menge Feinde, deren Handwerk nur Raub und Mord sey, mit einem Male in die Festung lasse. Grekoff achtet aber diesen Rath nicht. Ein Mullah der Tschetschenzen tritt zu ihm ins Zimmer, um mit ihm im Namen seines Volks zu sprechen. Grekoff fragt ihn, warum sein Volk aufs Neue Mord und Unruhe angefangen. Der Tschetschenze antwortet: Weil ihn der General selbst beleidigt habe und sein Volk sehr gedrückt werde. Grekoff erwidert darauf unwillig: Ich werde Dich hängen lassen, wenn Du solche Lügen sagst. Kaum sind diese Worte ausgesprochen, so stürzt der Tschetschenze mit einem Dolch, den er im Busen verborgen hatte, auf ihn und verwundet ihn tödtlich in die Brust. Auf sein Geschrei treten gleich andere Offiziere und auch Lissanewitsch in's Zimmer; gleich fällt der Tschetschenze über diesen her, und ein Dolchstich in den

Unterleib stürzt auch ihn zu Boden. Selbst einen Obristen und noch zwei andere Offiziere verwundet dieser rasende Mullah, doch nicht tödtlich, ehe es den russischen Soldaten gelang, ihn selbst niederzuhauen. Grekoff starb nach acht Tagen, Lissanewitsch blieb auf der Stelle todt. Die andern Tschetschenzen flohen aus der Festung in ihre Wälder zurück.

Noch nie geschah im Caucasus ein so fürchterliches Ereigniß, daß zwei der tapfersten Generale auf diese hinterlistige Art ums Leben kamen; ja außer des braven Zizianoff's meuchelmörderischer Ermordung vor den Thoren Baku's ist noch nie ein russischer General im Caucasus erwordet worden. Soweit Eichwald, ich sage bloß Eichwald, weil alle Titel bei ausgezeichneten Menschen überflüssig sind.

Man ist in Petersburg immer im Ausland, man hört nichts wie Deutsch und Französisch, selbst die ersten Namen sind deutsch; russisch spricht nur der Kaufmann, der Pöbel und der Iswoschik. In dem kaiserlichen Schloß Zarskeseelo hat man den Pferden des Kaisers Alexander eine Wohnung angewiesen, wo sie sich eines glücklichen Alters erfreuen. Wenn die Kalmücken ihre Pferde melken, so stecken sie ihnen in den After eine Röhre, die in Einer bläst, wodurch die Milch besser fließen soll. Jezt, um Ostern, beschenken sich die Leute

mit Eiern, sie denken sich dabei gewöhnlich nichts, und doch scheint der Ursprung auf die Auferstehung zu deuten, da das Ei der Anfang des Lebens ist, woraus die Welt aus dem Chaos hervorging.

Nachdem ich meine Reise-Nachrichten über Persien beendigt, lasse ich mir die Träume vieler Schriftsteller über dieses Land und seine fabelhafte Geschichte erzählen. So lese ich eben, daß Darius Hystaspis mit siebenhunderttausend Mann die Skythen bekriegt habe, daß die Skythen aber so klug ihre Kriegsbewegungen eingerichtet hätten, daß er sie nie habe treffen können und wieder nach Persien unverrichteter Sache habe zurückmarschieren müssen. Man verwundert sich, wie Leute, welche sich Professoren und Doktoren nennen und in der Welt zur gelehrten Zunft gehören wollen, solchen Unsinn schreiben können. Wo lag Skythien? und wie soll eine Armee von 700,000 Mann in Ländern, die meistens noch jezt ohne Kultur sind, ernährt werden? Die Gelehrten wissen das Alles, obwohl es selbst in Persien unmöglich, weil der größte Theil keiner Kultur fähig ist.

Die Goldwäsche in Sibirien soll dem kaiserlichen Schatz im vorigen Jahr vierzig Millionen Banko Gold geliefert haben. Wenn das so fortgeht, so muß das Gold endlich sehr wohlfeil werden. Eben kommt die Nachricht, daß der König von Schweden, ehemals

General Bernadotte, todt ist. In dem Augenblick als man von Legitimität sprach und sich für eine französische Familie todtschießen ließ, wurde ein deutscher König in Schweden verjagt, der Einzige, der sich nicht unter den Bonaparte hatte beugen wollen. Auch er ist todt, Friede seiner Asche! Wenn die Befehlshaber der Regierungsbezirke sich mehr mit den Wegen und der Kultur des Landes beschäftigten, als mit dem unnöthigen Schreiben, welches doch meistens nicht gelesen wird, so würden viele der öden Gegenden mit Wäldern angesäet und Millionen Aecker cultivirt seyn, welche jezt Unkraut tragen, während viele tausend Menschen müßig umherliegen und verhungern.

Man hat in Rußland viel über die Bauern im Verhältnisse zu denen anderer Länder geschrieben und Vergleichungen angestellt, Verbesserungen vorgeschlagen. Der Bauer in Deutschland war, was der Bauer in Rußland ist, Sklave. Der Adel verließ endlich seine Schlösser, um dem Glanz der Fürsten an ihrem Hoflager zu folgen; er machte Schulden, verkaufte dem Bauer die Freiheit, verpachtete seine Güter, um am Hof leben zu können; der Bauer kaufte endlich die Güter und wurde Eigenthümer. Dazu gehörten Jahrhunderte und noch hat in Deutschland die Leibeigenschaft nicht ganz aufgehört. Gleichwie aber

der Russe durch das Beispiel der Länder seiner Umgebung in kurzer Zeit große Sprünge gemacht hat, um sie in der Cultur zu ereilen, welche Peter der Große ihnen zuerst aus Holland brachte, so steht auch zu glauben, daß die Verhältnisse des Bauern sich schneller verbessern werden, doch gehören dazu mehrere Generationen, weil dem Russen die Ordnung und der deutsche Fleiß fehlt, welchen man auch bei dem Aermsten in Deutschland findet. Der Kaiser wünscht deßhalb um so mehr die Lage des Bauern zu verbessern und hat aus Deutschland sogenannte Sachkundige kommen lassen, um die Verhältnisse auseinanderzusetzen und einen sichern Plan anzugeben, wie die wahre Verbesserung zu bezwecken. Allein dazu wäre nöthig, sich in allen Kreisen auf dem Lande und nicht in der Stadt aufzuhalten, die Wirthschaft des Bauern, den Boden, die Armuth, den Reichthum, die Viehzucht und alle Verhältnisse der Freiheit und der Sklaverei genau kennen zu lernen, und auch bei der genauesten Kenntniß hält die Verbesserung sehr schwer und ist beinahe unmöglich, da der Bauer durchaus seine ganze Lebensart verändern müßte. Bei der Kenntniß, die ich mir auf meiner Reise und bei Edelleuten auf dem Lande verschafft, habe ich die ganze Lage durchschaut und bin gewiß, daß dem Edelmann wie dem Bauern nur durch Beispiel geholfen

werden kann. Um dieses zu begründen, wäre nöthig, in jedem Kreis eine Musterwirthschaft anzulegen, worin die jungen Gutsbesitzer mit den Bauerkindern unterrichtet würden: sie würden dann bald aus Erfahrung sehen, wie sie ihre Güter bewirthschaften müßten und durch Bezahlung eine bessere Arbeit vom Bauern erhalten, indem sie ihn ebenfalls gegen Bezahlung von der Sclaverei befreiten. Die Musterwirthschaften müßten aber nach einfachen Kulturgrundsätzen eingerichtet seyn, unter beständiger strenger Aufsicht stehen und ihre ackerwirthschaftlichen Schüler nicht, wie noch heutzutage in Deutschland, nur ein Spiel der Verwalter seyn.

Die Neuigkeiten von Rußland erfährt man nur aus den ausländischen Zeitungen, wenn es der Censur gefällig, sie nicht zu beschneiden. So lese ich in der Augsburger, daß der Krieg im Caucasus mit großer Kraft geführt werden soll und da die Russen in Himri, Galgai, Agulgo, Hermentschuck und andern Orten gesiegt haben, so steht zu hoffen, daß sie den Krieg mit diesem Räubervolk bald beendigen werden.

In keinem Lande spricht man mehr von Hospitalität, wie in Rußland, obwohl diese Tugend oder edle Freigebigkeit nirgends weniger wohnt. Ich komme eben aus einem Haus, wo die Familie am Essen war;

gleich wurde mir etwas angeboten. Sie sind Deutsche! begrüßte ich sie. Ja, Sie glauben das ganz richtig, weil der Russe nie Etwas anbietet, wenn er beim Essen ist. Ich habe nun alle jene ehrenvoll erwähnt, welche mir in dem Hungerland mit Speise zu Hülfe gekommen. In Petersburg haben einige Deutsche mich eingeladen. Alle russischen Familien, bei denen ich eingeführt worden, haben weiter keine Notiz von mir genommen, nicht einmal einen Gegenbesuch durch eine Karte gemacht. Ich kann also der Petersburger Hospitalität oder Civilisation keine Lobrede halten. In den Kneipen, irrig Gasthöfe genannt, speist man für sechs Rubel den Mittag sehr schlecht. Zum Beispiel hatten wir heute in dem ersten Gasthofe bei Bruno, weiland Coulon, eine Suppe ohne allen Geschmack, weiße Bohnen, Erbsen mit Keteletten, Makaroni und in Stücken geschnittene Hühner zum Braten, da keine Speise ganz in Rußland auf den Tisch kommt; zulezt eine Art Gefrorenes, ein Glas Wein aus der besten Fabrik und eine Tasse Kaffee, und das im ersten sogenannten Gasthofe für sechs Rubel Banco. Weil aber die Lebensbedürfnisse in Petersburg sehr wohlfeil sind, so hat man in bürgerlichen Familien reinliche Zimmer, zwei gute Mahlzeiten, Thee und Kaffee für zwei Rubel Banco täglich viel besser, wie in den vornehmsten Kneipen.

Die Hospitalität ist nun in der Burg des heiligen Peters nicht nöthig. Da man aber täglich von der großen Hospitalität in Rußland spricht, so muß ich doch erzählen, wie dieses Ding zu verstehen ist; denn der Mensch, sein Thun und Lassen ist doch das Merkwürdigste, was der Reisende aufzeichnen kann. Der Russe ist übrigens ein schöner, sehr gefälliger, höflicher, recht guter Mensch, den man ehren und lieben muß, und dem ich alles Gute von Herzen wünsche. Nur sollte mehr für die Kultur des flachen Landes geschehen, es ist der innige Wunsch des Kaisers, aber die Landbeamten thun nichts als Schreiben und kennen nur die Bureaukratie. Dabei ist es ein großer Nachtheil für die Kultur, daß die Herrn ihre Bauern auf den Handel und mit Fuhren ausschicken, um mehr Geld zu erhalten. Daher bleiben oft die Früchte auf dem Felde liegen und verfaulen. Der Bauer gewöhnt sich an Müßiggang, obschon die Sklaverei sich eigentlich nur auf die Arbeit des Ackerbaues beschränkt.

Um nach dem Ausland reisen zu dürfen, muß es durch die Zeitung dreimal bekannt gemacht werden. Dadurch will man verhüten, daß keiner Schulden hinterläßt; allein diejenigen, welche ihre Gläubiger prellen wollen, lassen sich einen Paß nach der Grenze im Inland geben, und spazieren so über die Grenze, da für das

Inland keine Zeitungs-Ankündigung nöthig ist. Nachdem ich mich also dreimal in der Zeitung hatte lesen können, schickte ich den Buchhalter zur Erhaltung des Passes nach dem Ausland, wofür ich mit der Zeitung zwei Dukaten und noch einige Kopeken bezahlen mußte. Der Paß fängt an: „Allen und Jeden, denen daran gelegen, wird hiermit kund und zu wissen gethan, daß ꝛc." Nachdem die Abgaben an die Krone bezahlt waren, wofür ich Papier erhalten, reiste ich ab nach der Weisheits-Garnison Dorpat; hier werden die Rekruten in der Weisheit militärisch in Uniform auf Deutsch exerzirt. Alle, im steifen militärischen Rock, hören sie das Geschwätz in pedantischen Tönen von den Weisen, die sich Professoren und Doktoren nennen und alle Ausländer, meistens Preußen sind, welche ihre Gelehrtheit für Brod verkaufen. Es sollen fünfhundert Zuhörer für alle Fächer der eingebildeten Weisheit sich hier aufhalten; diejenigen, welche nicht studiren, sterben aus Langweile, da zum geselligen Leben es weder Wirths- noch Kaffeehäuser gibt. Gesellschaft trifft man nur in der Kirche und den Wegen auf den Hügel, wo die schöne Ruine der Domkirche und eine für das Land schöne Aussicht ist, so schön nämlich, wie sie in dem flachen weiten Rußland ohne Berge möglich ist. Die Wege sind allgemein schlecht: ich wurde mit dem Schlitten

nur achtzehnmal umgeworfen, welches bei der sanften Lage im Schnee nicht viel zu bedeuten hat. Die Posthäuser sind von der Krone erbaut und meist schön, auch kann man da für viel Geld wenig zu essen bekommen. Hier ist Liefland: den Bauern sieht man gleich an, daß sie nicht zur russischen Rasse gehören; man sieht keine Dörfer, nur einzelne Höfe; der Bauern sind nur wenige, und diese sind sehr arm, sie sehen mit Frau und Kindern sehr schmutzig, ärmlich, zerrissen und zerlumpt aus; aus Faulheit sind sie noch unglücklicher. Der zahlreiche Adel hat Alles, sie nichts. Sie rebellirten vor ein paar Jahren und erhielten eine Pseudo-Freiheit. Da aber der Adel alles Land von Gott erhalten, und Gott dem Bauer nichts wie das Leben gegeben, wie ihm der Adel versichert hat, so müssen sie, um vom Adel Land zu erhalten, dafür arbeiten oder bezahlen, wodurch sie also bei der Rebellion nichts gewonnen haben, als die Freiheit, bei einem andern Edelmann zu wohnen, der sie gewöhnlich nicht aufnimmt, und so müssen sie hungern, wo sie sind, und leben oft bei schlechten Jahren in diesen von Gott reichlich gesegneten Ländern von Baumrinde und kleingeschnittenem Heu in Wasser gekocht. Wenn die Ernte vorbei ist, so müssen sie die Früchte von ihrem gepachteten Land in Magazine abliefern, woraus die Verwalter

ihnen die Nothdurft, so weit es reicht, geben, weil diese väterliche Fürsorge behauptet, daß der Bauer seine Früchte in Branntwein versaufen würde. Sie sind unglücklicher wie die Thiere; unterdessen trinkt der Edelmann Champagner, reist in die Bäder im Ausland, lebt in seinen Häusern im Ueberfluß und genießt das Schauspiel, daß ihn die hungerigen Bauern in Dreck und Lumpen ehrfurchtsvoll grüßen. Nicht weit von Petersburg fuhr ich an dem Schloß Rapscha vorbei, wo Peter der Dritte, schrecklichen Andenkens, sterben mußte. Dorpat ist von der Burg des heiligen Peters 320 Werste entfernt. Der größte Theil des Landes ist ohne Menschen, Tannenwälder wechseln mit öden Steppen, Freiheit macht Felsen fruchtbar, wenn Länder verwüsten, die Gott zum Paradiese schuf; der Bauer ist frei, so erzählt der Edelmann, und läßt ihm nichts wie die Luft zum Leben, er ist frei, wie der Kettenhund, der im Laufen die zerrissene Kette nachschleppt.

Der Name Custine wird in der Burg des heiligen Peters viel besprochen, wegen eines Buches, worin die Lüge und Wahrheit zum Nachtheil der Petersburger vornehmen Welt ausgesprochen seyn soll; das Buch ist stark verpönt, und zwar muß der Buchhändler für den Verkauf des ersten 5000 Rubel, für den des zweiten 10,000 Rubel bezahlen, und für den des dritten nach

Sibirien wandern. Durch diese starke Verpönung würde es allgemein verbreitet, und es gehört zum guten Ton, es gelesen zu haben, doch bis dahin ist man noch nicht gekommen, zu fühlen und zu wissen, daß es eine Mystifikation von Paris ist, wo man vergessen hat, daß ohne die Großmuth Kaiser Alexanders Frankreich nicht zur Hälfte existiren würde, indem derselbe ihnen auch noch die Kontribution geschenkt hat. Da man sich nun nach den Regeln des schändlichsten Undanks, bei jeder Gelegenheit über Rußland lustig machte, so hatte man in Paris beschlossen, eine Mystifikation im Großen vorzunehmen, wozu man den Custine mit seiner theils guten, theils langweiligen Feder, die oft in Altweiber-Geschwätz ausartet, ausersehen. Custine wurde in Paris mit allen möglichen Materialien versehen, und ein großer Theil der Satyre auf Rußland war schon fertig, ehe er Paris verließ; dabei hatte man es so veranstaltet, daß Custine sogar eingeladen wurde, nach Petersburg zu kommen, wo man ihn mit Sehnsucht erwartete, und da der Ruf eines so großen Weltgenies ihm vorausgeeilt, so fühlte Jeder sich glücklich, ihn zu empfangen, und Alle drängten sich, den liebenswürdigen Franzosen zu sehen, und mit einem großen Fest in seinem Hause zu bewirthen; so vergaßen sich die Herzen in Liebe zu ihm, und es entstand das

Buch, wodurch Custine sich zwar keine Ehre machte, aber den vorgesezten Zweck erreichte. Diejenigen in Paris, welche den Custine nach Petersburg einladen ließen, finden sich durch das Buch für die Unkosten reichlich entschädigt, weil sie so glücklich waren, daß es verboten wurde. Viele Thränen sind bei seiner Abreise von Petersburg vergossen worden, aber der liebenswürdige Franzose versprach den Damen, in neun Monaten zurückzukommen.

Von Dorpat fuhr ich nach Werro, einer kleinen Titularstadt, welche die Kaiserin Catharina anlegen ließ; es ist da eine Privatschulanstalt, wo achtzig Zöglinge in den Wissenschaften Unterricht erhalten. Die Lehrer sind Preußen, welche häufig in Rußland Brod suchen und finden; jeder Studirende muß jährlich tausend Rubel Banco bezahlen, mit einer Menge Nebenabgaben, wie das auch in Deutschland üblich ist, wo die Anstalten mehr für die Lehrer, als für die Lernenden eingerichtet sind. Es war Sonntag, ich sah das schmutzige Volk in Lumpen und schlechter Kleidung zur Kirche eilen, um eine esthnische Predigt zu hören. Da ich nichts davon verstand, so verließ ich schnell den Lumpenmarkt des unglücklichen Volkes, wobei ich auch nicht ein schönes Mädchen sah, aber lauter gesunde, kräftige Menschen, die am Triumphwagen der Edelleute

wie Hunde ziehen, und als Wunder bei Heu und Baumrinde stark und gesund sind. Auf dem ganzen Weg sind keine Dörfer, nur einzelne, schlecht gebaute Höfe, wo der Herr, umgeben von seinen Sklaven, wohnt, welche sich nach ihrer Rebellion frei nennen, um schlimmer wie zuvor für den Herrn zu arbeiten, der ihnen sonst kein Land gibt, welches er allein von Gott als Eigenthum erhalten hat. Auf dem Wege nach Plesko sieht man ein paar Ruinen und ein Mönchskloster tief in einem Bergkessel, wo die Kirche in den Gewölben von Sandstein eingerichtet ist, welche man ausgebrochen hatte, um die Mauern zu bauen, welche ehemals den Titel Festung hatten. In den Gewölben sind mehrere alte Inschriften, welche Niemand gelesen, und in verschlossenen Kisten sollen einige getrocknete Mönche liegen, die Niemand gesehen hat. Ein alter russischer Herrscher in diesen Gegenden soll dem Prälaten den Kopf haben abschlagen lassen, dessen unmerkwürdiges Grab man zeigt. Das Land bis Plesko ist meistens Wald, lange geht der Weg über die Eisdecke der Welika bis zur alten Stadt Plesko, die ehemals durch Handel bedeutender gewesen seyn soll. Die Posthäuser sind hier schmutzige, schlechte Löcher, wo der Morast seit Menschengedenken die Zierde des Hauses ist; ein paar Schweine, welche wie Hunde in einer Stube herum-

spazierten, waren so an ihr Ebenbild gewöhnt, daß sie der Frau aus der Hand fraßen. Wenn man die sogenannte Stadt Ostrow passirt hat, wird der Weg besser; es ist dieß die große Heerstraße, welche aus der Burg des heiligen Peters gerade nach Warschau führt. Die Posthäuser sind wieder alle schön und gehören der Krone. Das Land ist durchgehends öde, gar keine Dörfer, keine Menschen; die Waldungen, meist schlecht, ziehen sich bis nach Litthauen, wo Elenthiere und die gewaltigen Auerochsen sich ansiedelten, als sie Deutschland verließen; weil sie Feinde der Civilisation sind, flüchteten sie sich nach diesen Ländern, wo sie behaglicher leben können; auch stehen die Auerochsen in so hohem Ansehen, daß, wer einen schießt, auf Lebenszeit nach Sibirien muß. Bei der sogenannten Festung Dünaburg fuhr ich über die Dwina. Das Land bleibt sich gleich, keine Kultur, keine Dörfer, keine Menschen, nur wenig schöne Waldungen. Die erste Post heißt Egypten und liegt mit der zweiten in Kurland. Auf beiden Posten waren die Pferde so schlecht, daß ich auf dem Wege nicht weiter fort konnte und den Postillon nach einem weit im Felde liegenden Hofe schicken mußte, um Pferde zu bekommen, die ich dann, nachdem ich einige Stunden auf der Landstraße verweilt hatte, mit sechsfachem Postgeld bezahlen mußte. Derselbe Fall war auf der zweiten

Post in Kurland, was ich dann froh war, zu verlassen. In dem kleinen Städtchen Wilkomir waren alle Straßen voll Juden, die auf Schacher lauerten, und von der Dummheit der Christen, wie überall, lebten; da sie auf Alles denken, wo nur Etwas zu verdienen ist, so zogen sie in der Stadt umher, und machten Musik an den Häusern der Christen, welche, da es eben Ostertag war, sich der Auferstehung ihres Messias erfreuen sollten.

Die Stadt Wilna, am Fluß Wilia in Litthauen, soll zwölftausend Juden und fünfzig- bis sechszigtausend Christen haben. Auf einem Berg sieht man die Ruinen des Schlosses der Jagelonen, welche von der Unabhängigkeit von Litthauen noch den Gedanken „es war“ übrig lassen. Auf dem ganzen Weg von Petersburg bis hierher, auf mehr als tausend Wersten, könnten mehr wie eine Million Familien kolonisirt werden; aber überall nichts, keine Häuser, keine Menschen, jedoch viele schöne Wälder, welche die Natur für die Auerochsen und Elenthiere geschaffen hat. Wer in Wilna für viel Geld Hunger leiden will, dem empfehle ich das schmutzige Wirthshaus bei Müller. In allen Wirthshäusern sind Juden, um ihre Geschäfte und Prellereien zu besorgen. Grodno, ein kleines Städtchen mit einem alten Schlosse der weiland Beherrscher, jezt, wie

das ganze Land, ein Hospital des kranken Ackerbaues. Der Wirth, ein Westphale, hatte sich so an die Landessitte gewöhnt, daß sein Haus mit litthauischem Morast reichlich versehen war. Das ganze Land bleibt sich hinsichtlich der Unkultur gleich; doch war man längs der Straße beschäftigt, Bäume zu pflanzen, wozu aber die Löcher kaum einen Fuß groß waren, und daher diese neue Pflanzung der vorigen abgestorbenen wohl in einem Jahr folgen wird. Wer einen Baum pflanzen will, muß das Loch auf vier Fuß im Würfel machen, und mit gutem Grund füllen. Mit der Stadt Bielostock hatte Preußen durch Ankauf sich gerundet, später wurde es an Rußland abgegeben; sein Schloß enthält jezt ein Erziehungshaus für adeliche Fräulein. Bei Grodno passirte ich den Niemen, bei Wischkow die Narew und bei Warschau die Weichsel. Bei der lezten Post vor Warschau liegt das Schloß des Fürsten Poniatowski, der sich von Bonaparte prellen ließ, bis ihn die Elster verschluckte. In Bielostock ließ mich der Posthalter einen Rubel und achtzig Kopeken Silber bezahlen, obwohl ihm nur siebenzig Kopeken Silber gebührten; ich sage das in der Hoffnung, daß alle die Schurken, welche mich und alle Reisenden in Rußland prellen, bestraft werden. An der Grenze nach Polen konfiszirte man mir die Geographie von Persien mit dem

Bemerken, daß gar keine Bücher nach Polen gebracht werden dürften, auch müßte ich alles, was ich Geschriebenes bei mir hätte, abgeben; sie fanden dies aber nicht, sonst würden sie es auch konfiszirt haben. Nachdem man die Bücher genommen, begehrte der Vorstand Geld zu Schnaps; da ich ihn mit seiner rothen, versoffenen Nase nicht durchprügeln durfte, so mußte ich ihm einige Gulden geben. Kannst Du das begreifen? Die Industrie des Prellens hat hier freien Lauf. Die nützlichste Industrie ist in allen Theilen mit solchen Vexationen und Abgaben belegt, daß sie dem Staat die größten Nachtheile bringt. So ist zum Beispiel in Moskau eine Fabrik von künstlichen Spielorgeln, allein es ist verboten, in den Gasthöfen in Peterburg solche Orgeln zur Belustigung der Fremden zu halten. Doch hat Rußland in der That die schönsten Gesetze zum Glück seiner Unterthanen, und der Kaiser ist gewiß der Thätigste und Gescheidteste seines Reichs, aber er kann nicht Alles sehen und hören. Der größte Künstler kann ohne gutes Werkzeug nicht arbeiten, und daran fehlt es dem Kaiser sehr.

In Warschau sollen im Kriegshospital über viertausend Kranke seyn, und achtzig angestellte Aerzte sorgen, daß die wenigsten von ihnen besser werden. Die meisten leiden an der Schwindsucht, woran das zwecklose

15 *

Exerciren, die schlechte Verpflegung und das Einschnüren in enge Uniformen schuld ist. Man kann daher bestimmt annehmen, daß Einer, um zu sterben, mehr kostet, wie zwanzig bei guter Verpflegung, um zu leben. Ein bayerisches Bierhaus in Warschau hat sich den Titel gegeben „zur Walhalla“, wo die lebenden Polen gleich den Seligen den bayerischen Göttertrank schlürfen, bis sie benebelt nach Hause taumeln. Warschau ist eine bedeutend schöne Stadt; ich würde sie der Monotonie von der Burg des heiligen Peters vorziehen; das wollen jedoch die Petersburger nicht hören, welche glauben, ihre weißen, monotonen, nach einem Plan erbauten Häuser bildeten die schönste Stadt der Welt; auch gibt es hier viele große Gasthöfe, während Petersburg nur die elendesten Kneipen hat, wo man für viel Geld Hunger leidet.

Das Einziehen der großen Güter der polnischen Rebellen ist für die Kultur ein großer Nachtheil: viele Adeliche wohnten auf dem Lande, verzehrten ihre Einkünfte in der Umgegend und halfen doch auch ihren Bauern; das alles hat aufgehört, die Bauern werden täglich ärmer, zur Verbesserung der Güter und Kultur wird nichts verwendet, die Verwalter denken nur daran, sich zu bereichern. Die Einkünfte wandern nach Petersburg in den Schatz der kaiserlichen Domänen. Es würde

ein Glück für Polen und die Krone seyn, wenn die großen Güter kolonisirt würden, und in verschiedenen Gegenden Musterwirthschaften eingerichtet würden, wobei man aber die preußischen und die bayerischen nicht zum Model nehmen müßte, die im Durchschnitt nichts wie ein Spiel der Beamten sind. Die Familien, welche durch ihren Eidbruch ihre Güter verloren, wandern arm in fremden Ländern umher; man kann nicht läugnen, daß sie ihr Schicksal verdient haben.

So gibt es auf der Welt kein wahres Eigenthum,
Heut ist dieß mein's und morgen eines Andern,
Dann wandert's weiter, zu dem Zweiten, Dritten,
Und wir, wir fallen ab, wie dürres Laub vom Baume.

Auf einem Haus in Venedig stand **nulla certa domus.**

Die russischen Soldaten und die ungarischen Grenadiere sind die schönsten Menschen der bekannten Welt, fast alle könnten als Modell zu einem Apollo dienen. Das Exerziren wird als Kriegsspiel von keinem Soldaten übertroffen, und wenn der Krieg, wie die militärischen Stubenhelden behaupten, ein Schachspiel wäre, so würde das Matt nur von diesen ausgehen; aber wir haben gesehen, daß alle diese Spielereien ganz zwecklos und ohne Nutzen sind, und so wird gewiß einmal die Zeit kommen, wo die schwerfälligen Schachhelden es begreifen

werden. In einem Kaffeehaus in Warschau hat die Polizei, die hier schon anfängt ein deutsches Ansehen zu bekommen, um die Menschen zu quälen, das Tabakrauchen verboten, weil es möglich wäre, daß der Geruch sich dem ziemlich weit davon entfernten Theater mittheilte: daß die Menschen einen böseren Geruch verbreiten und daß man deßwegen in den Kirchen den Weihrauch eingeführt hat, war ihr nicht einleuchtend. In Petersburg schneidet die Censur mehrere Artikel aus der Zeitung, hier werden sie mit Schwärze überschmiert; es ist auffallend, solche nutzlose, erbärmliche Kleinlichkeit in einem Reich zu finden, wo sonst Alles groß ist. Der Baron Brenken in Warschau erzählte mir, daß Herr Alexander von Humboldt ihm gesagt, er habe sich sehr gewundert, als der chinesische Mandarin in Kiachta ihn gekannt und versichert habe, seine Schriften gelesen zu haben. Die Flugreise des Herrn von Humboldt ging nur bis Omck, wohin er von meinem Freund Stranak begleitet war. Es gibt in Warschau fünfundneunzig gesetzliche Narren, welche eingesperrt und sehr schlecht gehalten werden, indem die Geistlichen, welche das Kommando über sie führen, täglich in der Stadt zu ihrem Unterhalt Geld sammeln. Zur Zeit der Rebellion war ganz Polen närrisch; jezt begnügen sie sich, die Reisenden an der Grenze

zu plündern, wie meine zurückbehaltene Geographie und die Unverschämtheit, mit der der Zollbeamte mir Geld zu Branntwein abzuzwingen wußte, beweist. Das Land fängt an, mehr bevölkert zu werden; man sieht über Warschau hinaus Dörfer und kleine Städtchen, meist bevölkert mit Israeliten, welche wie die angehenden Geistlichen in schwarzem, langem Kleide Uniform tragen. Das Land wird beackert in Beeten, zehn Fuß breit, und in schmalen Bivanks, wie es in Bayern Sitte war. Sobald man von Polen, der Krakauer Republik, den Juden, allem erdenklichen Schmutz und den Prellereien Abschied genommen, und die Weichsel passirt hat, kommt man in die östreichischen Staaten Schlesien, Gallizien, Mähren und nach Olmütz. Alles hat hier ein reiches, luxuriöses Ansehen, die Menschen sind gut gekleidet, eine Menge Dörfer und große bedeutende Städte zieren den Weg in Wohlstand und Ueberfluß; es gibt zu essen in Fülle, und eine starke, kräftige Reissuppe kostete mich sechs Kreuzer, wofür man mir in Rußland fünfzig Kopeken Silber abgeprellt haben würde, wenn sie zu haben gewesen wäre. Wenn man aus Rußland kommt, so ist der Wohlstand und der Reichthum in diesen Ländern sehr auffallend. Man ärgert sich, daß es in Rußland nicht eben so ist, und ich konnte den Wunsch nicht

unterdrücken, daß Rußland die ihm zu Gebote stehenden Mittel ergreifen möge, seinen weiten Ländern eben die Glückseligkeit des Wohlstandes zu geben. Während wir in Rußland auf mehrere hundert Stunden keine Menschen, keine Dörfer, keine Wälder und keine Kultur finden, auf den Straßen nur Männer in schmutzigen Schafpelzen begegnen, und in dem Innern der Häuser nur Schmutz und Dreck, mit dem Geräth und Bewohner überzogen sind, sehen, so finden wir hier schöne Viehweiden, beackerte Felder, bedeutende Städte, reiche Dörfer mit wohlgekleideten, reichen Bauern und schönen Mädchen, die in Wirthshäusern und Kaufläden Dienste thun, und überall die Straßen füllen und im öffentlichen Leben sind. Wir glauben also in unserem Dankgefühl für die höfliche, gute Behandlung, die wir in Rußland überall genossen, unser Werk mit dem Vorschlag beschließen zu müssen, daß Rußland eine Kolonisation im Großen vornehmen möge, denn ohne Menschen gibt es keinen Wohlstand, keine Industrie und nichts zu essen.

Bevor ich mein Werk über Rußland schließe, muß ich noch ein Wort über den Krieg im Caucasus sagen, über den die deutschen Zeitungen nicht aufhören unrichtige Nachrichten auszustreuen und die Bergbewohner als Helden zu bezeichnen, während sie nichts als

verwegene Diebe und Räuber sind, welche die friedlichen Bewohner der Umgegend plündern und jeden Einzelnen umbringen, der ihre Berge betritt. Ich habe mit vieler Gefahr das Land auf zwei verschiedenen Richtungen durchschnitten, und hatte das Glück, von ihren Kugeln, die sie mir von den Bergen zuschickten, nicht getroffen zu werden. Alle Mühe, die ich mir in Wladikaukas, Tiflis und Derbent gegeben, um einen Führer und Sicherheit zu einer botanischen Reise ins Innere ihrer Bergschluchten zu erhalten, waren fruchtlos, und ich muß glauben, daß die Schriften der Deutschen, Engländer und Franzosen über das Innere des Caucasus Erdichtungen sind. Sie geben die Bevölkerung auf vier Millionen an: die Größe des Terrains macht sogar eine Million unmöglich, ja die gänzliche Unmöglichkeit der Kultur der Berge und des steinigten Bodens läßt eine halbe Million bezweifeln, und doch sind sie Sieger über die Russen, und werden es ewig bleiben, wenn Rußland den unerhört dummen und zwecklosen Kordonskrieg nicht aufgibt. Verrathen sind die russischen Stellungen und die Räuber kommen unversehens mit Zehn gegen Einen, um sie zu ermorden. Die Befehlshaber trinken mit ihren Mädchen und Weibern Champagner, die armen Soldaten sterben vor Hunger, und sollen sich gegen einen Feind schlagen, der keine

Verpflegungsbeamten hat, die sich bereichern, um sie im Elend zu Grund gehen zu lassen und in den Hospitälern den lezten Rest ihrer Kraft dem Tode zu opfern. Die Bezwingung des Caucasus ist nicht das Werk der Unmöglichkeit. Man gebe dem Soldaten eine für den Bergkrieg zweckmäßige Waffe und Kleidung, man gebe ihm menschliche, gute Verpflegung und damit Kraft und Muth; man befolge den Willen des Kaisers, der im Soldaten den Menschen ehrt und liebt; man strafe die Verpflegungsbeamten, die am Kuban und Terek den Soldaten verhungern und aus Mangel in den Hospitälern sterben ließen, indem sie das allgemein bekannte gute Klima als böse und tödtend ausgaben; man weise die Offiziere zurück in die Schulen, welche mit unerhörten Kosten Festungen anlegten, deren sich die Unwissenheit selbst schämen müßte und die in ihrer Anlage keinen Bauernhaufen aufhalten könnten, und von den Räubern überall, wo sie solche finden, mit leichter Mühe genommen und zerstört werden; man gebe dem Soldaten Willen, Kraft und Muth, der jezt überall aus sehr vielen Ursachen fehlt und den Sieg unmöglich macht; kurz man führe den Krieg nach den altbekannten taktischen Regeln, die so alt sind, wie die Welt der Römer, und wovon die Kriegsgeschichte unendliche Data und

Fakta liefert, man führe ihn in großen Massen, wo die Soldaten wollen und nicht wie am Caucasus aus Hunger und Mattigkeit nicht können. Zwanzigtausend Mann und mehr noch kostet das Hospital aus Mangel guter Verpflegung und der Krieg alle Jahre, indem die Erfahrung von so vielen Jahren noch keine Aenderung hervorgebracht hat. Aber es ist Zeit, daß Rußland sein Kriegssystem am Caucasus ändert; denn endlich werden die verschiedenen Stämme, die jezt noch Feinde unter sich sind, von der allgemeinen Noth gedrängt, sich wie die Deutschen gegen Bonaparte vereinigen und in Massen gegen die Russen anrücken, wobei zu bedenken, daß der Caucasus von eroberten Völkern umgeben, daß die Tartaren sich über Astrakan bis Kasan hinziehen und Nachbaren der Kosaken, Kalmücken und Kirgisen sind, wobei alle Mühe sie zu russifiziren vergeblich war, was auch nur durch Anlegung von Kolonien in diesen sie umgebenden hundert Stunden großen Steppen möglich wäre, da keine Civilisation ohne Beispiel denkbar ist. Selbst Europa muß den Russen den Sieg wünschen, damit keine Vereinigung oder andere Verwirrung im südlichen Rußland entstehe, welche uns in kriegerischer Bekanntschaft mit den Barbaren bringen könnte, wobei man die Nähe von Sibirien nicht vergessen muß, wo viele Tartaren-

stämme wohnen, und die gescheidtesten Menschen hin verwiesen sind. Ich höre täglich, wie Leute, denen man mehr Verstand zutrauen sollte, den Krieg im Caucasus einen Freiheitskampf nennen und den Russen alles Unglück wünschen, und doch stritten die Russen für deutsche Ehre in Italien, der Schweiz und Deutschland und wir ließen uns zum Dank von Bonaparte zwingen, Rußland zu bekriegen, bis sie uns mit den Franzosen durch Hülfe des General Eis und Schnee über die Grenze jagten und dann im Gefühl ihrer Größe mit uns den Kampf in Deutschland und Frankreich für unsere Unabhängigkeit bestanden. Die deutschen Zeitungen üben sich in ihrem Haß gegen Rußland und dem Lob der Räuber im Caucasus, während Rußland immer unser treuer Verbündeter war, während die Deutschen an den Universitäten und überall in Rußland die ersten Stellen haben und vorgezogen werden, ja in Rußland mehrere Hunderttausend unseres Volks ein bequemes glückliches Leben führen, und der Reisende in keinem Land mit mehr Wohlwollen aufgenommen und mit mehr Höflichkeit überhäuft wird als in Rußland. Die Russen waren immer unsere guten Freunde, die wir fest halten müssen, damit sie sich nicht mit Frankreich vereinigen.

Wie sehr der Kaiser von Rußland die Deutschen

liebt und sich befleißt die Leibeigenschaft in seinem weiten Reich aufzuheben, wird auch dadurch bewiesen, daß der Kaiser den durch mehrere Schriften über das Gemeindewohl der Dörfer und Bauern rühmlichst bekannten königl. preuß. Geheimenrath Frhrn. v. Hartshausen einladen ließ, Rußland zu durchreisen, um über die bäuerlichen Verhältnisse der Russen dem Kaiser Bericht und Vorschläge zur Verbesserung zu machen. Das sind alles ehrenvolle Beweise, welche unsere Nationaldankbarkeit ansprechen sollten.

Ich lese eben in der Allgemeinen Zeitung über die deutsche Kolonisirung von Texas, während Rußland mit einem unkultivirten Flächenraum, worin man ganz Europa ansiedeln könnte, uns vor der Nase liegt. Die deutschen Kolonieen in Taurien, der Krim, bei Petersburg, am Caucasus und die vielen deutschen Kolonieen an der Wolga, die ich alle gesehen, zeugen vom höchst möglichen Volksglück, und der unausstehliche Gesetzzwang, den Amerika Freiheit nennt, ist in den deutschen Kolonieen in Rußland eine wahre das Volk beglückende Freiheit, indem die Deutschen ohne Geld in Amerika Sklaven und in Rußland freie Bürger sind.

Bei der Stadt Kastinskoi, dreißig Werste von Woronesch, am Donfluß, findet man viele Elephantenknochen am

Ufer des Flusses ohne Ordnung durcheinander gestreut, Zähne, Kinnladen, Rippen, Wirbelbeine, Schenkelknochen, Hüft- und Schienbeine, nicht versteinert, sondern im natürlichen Zustand, oder durch die Zeit vermodert; der Platz, wo sie liegen, ist mehrere Fuß lang und tief. Man findet sie in mehreren Gegenden von Rußland und sogar in Sibirien, aber immer an Flüssen. Sind die Kriegszüge der Perser hierher gekommen? war Alexander hier? oder welches Naturereigniß hat sie hierher gebracht? Herr Doktor nicht wahr, Du weißt es nicht, mit all Deiner eingebildeten Gelehrtheit?

Wenn die Bergvölker im Caucasus sich vereinigen, so kann daraus für Rußland ein großes Uebel entstehen. Die Geschichte sagt uns, daß die russische Regierung 1720 anfing die Eigenthümlichkeiten der Kosaken zu stören, und sie Gesetzen zu unterwerfen, welche ihrer Natur entgegen wirkten, sie beschwerten sich, brauchten endlich Gewalt, um ihre angestammte Lebensweise zu behaupten, und 1771 brach ein allgemeiner Aufruhr aus, der einen großen Theil Rußlands verödete. Ein gemeiner donischer Kosak, Namens Emelka Pugatschew, aus der Simoweischen Staniza, ein Mensch, dessen Grausamkeit fürchterlich, dessen Tapferkeit ohnegleichen, wurde der Anführer großer Armeen. Er gab sich für den Czar Peter den Dritten aus,

und erschütterte den Kaiserthron, indem er die Armeen vernichtete, bis er am 10. Januar 1775 in Moskau hingerichtet wurde. So endigte der Aufruhr, der von Sibirien bis Moskau, vom Kuban bis zu den Muronischen Wäldern das Reich verwüstete. Er war die Folge der Fehler und der Dummheit der Regierung. So verwüstete der donische Kosak Stenka Rasin hundert Jahr vor Pugatschew durch Schlachten, Brand, Mord und Tod das Reich, wie ebenfalls die Dimitrij. Die Geschichte ist der Spiegel unserer Thorheit und der im Caucasus.

Der Ursprung der Gewalt ist vom Himmel auf die Erde gestiegen, weil ohne sie das Menschengeschlecht, welches dem Instinkt entwöhnt, durch Vernunft ausgeartet wäre. Diese Vernunft führt zu Mord und Todtschlag, während die Thiere friedlich in Heerden leben. Die Gewalt wurde höhern Naturen durch die überwiegende Kraft des Geistes gegeben, daher sehen wir Einzelne den brutalen Aufruhr ganzer Massen bändigen und bezwingen durch die gebietende Allmacht und Allgewalt des Geistes.

Rußland ist noch frei von den sophistischen Religions- und Konstitutions-Streitigkeiten, noch haben die Finanzverderber und Rothschilds keinen Einfluß auf seine Staatsgewalt, noch kennt das Volk keine Agiotage.

Die klassischen Studien, die gemalten Bilder der Volksglückseligkeit können nie die Volksmassen beglücken, sie müssen sie bezahlen und sperren ihren Mund auf nach Kartoffeln.

Rußland mischte sich nicht in die unwürdigen Streitigkeiten der deutschen Kaiser mit den Päpsten und den Religionsnarrheiten des dreißigjährigen Kriegs, aber es besiegte die Tartaren, zerstörte die Kräfte der Hunnen und Bulgaren und befreite Deutschland von der endlichen Unterjochung und der asiatischen Barbarei, es gab den ersten Impuls und rief die Deutschen auf zur Verbindung gegen die Sklaverei der Franzosen. Der Kaiser Alexander führte die verbündeten Armeen und half die Deutschen für die Wunden, die sie Rußland geschlagen, wieder zur freien Herrschaft in Deutschland, obwohl die Deutschen nach dem Willen ihrer Fürsten sich mit Frankreich verbunden hatten, Rußland für Frankreich zu unterjochen.

Die Civilisation in Rußland strebt nach Kraft, im getheilten Deutschland nach Weichlichkeit. Wir sehen Rußlands Oberfläche auf der Karte; wir sahen seine gewaltigen Armeen in großer moralischer Lebenskraft von Sibirien bis Paris sich bewegen; unangreifbar in sich selbst, bereitet es sich, den seit Jahrhunderten

vorwärts gerückten Slaven-Kolonien, die sich über Griechenland, Ungarn und Deutschland verbreiteten, zu folgen, um sie wieder an das Mutterland anzuschließen; ich habe die Riesenkraft in seinem Innern studirt, und es hat sich mir die Frage aufgedrängt, ob das durch Rußlands Impuls und Stärke von gallischer Unterjochung befreite Germanien nicht einmal die Gallier gegen Rußland zu Hülfe rufen müsse.

Es war nichts lächerlicher, sagt ein Franzose, als die Alliirten 1815 in Paris zu sehen: sie vergaßen das Wohl ihrer Völker und ihr eigenes, und freuten sich wie Kinder, die ihren Schulmeister tüchtig geprügelt haben.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der unglücklich geführte Krieg am Caucasus eine Folge der Unwissenheit der Befehlshaber ist. Die jungen Offiziere schwätzen viel über die neue Kriegskunst, welche Bonaparte erfunden haben soll. Sein Glück in der Dummheit seinen Gegner zu suchen, fällt ihnen nicht ein. Wir haben den Krieg aus der Erfahrung und den wenigen Schriften, die uns von den Römern, dem einzigen Volke, welches eine würdige Nationalgeschichte hat, geblieben sind, gelernt. Alle unsere Kriege waren nichts wie Revolten, unwürdige Bürgerkriege weiland römischer Provinzen, und wenn wir den Polybius lesen, so sehen

wir, daß alle Manöver, worauf wir so stolz thun, lange vor uns bekannt waren. Zu Lilibäum, wo die Karthager eingeschlossen waren, sagt Polybius, brauchten die Römer schon Laufgräben, Sappen, Retranchements hinter den Breschen, Minen gegen Minen und Ausfälle. Unsere persönliche Kraft und Großthaten liegen begraben in dem unritterlichen Feuer der Kanonen und Musketen; unsere Kleidung ist schlechter wie die der Römer, und statt, wie die römischen Feldherrn, in hoher Geisteskraft den Tod in seinem Schwert zu finden, ließ Bonaparte sich wie ein altes Weib einsperren und starb aus Gram, daß er keine Menschen mehr morden lassen konnte.

Im Gesetzbuch der Mongolen und Kalmücken steht geschrieben, daß die Unzucht mit einem Geistlichen nicht bestraft werde, wer aber im Ehebruch mit einer Fürstin gefunden, müsse eine Ziege und einen Bock als Strafe geben. Es zeigt sich also auch bei diesen Völkern, daß den Pfaffen, wie sie von der Schlechtigkeit der übrigen Völker leben, auch die Schlechtigkeit erlaubt ist.

Der Caucasus, welcher zwischen dem caspischen Meer und dem Pontus Euxinus steht, ist einer der höchsten Granitketten unserer Erde. Das Uralgebirge bildet die Grenze zwischen Europa und Asien. Alle Berge der Erde in ihrer Unendlichkeit sind die ewige

Chronik der tausendfältigen Umwälzungen unserer Erde; sie sind die Archive der Natur, worin Träumer, die so unverschämt sind, sich Gelehrte zu nennen, lesen wollen. Die Theologen wollen Gott, die Naturalisten seine Werke kennen: Blinde streiten sich über das Licht der Sonne.

Zur Zeit des Wiener Congresses verehrten die böhmischen Damen dem Grafen Ostermann einen Becher, der zum Zeichen, daß ganz Böhmen an diesem Geschenk Antheil nehme, mit den Steinen eines jeden Kreises geziert war. In dem Schreiben, das diesen Becher begleitete, dankten die Damen dem Grafen als Hauptanführer in der merkwürdigen Schlacht bei Culm, und wünschten, daß dieser Becher ihm stets zur Erinnerung an jenen Tag seines Ruhmes dienen möge. Er gab diesen Becher dem Regiment Preobraschenski, um daraus den Nachtrunk bei der jährlichen Communion zu empfangen.

Nahe an der Straße bei Arbesau steht das eiserne Denkmal der Culmer Schlacht von 1813, wobei über 6000 Franzosen blieben. Bei Culm überwand Bezeslaw 1040 die Sachsen, Sobieslaw 1126 den Kaiser Lothar, und ein Heer von 36,000 Deutschen fand hier im Husittenkrieg den Untergang. Die Franzosen nennen sich das weiseste Volk der Welt, und seit zwanzig

Jahren thun sie nichts als sich und andere Völker ermorden. Als sie endlich gezwungen wurden, ihre Mordlust aufzugeben, sezten sie dem Narren ein Monument, der zwei Millionen Franzosen zu seinem Vergnügen hatte ermorden lassen, und noch wünschen sie ihn zurück, um sich auch durch ihn todtschlagen zu lassen: — das nennen sie Weisheit.

Ich hörte in Rußland viel von dem bayerischen Ludwigskanal erzählen, obwohl man noch keinen Gebrauch davon gemacht hatte. In Uebereinkunft mit Oestreich, Rußland, der Türkei und Serbien können auf dem Ludwigskanal von Odessa aus den Provinzen Cherson, Podolien, Volhynien, Ukraine und Jekaterinoslaw Erdfrüchte aller Art, hauptsächlich Weizen, wovon Odessa das große Magazin ist, dann Talg, Leder, Wolle, Seile, gesalzene Butter, Kaviar, Talgkerzen, Leinsamen u. s. w. versührt werden. Bedenken wir dann die große Zahl Kolonialwaaren, welche auf diesem Kanal einen kürzeren Weg durch ganz Deutschland und auf der Donau durch die weitläufigen Länder zwischen Ungarn und Konstantinopel finden, als da sind Weine, Olivenöl, Rhum, getrocknete Früchte, als Mandeln, Datteln, Feigen, Weintrauben, Orangen, Zitronen, Safran, Tabak, Gummi, Blei, Zinn, Schwefel, Weihrauch, Schwämme, Perlen, Korallen, Seide, Korkpfropfen

und alle verarbeiteten Artikel, welche von und nach Odessa transportirt werden können, so müssen wir sagen, daß Rußland den größten Vortheil, und Bayern einen bedeutenden Konsumtions- und Transit-Handel mittelst des Rheins und der Donau erhalten kann. Man braucht nur an die Jahre 1816, 1817 und 1818 zu denken, wo das Getreide mangelte und man aus den Häfen Eupatoria und Feodosia, den größten Niederlagen der Erzeugnisse der Krimm, Getreide erhielt. Jedenfalls sollte sich in Bayern wegen dieses Kanals eine Aktiengesellschaft für den Handel mit dem schwarzen und asowischen Meer bilden.

Die Donau ergießt sich durch vier Mündungen ins schwarze Meer. Diese Mündungen sind durch Sümpfe von einander getrennt: die von Siliana ist die fahrbarste für Schiffe, die von Kilia die schlechteste, wegen der vorliegenden Inseln. Die Donau-Ufer sind in Bessarabien mit vielen Dörfern belebt. Die Festung Ismael ist die Hafenstation der russischen Donauflotte und Hauptplatz des Seehandels mit Bessarabien. Der Friede von Kinardschi 1774 eröffnete das schwarze Meer dem europäischen Handel und 1830 liefen schon 126 Schiffe in den Hafen von Ismael ein, worunter 40 östreichische, 42 russische, 21 englische, 16 türkische, 3 sardinische, 2 sicilische und 2 französische.

Allmächtiger!
Schau mild von deinen Höhen
Auf Rußlands Kaiser,
Auf sein Volk herab.

Dieß schrieb der Hallberg einst,
Der keiner Thorheit schonte,
Wie alt sie war, wie hoch sie thronte,
Wie sehr sie sich der Weisheit Miene gab.
Sein Urtheil weicht sehr oft von Andrer Urtheil ab,
Der Menschen Urtheil von den Sachen
Ist immer schwankend: das ist unser Loos,
Die größten Sachen sind noch immer auszumachen,
Und Manches scheint dem Einen wichtig, groß,
Worüber Andre bloß die Achsel zucken oder lachen.

Amen!